

### III. Die militärische Räumung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht 1944/45

#### 1. Die Kriegereignisse in Südosteuropa vom 23. August bis zum 3. Oktober 1944

Im Sommer 1944 hatte sich die Gesamtlage an der Ostfront laufend zuungunsten der Deutschen verändert. 400 bis 600 Kilometer waren die deutschen Truppen und ihre Verbündeten auf der Front zwischen Ostpreußen und dem Schwarzen Meer von der Roten Armee zurückgedrängt worden. Nach den Waffenerfolgen der Roten Armee im Mittelabschnitt der Ostfront trat hier im August 1944 eine mehrmonatige Pause ein, um die Rückwärtigen Dienste heranzuführen und neue strategische Operationen in Richtung Warschau-Berlin vorbereiten zu können. Während die Rote Armee im Mittelabschnitt der Ostfront sich auf Verteidigung einstellte, ging sie im baltischen Raum und im Südabschnitt zur Offensive über. „Um weiter in Richtung Warschau-Berlin vorstoßen zu können, mußte man die starken deutschen Gruppierungen in Rumänien und in den baltischen Republiken zerschlagen“, berichtet das offizielle sowjetische Standardwerk<sup>98</sup>. Den Südabschnitt der Ostfront, also die Südukraine und den Osten Rumäniens nebst schmalen Vorfeld, verteidigte Generaloberst Frießner mit deutschen und rumänischen Truppen. Insgesamt verfügte Generaloberst Frießner über Truppen in Stärke von rund 650 000 Mann (Deutsche, Rumänen, Slowaken). Die zu verteidigende Front war 850 Kilometer lang. Für ihren Angriff auf die deutsch-rumänische Verteidigungslinie suchten sich die roten Streitkräfte den schwächsten Punkt aus, nämlich die Nahtstelle zwischen der 6. deutschen und der 3. rumänischen Armee. „Die Oberbefehlshaber der Fronten massierten an den nur 16 bis 18 Kilometer breiten Durchbruchsabschnitten starke Kräfte und setzten dort je Kilometer 240 bis 243 Geschütze und Granatwerfer mit einem Kaliber von 76 Millimetern und stärker ein. Eine solche Artilleriedichte war selbst für Operationen des Jahres 1944 ungewöhnlich. Aber der erste Stoß mußte mit solcher Wucht geführt werden, um die Verteidigung innerhalb kurzer Zeit zu durchbrechen und einen schnellen Vormarsch in das Innere Rumäniens zu sichern. Das sowjetische Oberkommando hatte die Oberbefehlshaber der Fronten angewiesen, eine entsprechende Artilleriedichte zu schaffen. Die Anzahl der Geschütze und Granatwerfer an den Durchbruchsabschnitten beider Fronten war bei allgemein doppelter Überlegenheit ungefähr 6mal größer als die des Gegners . . .“, berichtet das

<sup>98</sup> Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, Band IV, S. 290, S. 295, S. 294.

sowjetische Werk weiter. Das war das operative Ziel der Roten Armee. Das politische Ziel dieser Operation bestand darin, laut genanntem Standardwerk, „die Befreiung der Moldauischen SSR zu vollenden, Rumänien aus dem faschistischen Block herauszubrechen und damit die militärische und politische Lage in ganz Südosteuropa entscheidend zu verändern.“

Beides glückte der Roten Armee: In wenigen Tagen war der Untergang der deutschen Armeen besiegelt. Die Ereignisse an der Front überstürzten sich. Ein Augenzeuge, der die „Hölle Rumänien“ in seinem Erlebnisbericht „Opfergang in Rumänien“ beschreibt, tut dies mit folgenden Worten: „Hier vollzieht sich eine Katastrophe, wie sie auch die grausigste Phantasie nicht auszudenken vermag... Die Katastrophe in Rumänien ist der von Stalingrad gleichzusetzen. Das gilt für die Verluste an Menschen und Material, wie auch für ihre politische und operative Auswirkung. Über 20 Kampfeinheiten, die ca. 250 000 Mann umfaßten, wurden zerschlagen und vernichtet. Hinzuzuzählen sind die nahezu unabsehbaren Kampf- und Versorgungseinheiten im rückwärtigen Gebiet...“

Die unmittelbaren politischen Folgen dieses Sieges der Roten Armee erschütterten die deutsche Südoststellung schwer: Die Moral der südosteuropäischen Verbündeten Deutschlands sank; der Widerstand gegen die Deutschen wuchs; Ungarn und Bulgarien wurden wankelmütig, ja sogar die Cetniks begannen sich entschieden gegen die Deutschen zu wenden.

Die Erfolge der Roten Armee über die Deutschen und Rumänen führten in Bukarest zum Sturz von Marschall Antonescu, zur Kapitulation und zum Frontwechsel Rumäniens. Die benachbarten Befehlsbereiche wurden von dem Fiasko in Rumänien geradezu schlagartig betroffen. Die katastrophalen Wirkungen, die der Zusammenbruch in Rumänien ausstrahlte, konnten nur mit Mühe und auch nur zum Teil abgefangen werden.

Die strategische Lage der Heeresgruppen F und E verschlechterte sich rasch. Die in Griechenland, Jugoslawien und Albanien operierenden deutschen Truppen wurden durch das zügige Vordringen der Roten Armee nach Westen von den Kräften abgeschnitten, die in den Ostkarpaten und in Transsylvanien kämpften. Die Heeresgruppen F und E waren überhaupt diejenigen, welche sogleich am meisten durch die Ereignisse in Rumänien in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Nicht nur, daß ihre strategische Lage höchst gefährdet wurde. Nein! Es wurde unmittelbar notwendig, die an der Donau und an der Grenze des Banats neu entstandene Front zu festigen. Aus dem gesamten Befehlsbereich mußten zu diesem Zwecke Kräfte zusammengerafft und der neuen Front schnellstens zugeführt werden.

Als die Nachrichten vom Gang und dem Ergebnis des sowjetischen Vorstoßes in Richtung Balkan bekannt wurden, führten die Heeresgruppen F und E gerade die Unternehmen „Kreuzotter“ und „Rübezahl“ durch. Beide Aktionen waren auf die Bekämpfung der Partisanen in Griechenland bzw. in Jugoslawien gerichtet. Feldmarschall von Weichs befand sich damals bei einer Südostbesprechung im Führerhauptquartier. In dieser wurde am 23. August 1944 festgelegt, daß die Heeresgruppe F ihren Schwer-

punkt nunmehr nach Norden verlagern, Griechenland lediglich als Vorfeld betrachten, eine Räumung allerdings erst nach einem feindlichen Angriff beginnen solle. Nachdrücklich schärfte Hitler dem Feldmarschall ein, daß der kriegswichtige mittlere Balkan gehalten werden müsse. Militärisch war der feste Besitz des Balkan sicher von außerordentlicher Bedeutung, denn er war ein wichtiger Garant für die Bündnistreue der südosteuropäischen Bundesgenossen Deutschlands. Im Rahmen der Gesamtkriegsführung hatte das unbedingte Halten des europäischen Südostens seine volle Berechtigung. Ja, die Behauptung des Balkanraumes war geradezu ein Erfordernis, allerdings nur solange, als sich die Ostfront nicht selbst auf dem Balkan befand. Mit der grundlegenden Änderung der Gesamtlage, also ab der Jahreswende 1943/44 und vor allem seit dem Erscheinen der Roten Armee an der rumänischen Ostgrenze, hätten deutscherseits die der Sachlage entsprechenden strategischen und operativen Entschlüsse gefaßt werden müssen. Ja, seit Rumänien duldeten sie eigentlich keinen Aufschub mehr, denn zwangsläufig trat nunmehr die von Osten in den Rücken und die tiefen Flanken der Balkanfront zielende Gefahr in den Vordergrund. Schneller als durch jede andere Operation war aus dieser Richtung bei weiteren Erfolgen der Roten Armee die gesamte deutsche Stellung in Südosteuropa zum Einsturz zu bringen. Es bleibt unerklärlich, warum Hitler in der krisenhaften Zeit des August 1944 keinen anderen Beschluß gefaßt hat, als den „Balkan halten!-Entschluß“. Feldmarschall von Weichs mußte daher das Führerhauptquartier verlassen, ohne die für durchgreifende Maßnahmen erforderliche Handlungsfreiheit erwirkt zu haben. Die deutschen Südostkräfte gerieten dadurch in operativer Hinsicht in eine starke Abhängigkeit vom Feind“.

Am Abend des 25. August 1944 fand zwischen dem zurückgekehrten Feldmarschall von Weichs und dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E, Generaloberst Lohr, eine Lagebesprechung statt. In dieser wurde vor allem versucht, allen möglicherweise eintretenden Entwicklungen durch vorbeugende Maßnahmen – insbesondere im Hinblick auf Bulgarien – gerecht zu werden. Generaloberst Lohr, der maßgeblich an der Eroberung des Balkans mitgewirkt, dann die durch den Abfall Italiens hervorgerufene Krise gebannt und mit wachem Auge die durch die Gesamtereignisse immer bedrohlicher werdende Lage des Balkans beobachtet hatte, war auf die neue Gefahr nicht unvorbereitet. Wiederholt hatte er sich 1944 persönlich und schriftlich beim Oberkommando der Wehrmacht um die Erlaubnis bemüht, seine entlang den griechischen Küsten verzettelten Truppen nach den Erfordernissen der neuen Lage im Innern des Landes zusammenzuziehen und die Verteidigung der Küsten durch Bildung einer Zentralreserve beweglich führen zu dürfen. Umsonst! Hitler untersagte strengstens jede Umgruppierung der Kräfte in Griechenland und bestand ausdrücklich darauf, die Verteidigung unmittelbar längs der Küsten zu führen. Feldmarschall von Weichs und Generaloberst Lohr kamen in der erwähnten Lagebesprechung jedoch überein, der Führerweisung ‚der kriegswichtige mittlere Balkan müsse gehalten werden‘ die Deutung zu geben, daß eine grundlegende Änderung der Kampfführung im Südosten voll-

zogen werden müsse. Nach Lage der Dinge, Schwerpunktverlagerung nach Norden, kam diese Änderung einem Räumungsbeschluß gleich.

Nach dieser Besprechung erließ der OBSO am 26. August 1944 zwei vorbereitende Befehle:

1. Für die mögliche freiwillige Räumung Bulgariens: in diesem Falle sollte der Militärbefehlshaber Südost und die Heeresgruppe E die in Bulgarien sich befindlichen deutschen Truppen aufnehmen; sowie für das Halten der deutschen Truppen im Lande, falls der Führer einen Räumungsbefehl verweigern würde<sup>100</sup>.
2. Für die schlagartige Inbesitznahme der Bahnlinie Niš–Skoplje–Saloniki durch die 1. Geb.Div., den Mil.Bef.SO und die Heeresgruppe E. Stichwort „Verrat“<sup>101</sup>.

Am 26. August 44 eröffneten die Rumänen die Feindseligkeiten gegen die Deutschen an der Donau und sperrten zunächst die Schifffahrt im Abschnitt Bazi–Turnu Severin. Da die deutsche Besatzung des nördlichen Donauufers lediglich aus zahlenmäßig schwachen Einheiten bestand, wurde sie nach dem Kampf auf das serbische Ufer zurückgenommen. Hier erlebte man nun die bittere Überraschung, daß die schwachen deutschen Einheiten an der Donau im Abschnitt Gradište–Kladavo von der Landseite her durch Cetniks angegriffen wurden. Daß Ende August/Anfang September 1944 wenig Verlaß auf die Cetniks war, wird verständlich, wenn man die Verhandlungen berücksichtigt, die Draža Mihailović zu diesem Zeitpunkt mit der Roten Armee aufzunehmen versucht hat<sup>102</sup>.

Der Raum zwischen den Karpaten und der Ägäis wurde für die Deutschen immer mehr zu einer Gefahrenzone erster Ordnung. Die sich überstürzenden Ereignisse machten den Aufbau einer Ostfront schier aus dem Nichts erforderlich. Aus den verschiedensten Wehrmachtsteilen im Heeresgruppenbereich wurden nun Einheiten herausgezogen und in den Nordosten des Befehlsbereichs verlegt. In erster Linie wurde die in Griechenland liegende Heeresgruppe E zur Abgabe von Truppen verpflichtet. Die Maßnahmen, die zu der nun folgenden Kräftedislozierung ergriffen worden sind, liefen als „Auflockerung“ der deutschen Südoststellung an, sind aber als Auftakt zur Räumung Griechenlands zu verstehen.

Wie schon ausgeführt, wurden die Kriegsereignisse auf dem Balkan stark von den Operationen im Bereich der deutschen Ostfront beeinflusst. Zahlreiche Maßnahmen und Entschlüsse, die die Heeresgruppe F zu fassen hatte, sind daher nur im Rahmen der deutschen Operationen an der Ostfront zu verstehen, vor allem mit denen der Heeresgruppe Südukraine (Friessner). Die Abstimmung mit den Operationsabsichten der Heeresgruppe Südukraine geschah mittels fernmündlicher Verbindung zwischen Generalleutnant August Winter und Generalmajor von Grolman<sup>103</sup>.

<sup>100</sup> Geitner II.

OBSO, Ia Nr. 0204, 44 gK. Chefsache vom 26. 8. 44.

<sup>101</sup> OBSO, Ia Nr. 0205, 44 gK. Chefsache vom 26. 8. 44.

<sup>102</sup> Knjiga o Draži II, S. 115–117 und S. 168 ff.

<sup>103</sup> General August Winter war Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F; General von Grolman Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Südukraine.

Lageverschärfend trat die immer wankelmütigere Haltung Bulgariens hinzu. Mit Sorge und Beunruhigung hatte die Regierung in Sofia die Entwicklung an der deutschen Ostfront verfolgt. Nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte hatte die Rote Armee ihre Angriffe auf die Heeresgruppen Nord und Nordukraine ausgedehnt und die gesamte bisherige deutsche Front zwischen Karpaten und Ostsee zum Einsturz gebracht. Einem Angriff der Roten Armee gegen die Heeresgruppe Südukraine stand wenig im Wege. Der deutsche Militärattache in Sofia hatte vor den aus dieser Entwicklung zu erwartenden Konsequenzen in seinem Monatsbericht vom 20. 7. 44 an den OBSO gewarnt. Die Regierung in Sofia hatte überdies erkennen lassen, daß sie im Falle eines sowjetischen Erfolges an der rumänischen Front gezwungen wäre, die Konsequenzen zu ziehen. Diese Sorgen beschäftigten auch bald das OKW, das am 10. 8. 44 den OBSO um Vorschläge ersuchte für den Fall, daß sich Bulgarien aus Serbien und Mazedonien auf sein Vorkriegsgebiet zurückziehen würde. Wenig später, am 27. 8. 44, kündigte der bulgarische Ministerpräsident durch eine Regierungserklärung im Sobranje das deutsch-bulgarische Bündnis auf. Hinter dem bulgarischen Verhalten machte sich bereits starker politischer und militärischer Druck der Sowjets bemerkbar<sup>104</sup>. Dieser Druck steigerte sich bis zum 5. September 1944 zur Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien. Die Begründung, mit der Molotow diese Erklärung abgab, entbehrte nicht tragisch-komischer Züge. Man stelle sich doch vor: Stalin, der alle ‚monarchofaschistischen‘ und deutschfreundlichen Regierungen Bulgariens bisher toleriert hatte, erklärte dem ersten demokratischen – außerdem russophilen – Kabinett Bulgariens nach Stambolić den Krieg. Und zwar mit der Begründung, Bulgarien dulde die Konzentration deutscher Truppen auf seinem Gebiete. Nichts anderes aber hatten alle bulgarischen Regierungen von 1941 – August 1944 getan. Mit Recht wies daher Peter Gosztony auf die tragische und groteske Situation hin, daß sich der kleine Balkanstaat einige Stunden lang mit allen kriegführenden Ländern Europas und Amerikas im Kriegszustande befand. *Difficile est, satyram non scribere!* Aber, dieser Kommentar eilt dem Geschehnis ablauf etwas voraus. Die Sowjets erzwangen in Verbindung mit sowjetfreundlichen Kräften innerhalb Bulgariens zunächst die Neutralitätserklärung des Landes und später den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland. Durch diese Maßnahmen wurden die in Bul-

<sup>104</sup> Schon seit Anfang August 1944 übte die Sowjetunion massiven Druck auf die bulgarische Regierung aus und prangerte deren angebliche prodeutsche Politik an. Die Sowjetunion „empfahl“ erneut, die Zusammenarbeit mit Deutschland einzustellen. In der sowjetischen Note vom 12. August 1944 an die bulgarische Regierung hieß es: „Wenn Bulgarien irgendwie aus der Sackgasse herauszukommen gedenke, so kann gegenwärtig nur der Bruch mit Deutschland auf der Tagesordnung stehen.“ Mit der völligen Neutralität Bulgariens begnügte sich die Sowjetunion nicht. Der sowjetische Druck auf die Regierung in Sofia steigerte sich, seit die Rote Armee am 6. September 1944 die rumänisch-bulgarische Grenze erreicht hatte. Den weiteren Verlauf der sowjetischen Operation machte das sowjetische Oberkommando vom Verlauf des bewaffneten Aufstandes der bulgarischen Partisanen abhängig. Diese waren beim Nahen der Roten Armee aus den Bergen in die Umgebung der Machtzentren gekommen. Mit Hilfe heimlicher Anhänger der Partisanenbewegung in Schlüsselstellungen überrumpelten sie am 9. September 1944 die bisherige Regierung und kämpften seither unter sowjetischem Oberkommando in Jugoslawien, Ungarn und Österreich. IV, 8. 331–352.

garien eingesetzten deutschen Dienststellen und Spezialeinheiten gezwungen, das Land zu verlassen.

Mit welcher Eile sich die Entwicklung auch in Bulgarien vollzog, veranschaulicht folgender Vorgang: Noch am Vormittag des 24. 8. 44 hatte der Chef der deutschen Militärmission in Bulgarien, General Schneckenburger, den Eindruck geäußert, daß keine Anzeichen für eine Kursänderung der bulgarischen Regierung vorlägen. Am Nachmittag desselben Tages jedoch, um 16.15 Uhr, mußte er fernmündlich mitteilen, daß der bulgarische Außenminister dem stellvertretenden deutschen Gesandten in Sofia offiziell die Bitte vorgetragen habe, die deutsche Militärmission aus Bulgarien zurückzuziehen. Durch Fernschreiben meldete General Schneckenburger außerdem, daß die Bulgaren über die Türkei Friedensverhandlungen mit den Alliierten suchten<sup>105</sup>.

Am 26. 8.44 wurde bekannt, daß der bulgarische Generalstab die Entwaffnung aller aus Rumänien zurückkommenden deutschen Soldaten angeordnet habe. Die in Serbien stehende 24. bulg. Division erhielt den Befehl, sich auf die Bahnlinie Belgrad–Niš zurückzuziehen. Dies war das Signal zum Ausscheiden Bulgariens aus dem Bündnis mit Deutschland.

Zu seinen Sorgen im Banat und an der Donau, wurde dem OBSO nun auch noch das bulgarische Problem aufgebürdet. Durch die beiden bereits zitierten, vorbereitenden Befehle suchte der OBSO sich größtmögliche Handlungsfreiheit zu sichern.

Hitler beabsichtigte zunächst nicht, in Bulgarien zurückzuweichen, wie seine am 27. 8. 44 eintreffende Weisung an den OBSO erkennen ließ. Dieser verteilte die geforderten Sicherungsmaßnahmen so, daß die Deutsche Militärmission Bulgarien bloß für das frühere Staatsgebiet Bulgariens verantwortlich war, während die Heeresgruppe E diese in Thrazien und Pz-AOK 2 diese in Mazedonien durchzuführen hatte. Dem Pz-AOK-2 wurde hierfür der Stab des Deutschen Generals Albanien zur Verfügung gestellt. Als zusätzliche Maßnahme bereitete OBSO einen Vorstoß der 1. Geb.Division und der 4. SS.Pol.Pz.Gren.Division aus den Räumen Niš bzw. Skoplje in Richtung Sofia vor. Auch die Entwaffnung der in Serbien und Mazedonien stehenden bulgarischen Verbände war vorgesehen.

Freilich waren die Divisionen, die für diese vorbereiteten Sicherungsmaßnahmen vorgesehen waren, zunächst noch gar nicht greifbar. So befand sich z. B. die 1. Geb.Division weit verteilt im montenegrinischen Bergland. Auch hatten diese Sicherungsmaßnahmen nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie durchgeführt werden konnten, solange die labile Haltung Bulgariens noch nicht in offene Feindschaft umgeschwenkt war.

Ende des Monats August konzentrierten sich die bulgarischen Okkupationskräfte in Serbien/Mazedonien entlang der Hauptbahnlinie Velika Plana–Leskovac, um dann nach Bulgarien zurückzukehren. Sie gaben ihre Sicherungsräume auf. „Als Besatzer brauchen wir nicht zu kämpfen“, argumentierten die Bulgaren. In diese Räume stießen sofort Partisanen und nahmen sie kampflös in Besitz.

<sup>114</sup> Geitner II.

Was der OBSO in dieser kritischen Lage insbesondere benötigte, waren Truppen. Diese mußten hauptsächlich von der Heeresgruppe E abgegeben werden. Truppen konnten von dieser aber nur abgegeben werden, wenn ihr bisheriger Verteidigungsauftrag beschränkt wurde, und das hieß zunächst: Aufgabe des Inselvorfeldes und einiger Teile Griechenlands, also in starkem Maße Frontverkürzung. Diese Frontverkürzung war nun möglich, denn infolge der Konferenzergebnisse der alliierten Gipfeltreffen war die Invasionsgefahr auf dem Balkan zurückgetreten und damit die strategische Position Griechenlands entwertet. Die Zurücknahme eines großen Teils der Inselbesetzungen und der weit abgelegenen Außenpositionen sollte auch der so dringend benötigten Bildung operativer Reserven dienen. Es kam aber nicht mehr dazu, weil alle Maßnahmen nachhinkten. Alle irgendwie losgeesteten Kräfte wurden sofort da hineingestopft, wo es gerade brannte.

Der Befehl zur Rückführung möglichst zahlreicher Truppen von den Ägäischen Inseln wurde zwar erst am 6. 9. 44 erteilt, aber nichtsdestoweniger waren doch schon vor diesem Datum Vorbereitungen zur Räumung angelaufen, freilich nur insofern, als sie sich nach oben verschleiern ließen. Da die Heeresgruppe E den bedrohten Fronten außerhalb ihres Befehlsbereiches Kräfte zuführen mußte, Hitler aber nur eine allgemeine Tendenz, die „Schwerpunktverlagerung nach dem mittleren Balkan“ angeordnet hatte und zunächst von einer Räumung oder einem Rückzug nichts wissen wollte, mußte Generaloberst Lohr seine vorbeugenden Maßnahmen bis zum Räumungsbefehl vom 6. 9. 44 verdeckt durchführen. Diese sahen so aus:

#### *1. Truppenbewegungen nach Norden*

- 27. 8. 44 Abtransport der 4. SS.Pol.Pz.Gren.Division von Larissa in Richtung Belgrad.
- 29. 8. 44 „Auflockerung“ der Kräfte im Inselbereich.
- 30. 8. 44 Aufgabe von 6 Stützpunkten in der Tiefe.
- 30. 8. 44 Verlegung der 1. Geb.Division aus Montenegro in den Raum Niš.  
„Räumung von Griechenland vorbereitet – besonders Peloponnes, Verlegung des Schwerpunktes der Heeresgruppe E nach Norden. Ausbau der Riegelstellung Korfu-Olymp.“<sup>106</sup>
- 1. 9. 44 „Griechenland wird planmäßig zu Gunsten des Nordens geschwächt. Alles Überflüssige wird geräumt.“<sup>107</sup>
- 5. 9. 44 Beginn der planmäßigen Räumung des Peloponnes.

#### *2. Vorbereitende Räumungsmaßnahmen der Heeresgruppe E*

- a) KRETASTAU: Erhöhung der Urlaubsquote für die Besetzungen der ägäischen und jonischen Inseln um 10%. Die für Kreta vorgesehenen Soldaten wurden auf dem Festland angehalten, d. h. angestaut, daher: KRETASTAU.

<sup>100</sup> Geitner II.

<sup>107</sup> Weichs (1. 9.1944).

- b) Festungsbataillone werden beweglich gemacht und Küstenbatterien ins Landesinnere in Marsch gesetzt<sup>108</sup>.
- c) Aus KRETASTAU, überflogenen Verbänden bzw. zunächst Stäben und einzelnen Gefechtseinheiten der Inselbesatzungen werden neue Regimenter aufgestellt.

Die Truppenabgabe der Heeresgruppe E nach Norden ging Hand in Hand mit der weiteren Auflockerung der Kräfte im Inselbereich und der Vorbereitung einer neu aufzubauenden Verteidigungsstellung auf der Linie: Korfu—Joanina—Olymp. Wenn nicht alle Bemühungen umsonst sein sollten, mußte stets beachtet werden, die lebenswichtige Verbindung durch Mazedonien offenzuhalten. Hier mußte vor allem die Zeit genutzt werden, die sozusagen als „Gnadenfrist“ bis zur offenen Feindschaft Bulgariens zur Verfügung stand. Das Verhalten des OBSO gegenüber Bulgarien war daher in den folgenden Tagen mit Zustimmung des OKW von dem Bestreben geleitet,

1. „sich keine Armee zum Feinde zu machen, solange man noch nichts da hatte“.<sup>109</sup>
2. in Verhandlungen des Chefs der Deutschen Militärmission Bulgarien Zeit zu gewinnen und möglichst sämtliches deutsches Gerät aus dem Lande zu bergen.

Ein vom OKW unmittelbar geplantes Unternehmen zur Bergung von wertvollen Panzern und Sturmgeschützen, die an Bulgarien geliefert worden waren, wurde in Niš vorbereitet. Mit diesem Unternehmen, Sonderaktion Guderian, wurden die 800 nach Niš verlegten Panzerspezialisten, Knesebeck-Leute, betraut. General Schneckenburger hat die Sonderaktion als undurchführbar angesehen, und Hitler verzichtete am 30. 8. 44 zunächst auf die Durchführung. Obwohl der OBSO am 4. 9. 44 im Zuge der gegen Bulgarien eingeleiteten Repressalien den Einsatz vorschlug, unterblieb die Sonderaktion infolge der Schnelligkeit einer völlig veränderten Lageentwicklung ganz.

Die vorab erwähnten Repressalien wurden vom OBSO in der Nacht vom 3. zum 4. 9.44 angeordnet, weil die Verhandlungen mit Bulgarien über die Sicherstellung deutscher Versorgungsgüter nach Bildung einer russophilen Regierung in Sofia aussichtslos geworden waren. Die Repressalien bestanden aus folgenden Maßnahmen:

1. Die 1. Geb.Division erhielt den Befehl – unter Mitwirkung des Militärbefehlshabers SO – den kommandierenden General des 1. bulgarischen Okkupationskorps und die Divisionskommandeure mit ihren engeren Stäben in Serbien festzunehmen und den Abmarsch dieser Verbände nach Altbulgarien zu verhindern.
2. Dem Chef der Deutschen Militärmission Bulgarien wurde befohlen, die Selbstbefreiung und das Durchschlagen aller in Bulgarien beim Übertritt aus Rumänien internierten deutschen Soldaten zur serbischen Grenze zu veranlassen. Der Chef selbst sollte jedoch mit seinen Truppen in Bulgarien verbleiben.

Am 4. 9. 44 gelang vielen Hunderten von Internierten – zum Teil von der Zivilbevölkerung unterstützt – der Ausbruch und das Entkommen nach Serbien. Die 1. Geb.Division gelangte allen Marschschwierigkeiten zum Trotz unter Ausnutzung aller Beförderungsmittel rechtzeitig nach Niš, um den Kommandierenden General des 1. bulgarischen Okkupationskorps und drei Divisionskommandeure (6., 22., 24.) fest-

<sup>108</sup> GAB, S. 4.

<sup>109</sup> Notiz des Feldmarschalls von Weichs, Anfang September 1944.

nehmen zu können, was die nun führerlosen bulgarischen Verbände verwirrte und außer Gefecht setzte.

Die geglückten Maßnahmen beeindruckten die bulgarische Wehrmacht sehr. Da sich ihr Offizierskorps vorwiegend deutschfreundlich gezeigt hatte, wurde von einer Entwaffnung bulgarischer Truppen abgesehen und für den 6. 9. 44 eine Verhandlung mit bulgarischen Offizieren in Niš vereinbart. Die Bulgaren wollten inzwischen ihre Verhandlungsbasis verbessern, denn von Sofia ging eine bulgarische Panzerbrigade in Richtung Niš vor. Diese mußte jedoch infolge Geländeschwierigkeiten nach Sofia zurückkehren, ohne das 1. bulgarische Okkupationskorps entlastet zu haben. Die Verhandlung in Niš kam nicht mehr zustande, weil Bulgarien am 6. 9. 44 die Beziehungen zu Deutschland abbrach. Die erwartete Kriegserklärung Bulgariens erfolgte am 8. 9. 44 (18.00 Uhr). Der OBSO befahl sofort die Sperrung der altbulgarischen Grenze und die Gefangennahme der sich noch außerhalb Alt-Bulgariens befindlichen bulgarischen Truppen, ausgenommen Angehörige des mazedonischen Volkstums, die dem Militärbefehlshaber SO zur Verwendung im Sicherungsdienst zur Verfügung zu stellen waren<sup>110</sup>.

Durch den Abfall der Bulgaren, ihren Frontwechsel und den kraftvollen Vorstoß der Roten Armee durch Rumänien war die gesamte Ostflanke der Heeresgruppe F von Saloniki bis nördlich der Donau in größter Gefahr. Die Rote Armee (3. Ukrainische Front unter Marschall Tolbuchin) konnte aus dem Raum südwestlich von Bukarest nicht nur nördlich der Donau nach Westen vorstoßen, sondern auch über die Donau übersetzen und durch Bulgarien, zusammen mit den bulgarischen Verbänden, in Mazedonien einfallen. Durch Mazedonien aber verlief der lebenswichtige Korridor der Heeresgruppe E. Diesen Korridor – Struma-Abschnitt bis zur griechisch-mazedonischen Grenze – mußte Generaloberst Lohr für den Rückzug seiner Heeresgruppe unbedingt offen halten.

Über das Ausmaß der aus Bulgarien drohenden Gefahr geben die von der Abteilung ‚Fremde Heere Ost‘ täglich herausgegebenen ‚Kurzen Berichte der Feindlage‘ beredt Aufschluß. So lautet der Bericht vom 9. 9. 44 folgendermaßen:

„Nach Rundfunkmeldung hat die Rote Armee auf Grund der bulgarischen Kriegserklärung an Deutschland die Kampfhandlungen gegen bulgarische Truppen eingestellt, so daß mit raschem Fortschreiten der Besetzung des bulgarischen Raumes gerechnet werden muß.

Der Einmarsch der 3. Ukrainischen Front mit 37., 46. und 57. Armee, IV. Garde (mech) Korps und VII. (mech) Korps nach Bulgarien hat sich bestätigt. Anfänge sollen Plovdiv (130 km südostwärts Sofia) und Burgas erreicht haben.“<sup>111</sup>

10. 9. 44:

In Bulgarien wird der Gegner mit den Kräften der 3. Ukrainischen Front das gesamte Staatsgebiet schnell unter scharfe militärische Kontrolle nehmen, um dadurch die politische Umbildung im sowjetischen Sinne noch zu beschleunigen.

<sup>110</sup> Armeearbeitung Serbien, Ia S. 9/10.

<sup>111</sup> FHO Nr. 3051/44 gK.

gen, den neu gewonnenen Raum für die weitere Kriegführung auf dem Balkan fest in die Hand zu bekommen und für den Ansatz weiterer Operationen auszunutzen. Ob diese sich nach Süden (ÄGÄIS) oder Westen (ADRIA) richten werden, ist aus dem bisherigen auf breiter Front erfolgten Kräfteinsatz noch nicht zu erkennen.

Ausdehnung der in Mazedonien und am Unterlauf der Struma eröffneten Feindseligkeiten bulgarischer Truppen auch auf andere Räume muß in Rechnung gestellt werden."<sup>112</sup>

Während die Heeresgruppe E ihr Hauptaugenmerk auf das Geschehen an der bulgarischen Grenze richten mußte, drohte dem Militärbefehlshaber SO die Hauptgefahr von der rumänischen Front her: Am 5. 9. 44 wurden erstmalig sowjetische Aufklärungskräfte im Räume Turnu Severin und starke – darunter auch motorisierte Einheiten – im Räume Craiova gemeldet. Sie drehten zunächst durch das Cernatal mit Masse nach Norden ab. Schwächere Kräfte versuchten bei Kladovo das serbische Ufer zu gewinnen, wurden aber von der Kampfgruppe Rehe zurückgeschlagen. Die Gefahr einer sowjetischen Offensive schien zunächst gebannt zu sein, zumal auch die Luftaufklärung ergeben hatte, daß die Rote Armee seit der bulgarischen Kriegserklärung an Deutschland mit starken Kräften in breiter Front über die Donau zur Besetzung Bulgariens vorging. Ein sofortiger Angriff auf die serbische und mazedonische Grenze wurde nicht erwartet, wenngleich man über die Absichten der Roten Armee auch nicht genau unterrichtet war. Rosig war die Lage trotz alledem nicht. Feldmarschall von Weichs vertraute seine Sorgen seinem Tagebuch wie folgt an:

Auf unserer Seite nur schwache Kräfte, die eigentlich bloß als Sicherungen zu werten sind. Unser einziges Aktivum ist, daß Paßstraßen an den Grenzen durch schwächere Kräfte auch gegen überlegenne Gegner zeitweise gesperrt werden können, und daß dort überall Panzerangriffe kanalisiert werden können. Aber wir sind zu schwach. Es kommt darauf an, möglichst bald weitere Kräfte aus Griechenland frei zu machen, was aber durch die schlechten Transportverhältnisse sehr erschwert wird."<sup>113</sup>

Seit Anfang September 1944 hatten sich die Partisanen des II. und XI. proletarischen Korps aus dem Süden und Südwesten Serbiens in allgemein nördlicher Richtung in Bewegung gesetzt. Die in Ostserbien nach Norden sich vorschiebenden beiden Divisionen stießen bis in den Raum von Negotin vor, um mit der Roten Armee Verbindung aufzunehmen. In Westserbien hatten die Kräfte des I. und XII. proletarischen Korps mit 5. Divisionen (1., 6., 11., 56., 57. Division) in langsamen, aber stetigem Vorgehen nach Norden bis Mitte September den Raum von Valjevo erreicht, was von den erheblich abgekämpften Verbänden (Polizei – SFK – RSK) nicht verhindert werden konnte. Valjevo selbst wurde eingeschlossen. All dies bedeutete, daß im Rücken der Ostfront der Heeresgruppe F eine Bedrohung durch Titos Verbände aufstieg.

Da mit einem weiteren Vorrücken der Partisanen gegen die Save hin gerechnet werden mußte, beauftragte der Militärbefehlshaber SO am 14. 9. 44 den Obersten von

<sup>112</sup> FHO Nr. 3069/44 gK.

<sup>113</sup> Weichs (8. 9. 44).

Jungenfeld mit der Befehlsführung in Nordwestserbien. Die deutsche Besatzung in Valjevo kämpfte – auf den Raum der Polizei-Kaserne Valjevo zusammengedrängt – schwer und unter hohen Verlusten. Dem Obersten von Jungenfeld wurde leihweise ein Bataillon Brandenburger überlassen, sowie eine Kompanie der Panzer-Abteilung 202. Mit Hilfe dieser Kräfte konnte die Kampfgruppe Jungenfeld durch einen Angriff von Norden her die beiden in Valjevo eingeschlossenen Bataillone befreien und sie tags darauf nach heftigem Kampf bis Lajkovac zurückführen. Valjevo konnte nicht gehalten werden, da die Einsatzkräfte lediglich kurzfristig zur Verfügung gestellt waren. Zur Zerschlagung der starken Tito-Formationen um Valjevo reichten die Kräfte erst recht nicht aus. So blieb die Bedrohung der nördlichen Verkehrslinie bestehen.

Nach der Einnahme von Valjevo drückten die Partisanen mit einem Teil ihrer Kräfte nach Norden gegen die Save, mit Masse jedoch in Richtung Topola–Arandjelovac, von wo aus sie die Hauptdurchgangsstraße Belgrad–Niš bedrohen konnten. General Felber hatte die Absicht, die dort konzentrierten Hauptkräfte Titos durch einen Angriff von Norden her – mit zwei, durch Panzer verstärkten, Bataillonen Brandenburger – und von Süden her mit einem Regiment der 7. SS.Division ‚Prinz Eugen‘ zu schlagen. Es stellte sich jedoch – wie schon geschildert – heraus, daß die angesetzten Kräfte zu schwach waren und besonders die Brandenburger im Rudnik-Gebirge durch einen verbissenen und geschickt kämpfenden Feind erhebliche Verluste hatten. Durch den alsbald angesetzten Stoß des verstärkten SS-Regiments 14 über Čačak–G. Milanovac–Topola wurde die unmittelbare Bedrohung der Straße Niš–Belgrad zwar ausgeschaltet, die erstrebte Vernichtung des Feindes gelang jedoch nicht. Seine Absicht war offenbar, im Zusammenwirken mit der Roten Armee den geeigneten Zeitpunkt zum Angriff auf Belgrad abzuwarten.

Der Militärbefehlshaber SO befand sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Während Tito immer mehr sein Hauptbemühen auf die Eroberung der Macht in Serbien legte, je lawinenartiger die Rote Armee heranrollte, hatte General Felber nicht bloß zu versuchen, diesen in Schach zu halten, sondern gleichzeitig auch die Gefahr von der serbischen Nord- und Ost-Grenze abzuwehren. Ein beträchtlicher Teil der neuen Ostfront unterstand ihm ja: die serbisch-bulgarische Grenze von Klisura bis zur Donau; von der Donau bis Oršova und nördlich der Donau bis zur Heeresgruppengrenze ostwärts von Vršac. Wie alle anderen territorialen Dienststellen auch, wurde der Militärbefehlshaber SO am 5. 9. 44 dem OBSO in jeder Beziehung unterstellt. Seit Ende September führte er – zunächst inoffiziell – gleichzeitig die Bezeichnung „Armee-Abteilung Serbien“<sup>114</sup>.

Bald nach der Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Rumänen wurde der Pionier-Führer der Heeresgruppe F, General Bazig, mit der Kampfführung beiderseits der Donau beauftragt. Es war höchste Zeit, daß klare Befehlsverhältnisse geschaffen wurden. Die Kräfte freilich, die dem General zur Verfügung standen, waren nicht ausreichend, um den anvertrauten Raum behaupten zu können, trotzdem errang er einige

<sup>114</sup> Geitner II.

schöne Erfolge. So gelang es der ihm unterstellten Kampfgruppe Rehe, die von der Landseite her bedrohten Stützpunkte an der Donau zu entsetzen, sie durch vom anderen Ufer übergesetzte Flak zu verstärken, 29 wertvolle Frachtschiffe – zum Teil unter heftigen Feueregefechten – aus der Kataraktenstrecke stromauf zu bergen und mit dem I. Bataillon der Gren.Brig. (mot) 92 entlang der nördlichen Donaustraße über St. Elena bis ostwärts Svinita und nach Zuführen des II. Batl. nördlich davon bis Steierdorf/Anina vorzudringen (15. 9. 44). Ein Durchbruch der Schiffsgruppe von Prahovac aus nach Norden gelang infolge Niedrigwasser und zahlreicher vom rumänischen Ufer wirkender schwerer Waffen nach einem mit hohen Verlusten verbundenen Versuch nicht. Die Schiffe wurden nach Verschuß ihrer Munition, deren Ergänzung aus dem Raum nicht möglich war, und Entladung der Betriebsstoffvorräte gesprengt und die Besatzungen in die Kampfgruppe Rehe eingereiht<sup>115</sup>.

Gelang so der Aufbau einer – wenn auch schwachen – neuen Front an der Donau und im Banat, so machte ihre auf Grund von Feindnachrichten über ein Vordringen starker sowjetischer Kräfte auf Tumu Severin, Orşova und über die Donau nach Bulgarien erforderliche Verstärkung und Verlängerung bis in den Raum Niš–Skoplje erhebliche Schwierigkeiten. Diese bestanden vor allem darin, daß sämtliche Bewegungen – besonders in den Tälern der südlichen Morava – durch planmäßige Bombardierung aller großen Eisenbahnbrücken und Knotenpunkte in der Zeit vom 29.8. – 4. 9. 44 auf das nachhaltigste gestört worden sind.

Der sowjetische Druck auf die Banatgrenze und die Donau, der schnelle Aufbau der 500 Kilometer langen zusätzlichen Ostfront gegen Bulgarien und noch andere Kriegereignisse mehr schufen eine kritische Situation im Befehlsbereich der Heeresgruppe F, die zu höchster Eile bei der Durchführung der Transportbewegungen zum Schutz der Nordost- und Ostflanke des Heeresgruppenbereichs anspornte. Der OBSO plante angesichts der immer unhaltbarer werdenden Gesamtkriegslage Griechenland zügiger zu räumen, aber dazu konnte sich der Wehrmachtsführungsstab noch nicht entschließen. Trotzdem ließ der OBSO Griechenland weiter von Truppen entblößen.

Vom griechischen Festland wurde zunächst die Südspitze des Peloponnes planmäßig und abschnittsweise geräumt. Die 117. Jäger-Division wurde zunächst in den Raum Larissa, dann weiter nordostwärts verlegt; die 41. Festungs-Infanterie-Division erhielt den Auftrag, noch einen Brückenkopf um Korinth zu halten. Bis Ende September wurde auch noch ein enger Brückenkopf um Patras gehalten. Seine Absicht, Westgriechenland bis zum Pindos zu räumen, durfte der OBSO freilich noch nicht realisieren. Die Abriegelung der Pindos-Pässe und die Einengung des von Zervas-Kräften gehaltenen Brückenkopfes glückte jedoch. Am 12. und 13. 9. 44 wurden die Jonischen Inseln geräumt und der Golf von Korinth durch die deutsche Kriegsmarine gesperrt. Am 21. 9. 44 war der Peloponnes geräumt.

Angesichts der britischen Überlegenheit zur See und in der Luft war es erstaunlich, daß die deutschen Rückzugsbewegungen während der ersten Septemberhälfte ohne ernsthaftige Störungen von Seiten der Briten vonstatten gehen konnten. Das Verhalten

<sup>115</sup> Armeearbeitung Serbien, Ia S. 4.

der Briten kam zum damaligen Zeitpunkt einer wohlwollenden Duldung gleich<sup>110</sup>. Die Briten hatten zwar versucht, Macht und Einfluß in Griechenland so billig wie möglich zu gewinnen, und zwar in der Art von Uberrumpelungsversuchen, aber diesem Bemühen blieb der Erfolg versagt. So versuchten zwei angelandete britische Offiziere, die die Besetzung zur Übergabe aufforderten, sich in den Besitz von Kephalaria zu setzen, aber ohne Erfolg.

Der 15. 9. 44 brachte einen Umschwung in der britischen Verhaltensweise: An diesem Tag griff die angloamerikanische Luftwaffe – völlig überraschend – die Flugplätze der für die Rückführung von den Inseln eingesetzten deutschen Transportflugzeuge im Raum Athen an. Diesem Flugüberfall fiel mehr als die Hälfte der vorhandenen Junker-Maschinen zum Opfer. Dem Luftüberfall folgte eine gesteigerte Kampftätigkeit zur See gegen die zurückkehrenden deutschen Inselbesatzungen. Die Briten schienen den Deutschen einen Zangenangriff vortäuschen zu wollen: Sowjetische Offensive im Osten – britische Offensive im Süden und Südwesten Europas.

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse änderte der OBSO seinen Plan, daß nämlich die 117. Jäger-Division die Pindos-Pässe halten sollte, und verschob die inzwischen im attischen Raum versammelte 117. Jäger-Division, soweit es die Verkehrslage zuließ, an den Frontabschnitt ostwärts von Belgrad (17. 9. 44). Attika selbst mußte vor allem wegen seiner Wichtigkeit als Luftwaffen-Base noch so lange wie möglich gehalten werden.

Infolge des geringen Erfolges gegen den Zervas-Brückenkopf wurde dem OBSO am 18. 9. 44 freigegeben, die Front der 104. Jäger-Division nach Norden zurückzunehmen und dabei die Insel Korfu zu räumen. Unter erfolgreicher Abwehr der nachdrängenden Zervas-Kräfte bezog die Division die vorgesehene Widerstandslinie Korfu–Kalambaka. Später wurde sie nach Mazedonien verlegt. Ihren Bestimmungsort erreichte sie aber erst nach schwierigen und langwierigen Märschen. Daher war sie auch erst Mitte Oktober in der Lage einzugreifen. Aber dies ist ja das Erstaunliche an diesem ‚langen Marsch‘ von Griechenland bis zu den Alpen, daß alle Truppen trotz des unendlichen und sehr beschwerlichen Weges und trotz zahlreicher Gefahren immer wieder einsatzbereit sein mußten und es auch waren, um sich den Weg nach Hause zu erkämpfen.

Gegen Mitte September 1944 ließen anhaltende sowjetische Kolonnenbewegungen nördlich der Donau in Richtung Turnu Severin und Orşova darauf schließen, daß die Rote Armee Kräfte verschob, – wahrscheinlich mit der Absicht, zwischen Arad und Donau einen Flankenschutz zu bilden. Dies wiederum ließ die Vermutung zu, daß die Rote Armee in der Lücke zwischen den beiden deutschen Heeresgruppen Süd und F auftreten werde.

Inzwischen hatten auch starke Tito-Verbände das Timok-Tal besetzt und Zaječar nach heftigem Kampf genommen. Damit war die einzige brauchbare Nachschubstraße zur Donau und zur Querverbindung hinter der neu aufzubauenden Ostfront unterbrochen. Weitere Partisanenverbände drangen in den Rücken der deutschen Stützpunkte im Donaubogen vor, um mit den anrückenden Sowjets zusammenzuwirken und

<sup>110</sup> Georg Stadtmüller, Partisanenkrieg und Völkerrecht. S. 14.

ihnen die Bildung eines Brückenkopfes zu erleichtern. Wann sich die Rote Armee und die Partisanen erstmals die Hand gereicht haben, ist eine Streitfrage<sup>117</sup>.

Als Gegenmaßnahme gegen diese Entwicklung wurde die 1. Gebirgsdivision zum Angriff auf Zaječar angesetzt, die diese Aufgabe auch mit der Wiedereroberung der Stadt am 11.9.44 löste. Gleichzeitig wurde das in Belgrad eingetroffene 2. Regiment Brandenburg über die von den Partisanen beherrschte Straße Požarevac–Zagabica–Bor im Mot-Marsch in den Timok-Donau-Bogen vorgeführt. Hier stellte es den Anschluß zur 1. Gebirgsdivision her und löste seine Aufgabe, die Freikämpfung der Straße, ebenfalls mit Erfolg. Die Säuberung von Zaječar und der Straße nach Bor ermöglichte vorübergehend das Abfließen der dort konzentrierten 20 000 Fremdarbeiter, der 1200 Verwundeten und mehrerer hundert reichsdeutscher Spezialisten. Da keine Abfuhrmöglichkeit mehr gegeben war, wurde die Produktion des Werkes Bor eingestellt<sup>118</sup>.

Die lebhaftige Tätigkeit der Roten Armee in Rumänien und teilweise auch in Bulgarien war ein Alarmzeichen für die Heeresgruppe E, ja sie beschwor eine tödliche Gefahr für sie herauf, wenn es den Sowjets gelingen sollte nach Serbien und Mazedonien einzudringen, denn die Strecke Belgrad–Saloniki war der Lebensnerv der Griechenlandarmee, ihre Hauptversorgungsader. Auf Grund der heutigen Aktenlage wissen wir<sup>119</sup>, daß infolge der Operationszoneneinteilungen die Küste des Ägäischen Meeres niemals ein sowjetisches Operationsziel gewesen ist. Die Rote Armee zielte auf Belgrad, Ungarn und das Wiener Becken<sup>120</sup>. Die Sowjetführung nahm nach ihren Erfolgen in Rumänien und Bulgarien vielmehr eine Aufgabenteilung vor und setzte die Bulgaren in Mazedonien zum Angriff gegen die einstigen Verbündeten an<sup>121</sup>. Auch Tito wurde die Aufgabe zugeteilt, das frühzeitig erkannte Heranziehen der Heeresgruppe E zu verhindern oder wenigstens zu erschweren<sup>122</sup>. Aber weder das ‚Abschneiden‘ noch das ‚Vernichten‘ der Griechenlandarmee ist ihm und seinen Partisanen gelungen, wenngleich er mit Maclean einen Plan hierzu ausgeheckt hatte<sup>123</sup>. Dank vorausschauender Planung des OBSO gelang es, die deutsche Südoststellung gegen Bulgarien abzuschirmen:

1. Die 11. Luftwaffen-Feld-Division war mit dem Aufbau einer Abriegelungsfront an den Pässen entlang der bulgarisch-mazedonischen Grenze beauftragt worden.
2. Im Räume Niš baute die 1. Gebirgsdivision eine Sicherung auf.

<sup>117</sup> KTB/WFSt. IV, TASS-Meldung und Oslobodilački Rat Naroda Jugoslavije II stimmen nicht überein.

<sup>118</sup> Bor war schon 1938 der wichtigste Kupferlieferant Europas gewesen. Seit 1900 war hier die Erzeugung von 440 auf über 40 000 Tonnen gestiegen. 1960 hat die Förderung 80 000 Tonnen überschritten. Kupfer ist neben Eisen das wichtigste aller Metalle, vor allem eine der Grundlagen der Elektroindustrie.

<sup>120</sup> J. F. C. Fuller, *Der II. Weltkrieg 1939-1945*, S. 331, S. 359, S. 381, S. 415, S. 422.

<sup>119</sup> Churchill VI, 1, S. 269-270.

<sup>121</sup> Edgar Röhrich, *Die Entwicklung auf dem Balkan 1943–1945*, S. 401.

<sup>122</sup> Jovan Marjanović, *Naš oslobodilački rat i narodna revolucija 1941–1945*, S. 285.

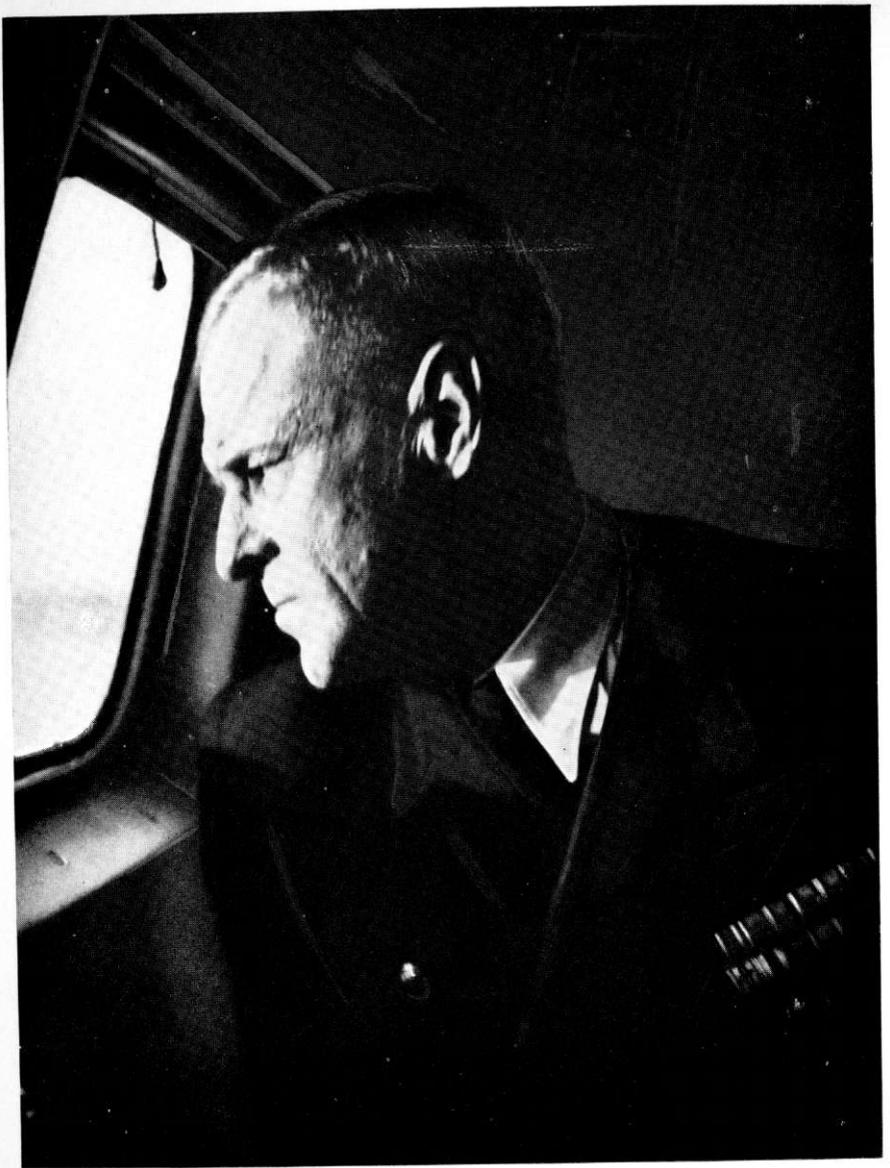
<sup>123</sup> Siehe das Kapitel über die Operation Ratweek in Fitzroy Macleans „*Eastern Approaches*“!

3. Von Kreta über Athen nach Saloniki waren Teile der 22. Infanteriedivision überflogen worden. Sie sollten am Rupelpaß eine Abriegelungsfront aufbauen. Ende September 1944 wurde auch die Sturmdivision Rhodos auf dem Wege über Athen nach Saloniki in Mazedonien eingesetzt.

Auf Grund dieser Maßnahmen ist es gelungen, eine deutsche, wenn auch dünne Front aufzubauen und dadurch die Absetzbewegung aus Griechenland zu gewährleisten.

Da im Rahmen dieser Darstellung nicht das Schicksal jeder Division aus Griechenland breit wiedergegeben werden kann, die an die brennende Ostfront geworfen wurde, möchte ich am Beispiel des Weges der 22. Infanteriedivision einige Probleme des deutschen Rückzuges näher beleuchten. Wenn die 22. Infanteriedivision unter ihrem damaligen Kommandeur, Generalleutnant Friebe, zum Objekt der ausführlichen Darstellung gemacht wird, dann hat dies durchaus seine Berechtigung. Diese Truppe hat ein Hauptverdienst an der Tatsache, daß der Strumariegel gehalten hat. Im Rahmen der Rückzugskämpfe wurde diese Division wiederholt wie eine Feuerwehr verwandt. Wenn es irgendwo brannte, mußte meist die 22. Infanteriedivision den Nothelfer spielen. Auch bei der Abwehr der Bulgaren, die sich durch die von der türkischen Grenze abgezogenen Verbände verstärkt hatten und dadurch eine beachtliche Kampfkraft entwickelten, hat die 22. Infanteriedivision ein Hauptverdienst. Der geglückte Aufbau der deutschen Front an der Struma, der sich zu einem Wettlauf mit den Bulgaren entwickelt hatte, hinter denen man auch das Auftreten sowjetischer Verbände befürchten mußte, geht ebenfalls auf das Konto der 22. Infanteriedivision. Die nachfolgende Schilderung des Weges der 22. Infanteriedivision fußt im wesentlichen auf unveröffentlichten, aber wiederholt vorgetragenen Aufzeichnungen, die Generalleutnant Friebe 1948 angefertigt hat:

„ ... Da die Division einzig und allein auf Lufttransport angewiesen war, konnte sie nur ihre leichten Infanteriewaffen und von der Artillerie bloß die zerlegbaren Gebirgsgeschütze mitnehmen. Auch die 2 cm Fla-Geschütze konnten mitgenommen werden. Alles, was die Division nicht mitnehmen konnte, ihre gesamten fast neuen Fahrzeuge, die Artillerie außer der Gebirgsabteilung, die für jeden Kampf so dringend notwendigen Panzerabwehrgeschütze, die Fahrzeuge der Panzeraufklärungsabteilung usw. – alles das mußte in die Kernfestung auf Kreta geschafft werden. Auch die großen Vorratslager an Munition, Verpflegung, Bekleidung und Betriebsstoff waren dorthin zu verlagern. Alles, was aus Zeitmangel oder anderen Gründen nicht umgelagert werden konnte, wurde gesprengt – ebenso wie die Felshohlbauten und sonstigen, in zweijähriger Arbeit geschaffenen Verteidigungsbauten. All dies wickelte sich im allgemeinen reibungslos ab. Leider mußte die Division eine ganze Pionierkompanie, die Fahrer für alle Kraftfahrzeuge und andere Spezialisten – insgesamt über 1000 Mann – auf der Insel zurücklassen. Durch diesen Verlust und den Aderlaß „Kretastau“ sanken die Gefechtsstärken der Division erheblich. Anfang September (1944) begann der Abtransport. (Friebe I 10/11)



*Sonderbeauftragter Südost, Hermann Neubacher*



*Generalleutnant August Winter, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F*

Nach Eintreffen in Athen unterstand die Division dem LXVIII.AK unter der Führung des Generals der Flieger Felmy. Dieses Korps hatte von der Heeresgruppe E den Auftrag erhalten, die 22. Infanteriedivision – soweit erforderlich – neu auszustatten, vor allem aber beweglich zu machen. Am guten Willen dazu hat es von Seiten des Korps nicht gefehlt – in seinem eigensten Interesse. Auf Kreta war die Division voll motorisiert, ihre fast neuen Kraftfahrzeuge waren kaum 3000 km gelaufen, und nun: Nach Eintreffen auf dem Festland war sie – abgesehen von ihrem vorzüglichen Menschenmaterial – eine der ärmsten geworden, denn sie besaß weder Kraftfahrzeuge noch Pferde... Was die Division nun zu ihrer Ausstattung und Beweglichmachung bekam, war das schlechteste, was die zur Abgabe verpflichteten militärischen und zivilen Dienststellen überhaupt besaßen und zumindest stark reparaturbedürftig. So mußte die Truppe buchstäblich Tag und Nacht arbeiten, um die empfangenen Fahrzeuge zu überholen und fahrbereit zu machen. Alles in allem: Es war eine kümmerliche Ausstattung, die die Division erhielt und das LXVIII.AK selbst sprach nur von einer „Notbeweglichmachung“ der 22. Infanteriedivision. Woran die Division in Zukunft besonders krankte, war das Fehlen ausreichender Nachschubkolonnen, so daß es nicht möglich war, ausreichende Vorräte mitzuführen.

Die Division war zu  $\frac{2}{3}$  (Grenadier-Regiment 47 und 65 mit der Masse des Artillerieregiments) nach Athen und zu  $\frac{1}{3}$  (Grenadierregiment 16 mit der Gebirgs-Artillerie-Abteilung) nach Saloniki im Lufttransport überführt worden.

Die Artillerie erhielt in Athen alle möglichen Arten von Geschützen, die zum Teil auf Grund ihrer Flugbahnen für den bevorstehenden Kampf im Gebirge wenig geeignet waren. An den so wichtigen Panzer-Abwehrgeschützen besaß die ganze Division – soweit mir erinnerlich – nur noch 7 oder 9 gegenüber ca. 150 der ursprünglichen Ausstattung.

So gut der äußere Eindruck der Truppe selbst war, so skeptisch stand ich doch den kämpferischen Leistungen gegenüber, die von ihr zu erwarten waren. Zwei Jahre hatte die Division nicht mehr im Kampf gestanden. Ihr letzter Einsatz war bei Sewastopol auf der Krim im Jahre 1942, wo sie sich allerdings hervorragend geschlagen hatte. Nun lag aber die Gefahr nahe, daß die Männer infolge ihres zweijährigen Aufenthaltes im tropischen Klima ihren Schwung verloren hatten.

... In Saloniki meldete ich mich beim Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E, Generaloberst Lohr. Der Oberbefehlshaber betonte mir gegenüber, daß für die Division alles darauf ankommen werde, feindliche Kräfte von der Hauptmarschstraße der Balkanarmee fernzuhalten ..."

(Friebe III, 1/2)

Inzwischen häuften sich die Nachrichten, die über Verschiebungen feindlicher Kräfte auch im bulgarischen Raum über die Donau nach Norden Aufschluß gaben<sup>124</sup>. Am

<sup>124</sup> FHO Nr. 3153/44 gK (16. 9. 44)  
Nr. 3240/44 gK (21. 9. 44)  
Nr. 3311/44 gK (26. 9. 44)  
Nr. 3389/44 gK (1.10.44)  
Nr. 3422/44 gK (3.10.44).

16. 9. 44 bestätigte sich auch das Bild, daß die Masse des bulgarischen Heeres an der bulgarischen Westgrenze aufmarschierte. Dies wiederum bedeutete, daß der Feind in Kürze über eine geschlossene Front zwischen Ägäis und Nordwestrumänien verfügen würde.

Am 18. 9. 44 gab die Frontleitstelle III SÜD im Anhang zum ‚Kurzen Bericht der Feindlage‘ eine aufschlußreiche Meldung vom 15. 9. 44 bekannt:

„Partisanengruppen in Ostserbien haben Befehl, sich nach Bulgarien zu begeben. Sollen dort von Russen ausgebildet und ausgerüstet werden und an der russischen Generaloffensive gegen Serbien, die für Ende September erwartet wird, teilnehmen.“<sup>125</sup>

Am 26. 9. 44 befanden sich die 37. und 57. Rote Armee weiterhin im Raum zwischen Donau und südlich des Balkan-Gebirges im Vormarsch nach Westen. Die folgenden Tage bestätigten die Auffassung, daß die Rote Armee ihre Operationen aus der Bewegung heraus führte, und sie aus den laufend nachfließenden Kräften nährte. Erstmals erfolgte am 27. 9. 44 die Verbindungsaufnahme der 3. Ukrainischen Front mit der 5. sowjetischen Stoßarmee. Am 1.10. 44 wurde festgestellt, daß die 57. Rote Armee zum Stoß nach Westen in den serbischen Raum angesetzt war, denn sie wurde ostwärts der serbischen Grenze ermittelt. Am selben Tag traten auch erstmals sowjetische Truppen im Raum nordostwärts von Niš auf. Dies legte die Vermutung nahe, daß die 46. Rote Armee anscheinend im Raum zwischen Donau und Petrograd zum Angriff in allgemeiner Richtung Belgrad angesetzt würde. Schon am folgenden Tage bestand Klarheit über das weitere Vordringen der Roten Armee nach Westen. Feldmarschall von Weichs drängte immer wieder auf die beschleunigte Zuführung aller in Griechenland freiwerdenden Verbände zum Einsatz in Mazedonien und Nordserbien. Die deutschen Truppen aus Griechenland kamen jedoch nur tropfenweise in Saloniki an, denn eine ‚Massenbewegung‘ hätte sich ‚nach oben‘ eben nicht mehr verschleiern lassen. Dank der vorausschauenden Planung des Feldmarschalls erreichten die freigewordenen Truppen jedoch immer noch so rechtzeitig ihr Ziel, um in mehrtägigen, erbitterten Kämpfen dennoch beachtliche Abwehrerfolge zu erzielen.

Der auf breiter Front angesetzte sowjetische Angriff in Richtung Westen gewann immer mehr an Boden, so daß sich zunächst kaum eine Möglichkeit zu ergeben schien, den raschen Zusammenbruch aufzuhalten oder wenigstens wesentlich zu bremsen. Es schien in den düsteren September- und Oktobertagen ganz vom Feind abzuhängen, ob die Heeresgruppe E noch den Anschluß nach Norden finden konnte. Die Heeresgruppe E befand sich noch in der Versammlung in Richtung nordgriechischer Grenze, während Teilkräfte an der Ostgrenze Mazedoniens und an der albanischen Küste abschirmten. Starke Nachhuten befanden sich aber immer noch in Attika, um den weiteren Abflug deutscher Kräfte und italienischer Hilfswilliger (Hiwi's) von den Inseln zu ermöglichen. Und immer noch nicht war der Befehl zur Räumungs- und Absetzbewegung genehmigt worden.

<sup>125</sup> FHO Nr. (fehlt). In einem unkatalogisierten Bestand im MGFA (Freiburg) gefunden.

Bei seinen Bemühungen, die Rote Armee aus dem Großraum Belgrad herauszuhalten, dachte Feldmarschall von Weichs vor allem an die Rettung der Heeresgruppe E. Bei der Abwehr an der Front südlich der Donau und der Verteidigung Belgrads – das war ihm klar – konnte es sich nur noch darum handeln, Zeit zu gewinnen für den Anschluß der Kräfte aus Griechenland und die spätere geordnete Rücknahme der Verbände in eine neue, weit abgesetzte Abwehrfront in Kroatien. Am 2. 10. 44 erklärte er Serbien de facto zum Kriegsgebiet, was es eigentlich schon seit 1941 gewesen war. Belgrad war zur Verteidigung vorbereitet, wenn auch mit ungenügenden Kräften. Die Vorbereitungen zur Räumung der Stadt wurden ebenfalls am 2. 10. 44 angeordnet.

Der Befehl zur Räumung Griechenlands war nicht mehr aufschiebbar, denn an der Donau entwickelte sich die Lage sprunghaft. Die längst fällige Räumung Griechenlands stieß immer noch auf den Widerstand Hitlers. Erst am 3. 10. 44 teilte das OKW fermündlich mit, daß der ‚Führer den am Vorabend im Lagebericht von OBSO gemachten Vorschlägen für das Absetzen der Heeresgruppe E zugestimmt habe‘. Auf den daraufhin fernschriftlich erlassenen Befehl des OBSO an die Heeresgruppe E, die Abmarschbewegung unverzüglich einzuleiten, antwortete diese, daß die Räumung etwa ab 10. 10. 44 beginnen könne<sup>126</sup>.

Die zweite erfreuliche Nachricht dieses Tages bestand darin, daß ab 3. 10. 44 – erstmals wieder seit Anfang September – durchlaufende E-Transporte von Athen nach Belgrad möglich waren, nachdem die Morava-Brücke bei Kraljevo und die Ibar-Brücke bei Mitrovica instandgesetzt worden waren. Auch die noch immer laufende Überfliegung des Sturm-Regiments „Rhodos“ brachte Verstärkungen, die zur Donausicherung bei Semlin eingesetzt wurden.

Das persönliche Tagebuch des Feldmarschalls von Weichs spiegelt die Sorge und Bürde der kritischen Septembertage 1944 wieder – und zwar noch deutlicher als die dienstlichen Aktenbestände. Am 3. 10. 44 vermerkt er:

„Die Räumung Griechenlands genehmigt. Überfliegung der Gesamtbesatzung der Inseln Kreta, Rhodos und Leros also nicht mehr möglich (bisher rund 30 000; zurück noch 16000). Überfliegen wird allerdings so lange wie möglich fortgesetzt, solange Betriebsstoff reicht und Feindeinwirkung es nicht unmöglich macht, später nach Saloniki. Es bleibt aber nichts übrig, als Teile zu opfern. Entschluß schwer, aber letzte Möglichkeit. Vielleicht wäre es sogar besser gewesen, ihn früher zu fassen. Aber man wollte möglichst viele Kräfte noch herüberbringen. Andererseits wird die Räumungsbewegung lange Zeit erfordern, während sich die Flanken- und Rückenbedrohung in Serbien, und später vielleicht in Mazedonien, immer bedrohlicher auswirken wird. Fraglich, ob dort eingesetzte schwache Kräfte lange genug aushalten können .. „<sup>127</sup>

Die mit dem 3. 10. 44 offiziell einsetzende „große Absetzbewegung“ im Südosten Europas muß stets im Schatten der nahen Großkampffronten und Kampfgebiete gesehen werden.

<sup>126</sup> Geitner II.

<sup>127</sup> Weichs (3.10. 44).

## 2. Der Kampf um Serbien vom 22. 9. 44 bis zum 27.10.1944

Die am 22. 9. 44 mit einem Angriff über die Donau – südlich von Turnu Severin – anlaufende sowjetische Offensive zeigte insofern einen Erfolg, als sie die dort sichern- den Kräfte des Militärbefehlshabers SO – Kampfgruppe Weyel und Sicherungstrup- pen – zurückwerfen konnte. General Felber hatte dem sowjetischen Angriff zunächst nur ördliche Bedeutung beigemessen. Sein Hauptinteresse galt den im Raum Valjevo operierenden Partisanen. Auf seinen Antrag hatte er die gesamte 7. SS-Division ‚Prinz Eugen‘ (aber ohne Panzerverbände) erhalten, die im Zusammenwirken mit der Kampf- gruppe Jungenfeld erneut die Tito-Kräfte im Rudnik-Gebirge angreifen sollte, um sie gegen die Save zu drängen und dort zu zerschlagen. Die gefährliche Entwicklung an der Ostfront seines Befehlsbereichs zwang ihn jedoch, seine Absicht aufzugeben<sup>128</sup>.

Die Rote Armee hatte nämlich inzwischen den gesamten Donaubogen westlich und südwestlich von Turnu Severin bis zur Sehne Brza Palanka – Donauknie ostwärts Donji Milanovac in ihre Hand bekommen. Da die Zuführung sowjetischer Kräfte, an- haltender Verkehr auf der Donau und verstärkter Übersetzverkehr im Donaubogen anhielten, mußte eine Ausweitung der bisherigen Angriffsstelle – vor allem in Rich- tung Süden – angenommen werden.

Die deutschen Kräfte, die Verstärkung bringen sollten, wurden durch Partisanen und Straßensperren am zügigen Vorgehen gehindert und konnten sich nur langsam den Weg nach Donji Milanovac erzwingen. Die beabsichtigte Verstärkung konnte nach der sowjetischen, durch Panzer konsolidierten Landung den dort stehenden deutschen Kräften nicht mehr rechtzeitig gebracht werden. Die Sicherungen und Alarm- einheiten wurden nach kurzen, aber heftigen Kämpfen zersprengt, zumal sie gleich- zeitig im Rücken durch Partisanen angegriffen wurden. Nach Zerstörung der Nord- uferstraße wurde die Grenadier-Brigade (mot.) 92 im Kampf gegen überlegenen und stark nachdrängenden Feind abschnittsweise bis in die Gegend ostwärts Svinita zurück- genommen, während das Bataillon Brandenburg wieder auf das Südufer überführt wurde<sup>129</sup>.

Ob in dem sowjetischen Vorgehen ein operativer Stoß zu sehen war oder nicht, blieb zunächst unklar. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, General Winter, telefonierte am 25. 9. 44 mit General von Buttlar im OKW:

„ ... noch nicht klar, ob operative Sache; jedenfalls gefährlich . . . Sollte unsere derzeitige Lagebeurteilung zutreffen, d. h. kein operativer Stoß, geht die Sache in Ordnung; sollte sich jedoch herausstellen, daß sich ein größerer operativer Stoß entwickelte, ist mit einer Krise zu rechnen . . . ”

Der Vorstoß der Roten Armee war eine „operative Sache“, und daher mußten sofort Maßnahmen zur Bereinigung der Lage im Donaubogen eingeleitet werden, die die gefährdete Front schwerpunktmäßig abstützen sollten.

Der bisherige Kommandant von Kreta, Generalleutnant Friedrich Wilhelm Müller, übernahm am 1. 10. 44 mit seinem Stab – als Generalkommando Müller – unter dem Militärbefehlshaber SO den gefährdeten Abschnitt südlich der Donau. Unter ihm

<sup>128</sup> Armeeeabteilung Serbien, Ia, S. 7.

<sup>129</sup> Armeeeabteilung Serbien, Ia, S. 8.

kämpften: 1. Gebirgsdivision, 7. SS-Division und 2. Regiment Brandenburg. Das Generalkommando Schneckenburger sollte mit der Grenadierbrigade (mot.) 92 und dem Polizei-Regiment 18 den Abschnitt nördlich der Donau halten. Die 1. Gebirgsdivision wurde nach Abgabe von zwei verstärkten Jäger-Bataillonen nach Norden verlegt. In ihren bisherigen Abschnitt zog die 7. SS-Division ‚Prinz Eugen‘ ein.

Schon kurz nach dieser Umgruppierung mußte auch das 1. Regiment Brandenburg, das im bedrohten Brückenkopf Sabac eingesetzt war, aus dem Raum Topaia – Arandjelovac herausgelöst und zusammen mit der Sturmgeschützbrigade 191 in den Raum Werschetz – Weißkirchen verlegt werden<sup>130</sup>. Das Herausziehen des 1. Regiments Brandenburg aus dem Kampf mit den Partisanen hatte den Tito-Kräften südwestlich von Belgrad den Weg in die serbische Hauptstadt freigegeben. Nur noch durch die Kampfgruppe von Jungenfeld aufgehalten, konnten sie sich jetzt an die Save vorschieben.

Mit der vorab geschilderten Verlegung wurden bewußt Gefahrenzonen im Rücken in Kauf genommen, um die größere Gefahr aus dem Osten zu bannen. Hier zeichnete sich nämlich der große operative Vorstoß der Roten Armee ab: Starke sowjetische Kräfte traten hinter der rumänischen Wehrmacht verschleiert zum Angriff an. Gleichzeitig verstärkte sich der Druck gegen die in ununterbrochenen Kämpfen sich vorzüglich schlagenden Bataillone der Grenadier-Brigade (mot.) 92 – besonders der bei Bocovici – wo das 2. Bataillon von stark überlegenen sowjetischen Kräften eingeschlossen wurde. Nach Scheitern aller Entsatzversuche konnte das Bataillon unter Mitnahme der Verwundeten, jedoch unter Verlust sämtlicher schweren Waffen und Fahrzeuge, in der Nacht vom 28./29. 9. 44 nach Westen durchbrechen. Hier mußte der OBSO zur Verteidigung Serbiens und des Raumes nördlich der Donau alles Erreichbare zusammenkratzen. Die Heeresgruppe E erhielt den Befehl, Kräfte aus Griechenland sofort nach Belgrad zu transportieren<sup>131</sup>.

Am 29. 9. 44 begannen neue sowjetische Kräfte, die beiderseits der Timok-Mündung über die Donau gegangen waren, gegen Negotin hin anzugreifen und das dort haltende Gebirgsjäger-Regiment 99 der 1. Gebirgsdivision und Teile des 2. Regiments Brandenburg auf die Höhen westlich der Stadt zu drängen. Von vielfacher Überlegenheit angegriffen – sämtliche 5 Divisionen des LXXV. Schützen-Korps der Roten Armee traten bis Ende September im Donaubogen auf – konnte die 1. Gebirgsdivision nicht verhindern, daß die Rote Armee an ihrem zurückgebogenen Südflügel vorbeistoßend die Straße nördlich Zaječar überschritt und auf Bor weiter vorging. Da gleichzeitig zwei Divisionen Titos im Rücken die Verbindung nach Westen unterbrachen, war die 1. Gebirgsdivision Ende September von der Versorgung abgeschnitten<sup>132</sup>. Zwar war es ihr gelungen, zwei sowjetische Regimenter, die im Donaubogen eingedrungen waren, zu zerschlagen und zahlreiche Beute einzubringen, aber als sich der Feind immer mehr verstärkte und nach Süden ausholte, mußte die Division zur Verteidigung übergehen.

<sup>130</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 9.

<sup>131</sup> Geitner II.

Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 9.

<sup>132</sup> Dies bezieht sich auf die Hauptnachschiebstraße. Neben dieser gab es noch eine zweite, die über Kučevo führte. Sie ging durch schwer gangbares Gelände und war daher kein vollgültiger Ersatz für die erstere.

Die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners und der sich ständig verschärfende Mangel an Munition und Betriebsstoff zwang sie zu einer Absetzbewegung nach Westen. Tagelang war die Division nur auf eine mit wenigen Ju-52 mögliche Luftversorgung angewiesen, nachdem die Nachschubstraße Petrovac–Zagubica–Bor durch Sprengung der Straßenschlucht bei Gornjak durch Partisanen unbenutzbar gemacht und die Straße Niš–Zaječar–Prahovo von starken aus Bulgarien antretenden Kräften der 57. Roten Armee beiderseits Zaječar unterbrochen war. Nach heldenhafter Abwehr tagelanger konzentrischer Feindangriffe durch die in Zaječar eingeschlossene Besatzung (Aufklärungsabteilung der 7. SS-Division – Panzerabteilung der 117. Jäger-Division – Feldersatz-Bataillon der 1. Gebirgsdivision) stieß der Feind mit starken Kräften an Zaječar vorbei in Richtung Bor und trennte dadurch die 1. Gebirgsdivision von der 7. SS-Division<sup>133</sup>.

Trotz festen Willens, durch Angriffe von Nord und Süd die Lücke zu schließen, konnte der Feind, ohne daß die deutsche Luftwaffe dies hindern konnte, starke Kräfte nachführen. Schlechtes Wetter verschleierte die Feindbewegungen zudem.

Das aus Griechenland eingetroffene und sofort in den Kampf geworfene 1. Polizei-Gebirgsjäger-Regiment 18 konnte nicht verhindern, daß zwei sowjetische Regimenter über Steiersdorf/Anina auf Werschetz und Weißkirchen vordrangen und sich dadurch den Zugang zum Banat erzwangen. Hand in Hand damit griff die Rote Armee aus dem Raum von Temeschburg in Richtung Groß-Betschkerek an. Da die 4. SS-Polizei-Grenadier-Division, die der Heeresgruppe Süd unterstellt war, durch Angriffe gegen die eigene Front gebunden war, konnten zur Abwehr des sowjetischen Vorstoßes zunächst bloß 2 Bataillone Brandenburger, ein Sturmgeschütz-Korps und Polizei- und Alarmeinheiten der Luftwaffe zur Abwehr angesetzt werden.

Mit diesen schwachen, zusammengewürfelten Kräften ließ sich das Feindvorgehen zwischen dem Nord-Flügel der Grenadier-Brigade (mot.) 92 und dem Südflügel der Heeresgruppe Süd natürlich nicht verhindern, sondern durch bewegliche Kampfführung nur noch verzögern. Darauf hatte der OBSO am 30. 9. 44 in einer Weisung für die Kampfführung und Verteidigung von Belgrad mit Nachdruck und erneut hingewiesen: Nördlich der Donau – so führte er aus – solle in beweglicher Kampfführung wenigstens um Zeitgewinn gekämpft werden. Aber selbst das war schon schwierig geworden, denn ostwärts der Banatgrenze standen an kampffähigen Truppen (Generalkommando Schneckenburger) bloß noch die südliche Kampfgruppe der Grenadier-Brigade (mot.) 92. Und diese wurde – wie bereits geschildert – von Oršova entlang der Uferstraße zurückgedrängt und im Donauknie nördlich Donji Milanovac vom Feind überholt. Der Militärbefehlshaber SO ließ daher aus dem Stützpunkt Donji Milanovac ein Bataillon des 2. Regiments Brandenburg auf das Nordufer übersetzen und eine Kompanie der 1. Gebirgsdivision in den Stützpunkt zurückgehen. Da aber die Grenadier-Brigade (mot.) 92 ausgewichen war und der stark nachdrängende Feind Weißkirchen und Werschatz genommen hatte, ließ General Felber die Brandenburger am 2.10. 44 nach Donji Milanovac zurücknehmen.

<sup>133</sup> Armeearbeitung Serbien, Ia, S. 12.

Einen bescheidenen Erfolg konnte in diesen schwarzen Tagen die Kampfgruppe Walter erzielen, als sie gegen heftigen rumänischen Widerstand am 28. 9. 44 vorübergehend Deta und am 30. 9. 44 Jampal Mare und Klopadia nehmen konnte<sup>134</sup>. Am 1. 10. 44 wurde dieselbe Kampfgruppe im Eiltransport in den Raum von Betschkerek verlegt und traf gerade noch rechtzeitig ein, um zusammen mit der Flakartillerie der Luftwaffe und ersten, auf dem Luftwege eingetroffenen Teilen des Sturmregimentes Rhodos die Einnahme der Stadt durch die Rote Armee zunächst zu verhindern und ihre planmäßige Räumung sowie den Abschub von Volksdeutschen Trecks aus dem Banat über die Theiss nach Westen zu ermöglichen<sup>135</sup>.

Nach Durchführung dieser Aufgabe wurden die deutschen, nunmehr dem Stab der Division Brandenburg unterstellten Kräfte unter schwerem Druck des überlegenen Feindes westlich Betschkerek und bei Titel hinter die Theiss zurückgenommen. Sie waren beauftragt, die Theiss-Linie zu verteidigen. Bei Titel wurde zunächst ein kleiner, deutscher Brückenkopf gehalten.

Zur Abwehr der sowjetischen Gefahr im Raum Betschkerek war dem Kommandeur der Division Brandenburg, Generalleutnant Kühlwein, die Führung übertragen worden. Der Kampfgruppe Kühlwein wurden die inzwischen eingetroffenen Teile des SS-Polizei-Regiments 18 unterstellt und die sofortige Überflieger des Grenadier-Regiments-Rhodos von Saloniki nach Betschkerek angeordnet. Aber nur die ersten Teile dieser Verstärkungen trafen am 1. 10. 44 noch in Betschkerek ein, während der Kampf um die Stadt bereits im Gange war. Unter ihnen befanden sich 200 Mann des Grenadier-Regiments-Rhodos. Kurz danach konnte der Flugplatz nicht mehr angefliegen werden<sup>136</sup>.

Während dieser Kampfhandlungen wurden die weiteren Teile des Sturm-Regiments-Rhodos auf den Flugplätzen Pančevo, Franzfeld und Semlin gelandet und der späteren Verteidigung dieser Städte eingegliedert<sup>137</sup>. Der am 2. 10. 44 beginnende Großangriff von 3 sowjetischen Divisionen auf Betschkerek unterbrach die Zuführung weiterer Kräfte zur Kampfgruppe Kühlwein<sup>138</sup>.

Da sich der Schwerpunkt des Kampfes seit Anfang Oktober mit zunehmender Wucht auf die Ostfront südlich der Donau verlagert hatte, mußte auch ein Wechsel des Gefechtsstandes erwogen werden. Der OBSO hatte sein Hauptquartier von Belgrad ins Schloß des Grafen Eitz nach Vukovar verlegt. Der Militärbefehlshaber SO erwog nun, seinen Befehlsstand entweder nach Syrmien oder nach Kraljevo zu verlegen. General Felber entschied sich für Kraljevo (11.10.44), aber nach dem sowjetischen Stoß auf Belgrad kam es zu diesem Umzug nicht mehr.

Die sich überstürzende Entwicklung im Donaauraum hatte die Verwaltungsaufgaben des Militärbefehlshabers SO verblassen und die Aufgaben der Truppenführung stark in den Vordergrund treten lassen. Nach dem Abgang der Regierung Nedić war ledig-

<sup>134</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 9 und 10.

<sup>135</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 10.

<sup>136</sup> Geitner II.

<sup>137</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 10.

<sup>138</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 10.

lidi der ZBOR-Führer Ljotić in Belgrad verblieben, um mit seinen Freiwilligen-Verbänden für Ruhe und Ordnung zu sorgen<sup>139</sup>.

Trotzdem mußte nun audi vom Militärbefehlshaber SO ein Mehr an „vollziehender Gewalt“ übernommen werden. Am 6. 10. 44 trat bei ihm auch ein Chefwechsel ein. Auch erfolgte am gleichen Tage offiziell die Umbenennung in Armee-Abteilung Serbien, die andeuten sollte, daß Aufgaben der Truppenführung vor Verwaltungsaufgaben den Vorrang haben sollten. Zur Armeeabteilung-Serbien gehörten:

1. Südlich der Donau das Generalkommando Friedrich Wilhelm Müller.
2. Nördlich der Donau das Generalkommando Schneckenburger.

Am 8. Oktober 44 brachen sowjetische Panzer in das Moravatal ein<sup>140</sup>. Dies bedingte den schnellen Aufbau einer Front an der Morava. Während die Gegner 4–5-fach überlegen und gut motorisiert, also auch schneller waren, gelangten die deutschen Truppenkontingente nur tropfenweise an die bedrohte Front. Am 9.10.44 überschritten Teile der Roten Armee überraschend die Morava bei Svilajnac und besetzten den Bahnknotenpunkt Lapovo. Tags darauf wurde mittels Luftaufklärung festgestellt: 2–3000 Panzer, 1000–1500 Lastkraftwagen und über 1000 gespannte Fahrzeuge bewegten sich auf der Straße Zaječar–Petrovac. Damit war der Durchbruch starker sowjetischer Kräfte durch die deutsche Ostfront ins Moravatal vollzogen. Die 1. Gebirgs-Division geriet dadurch wieder in Gefahr, im Rücken gefaßt und abgeschnitten zu werden<sup>141</sup>. Der OBSO billigte daraufhin die Absicht General Felbers, westlich der Morava eine neue Abwehrfront zu errichten. General Felber glaubte dies durch folgende Maßnahmen bewerkstelligen zu können:

1. Absetzen der 7. SS.Division „Prinz Eugen“ an die Morava südlich von Lapovo;
2. Lösen der Gebirgs-Division vom Feind und Gewinnung des westlichen Morava-Ufers unter Aufnahme der Gruppe Wittmann (= Teile der 117. Jäger-Division, Grenadier-Brigade (mot.) 92 und Division Brandenburg);
3. Räumung des Brückenkopfes Belgrad-Nord zur Gewinnung von Kräften;
4. Heranziehen der in Sabac und Obrenovac eingesetzten Brandenburger (1. Regiment) und Panzer-Abteilung 202 (ohne 2. Kompanie) nadi Belgrad zur Verfügung der Armee-Abteilung Serbien.

Am 10.10. 44 wurde der Rüdewug hinter die Morava befohlen, um dadurch „vielleicht mindestens Zeit zu gewinnen“<sup>142</sup>. Die Rote Armee erweiterte ihren Einbruchsraum in Serbien jedoch immer mehr, führte stärkere Kräfte über Čuprija in die Tiefe nach und schickte sich an, in breiter Front gegen Belgrad einzuschwenken.

<sup>139</sup> Boško Kostić, Za istoriju naših dana, S. 180–182.

Auch Generalmajor Curt Ritter von Geitner bemühte sich um die Bildung einer serbischen Notstandsregierung im Oktober 1944. Sie bestand nahezu ausschließlich aus Sozialdemokraten.

<sup>140</sup> Weichs (8.10. 44).

Dieser sowjetische Durchbruch soll erleichtert worden sein, weil die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ ohne Panzer an der Ostfront gekämpft hat. Ihre schnelle Verlegung von Bosnien nach Serbien hat die Mitnahme der Panzer ausgeschlossen. Laut Generalmajor von Geitner hat die Armeeabteilung Serbien dies sofort moniert.

<sup>141</sup> Armeeabteilung Serbien, la, S. 13.

<sup>142</sup> Weichs (11.10. 44).

Hand in Hand mit dem sowjetischen Vordringen gegen Westen gingen weiter südlich starke bulgarische Panzerkräfte vor. Die 2. bulgarische Armee griff die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ im Räume Bela Palanka—Vlasotice an. Die Bulgaren erzielten jedoch zunächst keine Erfolge. Lediglich ein mit etwa 60 Panzern geführter Stoß auf Leskovac erreichte dort die Morava. Am 12. 10. 44 eroberten sie die Stadt und stießen weiter in Richtung Niš vor. Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ ging daher unter bulgarischem Druck und entsprechend den Weisungen General Felbers aus ihren bisherigen Stellungen hinhaltend kämpfend auf Niš zurück. Niš mußte aus Räumungsgründen als Brückenkopf gehalten werden.

Die Inbesitznahme von Lapovo durch die Rote Armee hatte die Unterbrechung der SN-Bewegung über die Linie Skoplje—Kraljevo—Belgrad zur Folge. Zu ihrer Beseitigung mußten alle irgendwie greifbaren Kräfte zu einem konzentrischen Angriff gegen die zunächst noch verhältnismäßig schwachen Feindkräfte auf dem westlichen Morava-Ufer angesetzt werden<sup>143</sup>. Von Süden her wurden alle in Kragujevac ausgeladenen, sich aber nur sehr langsam verstärkenden Teile der 297. Jäger-Division, der 117. Jäger-Division, sowie der Marine — und Troß-Einheiten durch das Generalkommando Müller dem Feind bei Lapovo entgegengeworfen. Trotz anfänglicher Erfolge drang dieser Angriff jedoch nicht durch. Auch eine Panzer-Jäger-Gruppe, aus Flak- und Pak-Kräften zusammengestellt, wurde aus Belgrad in Richtung Velika Plana angesetzt, wo sie auf den nach Norden mit Panzern vordrängenden überlegenen Feind stieß<sup>144</sup>.

Eine dritte Gruppe, bestehend aus der im Blitz-Transport aus Kroatien herangeführten Panzer-Jäger-Abteilung 7 mit einem weiteren Bataillon der 117. Jäger-Division, wurde über Topola nach Osten angesetzt. Aber auch diese starke Kampfgruppe kam nicht zur Wirkung, da sie bereits während ihrer Ausladung im Raum Mladenovac von starken Partisanen-Verbänden angegriffen wurde.

Der ihren eigenen Absichten entsprechende und von General Felber genehmigte Angriff der 1. Gebirgs-Division, den diese aus ihrer Absetzbewegung in die Flanke des Feindes bei Petrovac unternahm, und der dann zu einem Durchstoß auf die Morava bei Velika Plana führen sollte, stockte sehr bald. Die Gebirgsjäger stießen nämlich am 12. 10. 44 bereits auf einen derart abwehrbereiten Feind, der zudem überlegen war, so daß ihr Angriff nicht mehr durchdrang, zumal er sich infolge von Geländeschwierigkeiten verzögert hatte.

So kam es, daß die Rote Armee nördlich von Niš mit der Masse ihrer Angriffskräfte in breiter Front immer mehr westwärts drang. Der Aufbau einer Abwehrfront war nicht mehr möglich. Spitzen der Roten Armee standen schon bald vor Topola. Durch alle diese Ereignisse wurde die Lage in Serbien sehr ernst und auch der konzentrische Angriff auf Belgrad zeichnete sich bereits ab.

Im Verlaufe des 12. 10. 44 gelang es der Kampfgruppe Wittmann mit den aus der planmäßigen Räumung des Brückenkopfes Belgrad-Nord freigewordenen Truppenteilen im Angriff nach Süd die befohlene Aufnahmestellung für die 1. Gebirgs-Division zu schaffen. Aber auch der Feind hatte Erfolge: Mit der Masse seines mech. Korps war er

<sup>143</sup> Geitner II.

<sup>144</sup> Geitner II.

südlich an der Kampfgruppe Wittmann vorbei in den Raum von Topola vorgestoßen. Nach Vereinigung mit den in diesem Raum versammelten Tito-Kräften trat er entlang der Durchgangsstraße nach Norden auf Belgrad selbst zum Angriff an. Der kühne Vorstoß der Kampfgruppe Wittmann drang zwar im Moravatal nach Süden bis hart nördlich Velika Plana vor, aber nach Zerstörung der Brücken mußte die Kampfgruppe wieder nach Norden in den Raum von Semendria zurückgehen. Der Versuch der 1. Gebirgs-Division, auf Petrovac durchzustoßen, scheiterte. Der stark überlegene Feind hatte die Division zum Abdrehen auf Passarowitz gezwungen, wo das zur Aufnahme vorausgesandte Regiment Brandenburg 2 bis zum Eintreffen der Division den von Süden und Südwesten angreifenden Feind abwehrte. Da für die Division keine Verbindung mehr zum Generalkommando Müller bestand, wurde sie ab 12.10. 44 dem Generalkommando Schneckenburger unterstellt. Noch hielt der OBSO an seinem Plan fest, die feindliche Kräftegruppe vor Erreichen Belgrads zu schlagen, aber die Ereignisse am 13. 10. 44 machten diesen Plan zunichte.

Die Masse des IV. sowjetischen Garde (mech.) Korps hatte im Vorstoß von Südosten bis Mittag den Avala-Berg erreicht (12 km südlich Belgrad). Südlich und südöstlich davon befand sich lediglich die Kampfgruppe Diesener, d. h. der 5. Eisenbahnsicherungsstab. Ursprünglich bloß aus überalterten Sicherungs-Bataillonen bestehend – darunter Turkmenen –, war die Gruppe durch starke Partisanen-Verbände aufgehalten worden und dann überraschend auf motorisierte Rotarmisten gestoßen. Trotz Verstärkung durch ein Jäger-Bataillon der 117. Jäger-Division, ein Polizei-Bataillon und eine Panzer-Abwehr-Abteilung der SS mußte sie unter dauernder Abwehr von Partisanen in beiden Flanken auf den äußeren Verteidigungsbereich von Belgrad ausweichen.

Die Gesamtlage war düster. Feldmarschall von Weichs schrieb am 13. 10. 44 in sein Tagebuch:

„Hauptaufgabe kann jetzt nur noch sein, die fast abgeschnittene 1. Gebirgs-Division zu retten und den Südrand Belgrads solange wie möglich zu halten . . .“<sup>145</sup>

Das Oberkommando der Armee-Abteilung Serbien plante, am 13. 10. 44 seinen Gefechtsstand in die erkundete Ausweichstelle zu verlegen. Mit Rücksicht auf die laufend erforderliche unmittelbare Einwirkung der Führung auf den Kampfwillen der Truppe wollte man von einer Verlegung jenseits der Save absehen. Der OBSO ordnete jedoch am 13. Oktober eine Verlegung des Hauptquartiers aus Belgrad heraus nach Ruma an, weil sich die Rote Armee zu dieser Zeit bereits in Topčider befand. Der dabei bestimmende Gedanke war, der Armee-Abteilung Serbien nunmehr auch die in Syrmien stehenden Kräfte der Divisions-Gruppe Böttcher und die an der Theiss-Front sichernde Kampfgruppe Kühlwein zu unterstellen<sup>146</sup>. In den Morgenstunden des 14. 10. 44 ging die Führung der Armee-Abteilung Serbien zunächst nach Surčin und einen Tag später nach Ruma. In Batinja wurde ein vorgeschobener Gefechtsstand eingerichtet, um der kämpfenden Gruppe möglichst nahe zu sein. Diese Maßnahme hat sich außerordentlich bewährt.

<sup>145</sup> Weichs (13.10. 44).

<sup>149</sup> Armeearbeitung Serbien, Ia, S. 16; sowie Anlage 5 vom 14.11. 44.

Am 14. 10. 44 brach die Rote Armee in die südlichen Vorstädte Belgrads ein, und es glückte ihr, den Gegenangriff von Teilen des Jäger-Regiments 750 und des 1. Regiments der Brandenburger abzuweisen. General Schneckenburger erlag seinen am Vortage am Avala-Berg erlittenen Verwundungen, was ein großer Verlust war.

Die 1. Gebirgs-Division hatte inzwischen bei Passarowitz die Morava erreicht und sich mit der Kampfgruppe Wittmann vereinigt. Aus beiden Einheiten wurde unter dem Kommandeur der 1. Gebirgs-Division, Generalleutnant Walter Stettner Ritter von Grabenhofen, die Kampfgruppe von Stettner gebildet. Diese wurde von General Felber beauftragt, nach Belgrad durchzustoßen<sup>147</sup>.

Feldmarschall von Weichs bezweifelte allerdings, daß ein Durchstoß der Kampfgruppe von Stettner auf Belgrad noch gelingen könnte, und erließ daher fernmündlich die Weisung an das damals in Kroatien liegende Panzer-AOK-2, südlich der Save Aufklärung anzusetzen und Aufnahme vorzubereiten, falls die Kampfgruppe gezwungen werden sollte, sich südlich Belgrad auf Sabac durchzuschlagen<sup>148</sup>.

Die Gründe, von denen General Felber sich bestimmen ließ, als er den Durchstoß-Befehl an die Kampfgruppe von Stettner erteilte, waren: Die Armee-Abteilung Serbien benötigte die aus wertvollen Truppenteilen bestehende Kampfgruppe dringend für die weitere Kampfführung an der Donau-Save-Front. Es mußte daher mit allen Mitteln versucht werden, diese Kampfkraft weiterhin zu erhalten. Nach Auffassung von General Felber gab es hierfür zwei Wege:

1. Unter Inkaufnahme starken Feindwiderstandes den kurzen Weg durch Belgrad über die Save-Brücke;
2. Unter Vermeidung starken Feindwiderstandes den Übergang über die Save weiter westlich.

Wenn die Masse der Kraftfahrzeuge mitgenommen werden sollte, entfiel freilich die zweite Möglichkeit, denn für die rund 1500 Kraftfahrzeuge der Kampfgruppe von Stettner stand keinerlei Betriebsstoff mehr zur Verfügung. Die letzten verfügbaren 50 cbm Betriebsstoff waren ihr unter großen Schwierigkeiten nach Semendria zugeführt worden. Diese Menge reichte gerade noch aus, um den Marsch nach Belgrad sicherzustellen. Daher wurde der Kampfgruppe von Stettner befohlen, auf kürzestem Wege nach Belgrad durchzustoßen<sup>149</sup>.

Gegen hartnäckigen, ständig wachsenden Feindwiderstand erreichten die motorisierten Teile der Kampfgruppe von Stettner am 16. 10. 44 den Raum südöstlich von Mokri Lug. General von Stettner wollte nach Aufschließen seiner Korpsgruppe am 18. 10. beiderseits der Straße Grocka – Belgrad zur Stadt durchstoßen. General Felber war hingegen der Ansicht, daß ein frontaler Stoß gegen den abwehrbereiten Feind weniger Erfolg versprach, als ein Stoß zwischen dem Südrand der Stadt und dem Avala-Berg durch das Topčider-Tal zur Save. Dieser Stoß hätte nämlich zudem in den Rücken der schweren Waffen des Feindes geführt, mit denen dieser den Save-Übergang bedrohte. General von Stettner hielt jedoch mit der Begründung an seiner Ansicht

<sup>147</sup> Hubert Lanz, Gebirgsjäger, S. 283. Geitner II.

<sup>148</sup> Geitner II.

<sup>149</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 16.

fest, daß bei seiner Munitions- und Betriebsstofflage der kürzeste Weg zur Save der einzig durchführbare sei. General Felber überließ General von Stettner die Entscheidung auf Grund besserer Beurteilungsmöglichkeiten an Ort und Stelle<sup>150</sup>.

Inzwischen waren Rote Armee und Tito-Kräfte um Belgrad recht aktiv geworden. Mit Panzern durchstießen sie in der Nacht zum 15.10.44 den inneren Verteidigungsbereich von Belgrad. Daraufhin zerfiel die Verteidigung im ganzen Stadtgebiet in Stützpunktkämpfe. Bis zum Mittag desselben Tages hatten sowjetische Panzer das Stadttinnere mit dem Bahnhofsgelände besetzt. Der Brückenkopf an der Save-Brücke konnte von deutschen Kräften noch behauptet werden. Das Panzer-AOK 2 setzte ein Sturm-Bataillon mit 3 (mot.) Batterien zur Verstärkung des Brückenkopfes ein, denn dieser Save-Übergang mußte für die Kampfgruppe von Stettner offengehalten werden, mit deren Eintreffen in Belgrad bis 16.10. 44 (abends) gerechnet wurde. Die Kampfgruppe von Stettner kam indessen nur mühsam vorwärts. Erst am 17.10. 44 konnte Mokri Lug mit seinen Höhen genommen werden. Dann aber sah sich die Kampfgruppe einem Feind in gut ausgebauter Stellung gegenüber, der mit massierten schweren Waffen das weitere Vordringen zu verhindern suchte. General von Stettner gab daraufhin seine Absicht auf, der Straße entlang zur Save durchzustoßen. Er meldete der Armee-Abteilung Serbien, daß er nun, wie es General Felber vorgeschlagen hatte, den Angriff durch das Topčider-Tal ansetzen wolle. Er bat jedoch gleichzeitig für den Fall um Handlungsfreiheit, daß sich auch dieser Weg als nicht mehr gangbar erweisen sollte. General von Stettner wollte es in diesem Falle weiter westlich versuchen. Durch einen Funkspruch der Heeresgruppe wurde auf den Übergang bei Šabac hingewiesen. Danach riß jede weitere Verbindung mit der Kampfgruppe ab<sup>151</sup>. Der Kampfkommandant Belgrad hatte unterdessen alle Versuche des Feindes, sich der Save-Brücke zu bemächtigen, zum Teil im Nahkampf verhindert. Der als Brückenkommmandant eingesetzte Oberst von Jungenfeld hatte sich dabei durch tatkräftigen persönlichen Einsatz besonders ausgezeichnet<sup>152</sup>.

Am 16. 10. 44 gelang es sogar, in hartem Häuserkampf die roten Kräfte aus dem Bahnhofsgelände soweit in die Stadt zurückzudrängen, daß die unmittelbare Bedrohung der Save-Brücke und ein Beschuß durch Infanteriewaffen ausgeschaltet wurde. Außerdem hielt eine Kampfgruppe im Stadtteil Cukarica (unter Führung von Oberst Zimmermann) allen Angriffen unerschütterlich stand. Die deutschen Erfolge führten dazu, daß sich die Lage am 16. und 17. 10. 44 etwas festigte und die serbische Aufstandsbewegung in der Stadt abflaute. Die Kampfgruppe von Stettner hatte sich bis auf 10 km dem Stadtrand genähert, aber weiter drang sie mit ihrem Angriff nicht vor. Sie wollte ihren Angriff am 18.10. 44 wieder aufnehmen, wobei ihr ein gleichzeitiger Angriff aus der Stadt heraus entgegenarbeiten sollte. In schweren, beiderseits verlustreichen Straßen- und Häuserkämpfen konnte der Angriff – vor allem im unübersichtlichen Bahnhofsgelände – jedoch nur wenig Boden gewinnen und lief sich dann sogar ganz fest. Auch die beabsichtigte Vereinigung der Kampfgruppen Save-Brücke

<sup>150</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 17.

<sup>151</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 17.

<sup>152</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 17.

und Ćukarica gelang nicht. Am 18.10. 44 wurde ein zur Verbindung angesetzter Offizier in einem Fieseler-Storch über Belgrad abgeschossen. Auch die deutsche Luftaufklärung brachte keinerlei brauchbare Angaben über den Verbleib der Kampfgruppe. Nach aufgefangenen Feindfunksprüchen war die Kampfgruppe offenbar nicht in Topčider, sondern zum Durchbruch nach Westen angetreten. Die Rote Armee meldete hohe Gefangenenum- und Beutezahlen. Einzelne Versprengte der Kampfgruppe trafen am Laufe des 19.10. 44 auf dem nördlichen Save-Ufer bei Surčin ein und meldeten, dass sich die Kampfgruppe, in einzelne Gruppen aufgelöst, von den Sowjets mit Panzern und von Partisanen gejagt, nach Westen durchschlugen<sup>153</sup>. Im Tagebuch des Feldmarschalls von Weichs findet sich eine weitere Erläuterung:

„Durch Offizier, der westlich Belgrad über die Save kam, ist festgestellt; Stettner hat bereits am 17.10. 44 abends nach Mißlingen des Angriffs auf Belgrad befohlen, sich unter Zerstörung des Geräts nach Westen zur Save durchzuschlagen.“<sup>154</sup>

In Belgrad selbst verschlimmerte sich die Lage der deutschen Kräfte zunehmend vorwiegend wegen des verstärkten sowjetischen Eingreifens. Das Kriegstagebuch des Wehrmacht-Nachrichten-Führers bei der Armee-Abteilung Serbien vermerkt am 19. 10. 44:

„In Belgrad verstärkt der Feind seinen Druck gegen die eigenen Brückenköpfe an Stellen, an denen bisher nur Partisanen eingesetzt waren, greifen nun auch russische Kräfte an ...“

am 20. 10. 44:

„In der Nacht vom 20.10. 44 Zurücknahme eigener Brückenkopf Belgrad nördliches Save-Ufer und Aufnahme Teile Kampfgruppe von Stettner im Raum südlich Surčin – Boljevci unter Einsatz ...“<sup>155</sup>

Fremde Heere Ost meldete am 19.10. 44:

57. Armee mit IV. Garde (mech.) Korps im Raum südlich der Donau, die Aufgabe es zunächst sein wird, den Raum um Belgrad fest in die Hand zu nehmen und vermutlich Brückenköpfe über die Save zu bilden ...“<sup>158</sup>

Feindnachrichten und deutsche Luftaufklärung meldeten übereinstimmend schwere Kämpfe südlich Belgrad, was sich allein auf die Kampfgruppe von Stettner beziehen konnte. Es blieb zu befürchten, daß die Kampfgruppe mit der Masse ihrer Verbände verloren war, bestenfalls mit Trümmern und ohne schwere Waffen die Save erreichen würde. Klar war aber nun, daß nicht mehr damit gerechnet werden durfte, daß erhebliche Teile der Kampfgruppe von Stettner Belgrad erreichen würden. Daher entfiel auch jede Begründung für das weitere Offenhalten des Brückenkopfes Belgrad, unter Führung seines Kampfkommandanten, Generalleutnant Stephan, in aufopferungsvollen und verlustreichen Kämpfen bisher behauptet worden war<sup>157</sup>. Feldmarschall

<sup>153</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 18.

<sup>154</sup> Weichs (19.10. 44).

<sup>155</sup> KTB/Militärbefehlshaber SO Nr. 62656/3.

<sup>156</sup> FHO Nr. 3697/44 gK (19.10. 44).

<sup>157</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 18.

Weichs ordnete daher am 19. 10. 44 die Räumung Belgrads an. Auf Antrag der Armee-Abteilung Serbien wurde ihr hierfür volle Handlungsfreiheit erteilt. Die Zurücknahme der deutschen Kräfte wurde für die Nacht vom 19./20. 10. 44 befohlen. Die Räumung des nördlichen Brückenkopfes einschließlich der Festung Kalemegdan war bis 5.30 Uhr ohne größere Verluste vollzogen. Infolge Versagens der Zündmittel gelang jedoch die Sprengung der Save-Brücke nur sehr unvollkommen<sup>158</sup>. Diesen Umstand nutzte der Feind aus und drängte sofort nach. Zunächst setzte er sich mit schwächeren Kräften auf dem nördlichen Save-Ufer fest. Im Laufe des Tages erweiterte er seinen Brückenkopf unter dem Schutz zahlreicher auf dem überhöhenden Südufer eingebauter schwerer Waffen und brachte z. T. bereits schwere Waffen über die Brücke. In den Abendstunden wurde von deutscher Seite ein letzter Versuch unternommen, die Save-Brücke zu sprengen. Der schneidige Vorstoß eines mit Sprengstoff beladenen Lastkraftwagens unter dem Schutz von 4 Sturmgeschützen führte zwar durch den Feind hindurdi bis an den Anfang der Brücke, erhielt dort aber ebenso wie zwei Begleit-Sturm-Geschütze durch konzentriertes Pak-Feuer Treffer. Durch die vorzeitige Zündung der Lkw-Ladung wurde die Brücke wiederum nur unwesentlich beschädigt. Auch die Rücknahme der Kampfgruppe Zimmermann aus dem Brückenkopf war wegen Mangels an Übersetzmitteln, von denen ein Teil durch Feindfeuer vernichtet wurde, in der Nacht zum 20. 10. 44 nicht gelungen. Tags darauf wehrte die Kampfgruppe konzentrisch die Angriffe unter Abschluß von 9 Panzern ununterbrochen ab. Erst in der Nacht zum 21. 10. 44 gelang die Rückführung ohne größere Verluste. Der Feind drängte sogleich über die Zigeunerinsel nach und setzte sich am nördlichen Save-Ufer fest<sup>159</sup>.

Mit der erzwungenen Räumung Belgrads durch die deutsche Wehrmacht war auch der Plan zunichte gemacht, den Feldmarschall von Weichs für die Rückführung der Griechenland-Armee entwickelt hatte. Der Rückzug mußte nun einen anderen Weg nehmen. Daß Belgrad in Feindeshand gefallen war, wurde in vieler Hinsicht bedeutsam. Der Leiter der britischen Militär-Mission Fitzroy Maclean schrieb darüber:

„ ... A few days after the fall of Belgrade Tito arrived there... With the fall of Belgrade the guerilla phase of the Movement of the National Liberation had come to an end. There was still much bitter fighting to be done, but the days of true guerilla warfare were past.. .“<sup>160</sup>

Nach vierjährigem Kampf hatte Tito nun auch sein Ziel erreicht, das er zäh verfolgt hatte, nämlich der. . . . .dobijanje vojničkog i političkog efekta ..“<sup>161</sup>

Für die Partisanen war der Gewinn Belgrads insofern auch bedeutsam, als sie sich nun dank der interalliierten Politik fast unangefochten in den Besitz der Staatsmacht setzen konnten. Politisch, militärisch und wirtschaftlich wurden sie nun zu einer beachtlichen Machtgruppe, denn die Kontrolle über die militärischen Kräfte, über Polizei, Rundfunk, Presse und Industrie verliehen ihnen diese staatliche Führungskraft. Dies wurde schon rein äußerlich sichtbar, denn Tito zog nun in den vom Prinzregenten Paul

<sup>158</sup> Über die Rettung der Save-Brücke durdi den Lehrer Miladin Zarić vergleiche auch: Jovan Marjanović, Beograd, S. 335.

<sup>159</sup> Armeearbeitung Serbien, Ia, S. 19.

<sup>160</sup> Fitzroy Maclean, Eastern Approaches, S. 397.

<sup>161</sup> Mihailo Apostolski, Savršene operacije za oslobodjenje Jugoslavije 1944–1945, S. 61.

erbauten Weißen Palast in Dedinje, trug Anzüge und Uniformen vom besten Schneider des Landes und Hemden vom modisdisten Hemdenmacher, aß die besten Speisen und trank nur die besten Weine. Die Pferde, die er ritt, waren die besten des Landes. Inmitten dieser neuen Herrlichkeit fühlte er sich so wohl, als wenn er sein ganzes Leben bereits in Palästen gelebt hätte. So schildert ihn der Mann, der fast täglich mit ihm zusammenkam, Brigadegeneral Fitzroy Maclean<sup>162</sup>.

Wie sich die rote Machtergreifung in Belgrad im einzelnen vollzogen hat, wird in zahlreichen Darstellungen<sup>163</sup> geschildert. Hier soll lediglich eine Stimme angeführt werden. Die Schreiberin dieser Zeilen ist eine Deutsche, die während des Krieges für die Nachrichtenabteilung der deutschen Wehrmacht gearbeitet hatte, und der es im Oktober geglückt war unterzutauchen und Vorzimmerdame beim OZNA-Chef zu werden. Sie hat ihre Erlebnisse in einem Buch niedergelegt, das Belgrad im Chaos 1944 schildert:

„ ... Diese Freiheit bringt Verderben ... Die Verhöre werden immer grausiger. Sie bedeuten den Tod für jeden, der sich bei uns verantworten muß. Außer dem verrückten Bauern haben sie noch keinen einzigen Mann laufen lassen...”

„ ... Alle jungen Männer müssen an die Syrmien-Front. Unter dem Vorwand, als heroisches Volk das Land selber zu befreien und die Schwaben aus dem Lande zu jagen, schickt Tito die Söhne aller, die nicht am Partisanenkrieg beteiligt und daher Reaktionäre waren, an die Todesfront. Die Deutschen halten die Front nur wegen des Rückzuges ihrer Truppen. Die jungen jugoslawischen Kämpfer halten sich tapfer, aber sie fallen massenweise. Jedes Haus hat Trauer, denn diese Front kostet mehr Opfer als der ganze Partisanenkrieg. Doch wo die Familie Trauerkleider trägt, gibt es keinen Aufstand. Und den befürchtet man. Die Cetniks warten in den Wäldern, das weiß jedes Kind. Sie hoffen, daß die Deutschen zurückkommen und legen keinen Wert auf Befreiung. Aber sie haben keine Hilfe zu erhoffen, weder von den Deutschen noch von den Serben. Ein gebrochenes Vaterherz ist keines Widerstandes mehr fähig, denn der Slave ist weich. Im ersten Zorn kann er wild werden, aber er hat eine große Seele, die auch eine fünfhundertjährige Türkenherrschaft ertragen hat. Diese Generation ist geschlagen, der neuen wird es vielleicht besser gehen. Die sozialistische Führung ist klug. Sie weiß, womit man den Bauern und den Intellektuellen gleichermaßen trifft: Indem man ihnen die Söhne nimmt.”<sup>164</sup>

Nach der Räumung Belgrads und nachdem die Kampfgruppe von Stettner abgeschrieben werden mußte, war für die Rote Armee der Weg über Belgrad und südlich der Stadt nach Westen frei. Die Gefahr der Überflügelung der deutschen Donau-Save-Stellung machte eine Absetzbewegung auf eine günstigere Sehnenstellung im Zwischenstromland Syrmien–Slavonien erforderlich. Der Ausbau dieser Stellung, Nibelungenlinie, die längs der Drina – Bosut-Abschnitt – ostwärts Sid vorbeiführend die Donau bei Opatovac erreicht, war durch das Panzer-AOK 2 bereits in Angriff genommen worden. Für die weitere Kampfführung kam es darauf an, die für den Ausbau der Nibelungen-

<sup>162</sup> Fitzroy Maclean, *Eastern Approaches*, S. 403.

<sup>163</sup> Siehe *Schrifttumsverzeichnis*.

<sup>164</sup> Lydia (Pseudonym), *Das rote Irrlicht (Belgrad im Chaos 1944)*, S. 86–89.

linie erforderliche Zeit zu gewinnen und sie mit möglichst kampfkraftigen Verbänden zu besetzen<sup>165</sup>.

Das Panzer-AOK 2 hatte diesen Befehl bereits am 19.10. 44 erhalten, denn der neue Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, der den in die Führerreserve des OKH versetzten Generalleutnant August Winter abgelöst hatte<sup>166</sup>, befürchtete einen Vorstoß der bei Belgrad frei werdenden sowjetischen motorisierten Kräfte über die Save nach Sremska Mitrovica. Durch diese Stoßrichtung würden die in Syrmien und an der Theiss stehenden deutschen Truppen abgeschnitten werden.

Um diese Aufgabe lösen zu können, sollte das Panzer-AOK 2 das Generalkommando LXVIII-AK bilden, das aus den nach dem Verlust von Belgrad freigewordenen Kommandobehörden (Schneckenburger und Felmy) und einen Divisionsstab z. b. V. (Stephan) bestehen sollte. Der Stab des Militärbefehlshabers SO wurde zur Verfügung des OBSO herausgezogen. Das Serbische Freiwilligen Korps wurde auf Befehl des OKW zur Sicherung Istriens der Heeresgruppe Südwest zur Verfügung gestellt und sammelte sich hierzu im Raum von Ruma. Die Räumung Ost-Syrmiens, die vom Panzer-AOK-2 vorausschauend vorbereitet war, mußte beschleunigt durchgeführt werden, um den Anschluß an die vorgesehne Drina-Stellung zu gewinnen. Für das abschnittsweise Zurückgehen waren Zwischenstellungen erkundet, wie die Skizze zeigt. Für das Absetzen aus Ost-Syrmien war zudem ein Bewegungsplan festgelegt worden, der die Zurücknahme der eigenen Kräfte in sechs Widerstandslinien vorsah. Für die Durchführung dieser Bewegungen hatte die Armee-Abteilung Serbien Handlungsfreiheit. Im Zuge der Bewegungen, die ohne stärkeren frontalen Feinddruck, jedoch unter stärkerer Umfassung des Nordflügels aus der partisanenbesetzten Berglandschaft der Fruška Gora heraus, planmäßig durchgeführt wurden, gab das Divisions-Kommando z. b. V. (Stephan) am 23. 10. 44 den Befehl an das Divisions-Kommando Böttcher ab und wurde mit Aufgaben der Verkehrsregelung und Marschüberwachung im rückwärtigen Armeegebiet beauftragt<sup>167</sup>.

Wenige Tage nach dem Verlust Belgrads war eine auffällige Truppenverschiebung im Bereich der 2. und 3. Ukrainischen Front registriert worden, die am 24. 10. 44 mit einer Verbindungsaufnahme der 57. und 46. Roten Armee ihren Höhepunkt gewann. Diese Verschiebung sowjetischer Kräfte mußte im Zusammenhang mit der Aufgabe der 3. Ukrainischen Front gesehen werden, nämlich gegenüber der Heeresgruppe F die Flanke der sowjetischen Operationen in Ungarn zu decken. Dazu gehörten zunächst Gewinnung und Sicherung des Raumes der Batschka und Syrmiens<sup>168</sup>.

Am 21. 10. 44 traf die erfreuliche Mitteilung ein, daß mehrere tausend Mann der Kampfgruppe von Stettner unter Führung des Kommandeurs der 117. Jäger-Division, Generalleutnant Wittmann, mit Anfängen Sabac erreicht hatten<sup>169</sup>. Der Gruppe war es

<sup>165</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 20.

<sup>166</sup> General August Winter verließ seinen Posten am 20.10.1944.

<sup>167</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 20.

<sup>168</sup> FHO Nr. 3760/44 (24.10. 44).

<sup>169</sup> Geitner II.

<sup>169</sup> Geitner III.



*Marschall Tito und Generallissimus J. W. Stalin. Moskau Herbst 1944*



*Hauptquartier der Partisanen 1944 in einer Felshöhle bei Hum: Ranković, Tito, Kardelj*



*Tito – der Führer der „Nationalen Befreiungsarmee im Walde“ im Jahre 1942*

gelungen, sich nur mit Handwaffen durch Sowjets und Partisanen durchzuschlagen. Alle schweren Waffen, Geräte und Fahrzeuge – diese konnten vor dem Ausbruch nach Westen noch vernichtet werden – waren verlorengegangen. Schwerer wog freilich der nicht zu verschmerzende Verlust an Menschen, die der Ausbruch gekostet hatte. Der Führer der Kampfgruppe, General von Stettner, befand sich nicht unter den Zurückgekehrten. Schwer verwundet war er in Gefangenschaft geraten und seither verschollen. Den durch Marsch und Kampf stark angeschlagenen Truppen konnte keine Atempause gegönnt werden.

Die erschöpften 12 000 Mann wurden sofort zur Besetzung des Drina-Abschnittes weitergeleitet, für den die Truppen der Kampfgruppe von Stettner vorgesehen waren. Am 23. 10. 44 bezogen sie mit ihren ersten Teilen die neue Stellung. Zu ihrer Bewaffnung und Ausstattung wurden der unzuverlässig gewordenen und aus bosnisch-muslimischen Freiwilligen bestehenden SS-Division „Handschar“ Waffen und Gerät abgenommen. Diese sehr zweckmäßige Maßnahme fand aber das Mißfallen des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, und mußte am 31. 10.44 wieder rückgängig gemacht werden, nachdem neue Waffen für die 1. Gebirgs-Division eingetroffen waren. Im Zusammenhang damit, wurde General Felmy vom LXVIII. zum XXXIII.AK. versetzt.

Während des Einrückens der 1. Gebirgs-Division in die Drina-Stellung zwischen Zvornik und der Mündung in die Save begann auch die Absetzbewegung der deutschen Truppen aus Ostsyrmien, um in der zwischen Drina-Mündung und Donau bei Vukovar befohlenen endgültigen Verteidigungsstellung anzuschließen. Die noch an der Theiss haltende Division Brandenburg, an deren Nordflügel sowjetische Kräfte am 21.10. 44 vorbeigegangen waren, wurde am 22. 10. 44 über Neusatz auf das Südufer der Donau zurückgenommen. Entsprechend der dem Panzer-AOK 2 erteilten Weisung, nördlich der Drau in beweglicher Kampfführung die Verbindung zur Heeresgruppe Süd herzustellen und das Vorgehen der Roten Armee zu verzögern, sollte die Division südlich der Donau über Esseg auf das Nordufer der Drau durchgezogen werden. Die Führungsabteilung des OBSO wurde am 24. 10. 44 von Vukovar in die Gegend von Brod verlegt, wo in einem abgestellten Befehlszug vorübergehende Führungsmöglichkeiten vorbereitet waren. Der Feind folgte der Absetzbewegung in Syrmien nur zögernd, und auch südlich der Save waren noch keine Anzeichen zu erkennen, daß die Rote Armee mit ihren bei Belgrad versammelten Kräften gegen die Drina vorging, oder wie erwartet, in den Rücken der deutschen Truppen in Syrmien zu gelangen versuchte. Das Panzer-AOK 2 gewann dadurch Zeit, die durcheinander geratenen Verbände zu ordnen und das Tempo des Rückzuges zu verlangsamen<sup>170</sup>. Dies war vor allem deswegen möglich, weil der Absetzbewegung in Syrmien keine geschlossenen Verbände, sondern bloß Partisanen und ein besonders zusammengesetzter sowjetischer Sperrverband folgte. Bedroht war eigentlich nur der Nordflügel der Absetzbewegung, der an die von Partisanen besetzte Fruška Gora angelehnt war.

Ab 25.10. 44 war es dem OBSO völlig klar, daß die Verschiebung des IV. Garde (mech.) Korps lediglich über die Donau nach Norden erfolgte. Auch das X. Schützen-

<sup>214</sup> Geitner III.

Korps hatte sich infolge der Vereinbarung Stalins mit Tito<sup>171</sup> weiter nach Norden verschoben und schickte sich an, das jugoslawische Staatsgebiet wieder zu verlassen. Danach konnte der sowjetische Schwerpunkt zunächst nicht in Syrmien liegen. Der Feind suchte also die Entscheidung zuerst in Ungarn. Der Mitte des Monats Oktober drohende Abfall Ungarns war nach dem Rücktritt des Reichsverwesers, Admiral Nikolaus Horthy von Nagybánya, verhindert worden, da die Armee größtenteils von den politischen Erschütterungen unberührt blieb. „Die politische Schlacht in Ungarn war gewonnen“, vermerkte Feldmarschall von Weichs mit Aufatmen<sup>172</sup>. Die militärische Auseinandersetzung stand freilich noch bevor. Die bei Debrecen andauernden schweren Kämpfe der Heeresgruppe Süd endeten nach beachtlichen Anfangserfolgen im Räume Debrecen–Großwardein Ende Oktober mit der Zurücknahme der Front hinter die obere Theiss, die aber ab 29. 9. 44 von der Roten Armee erneut angegriffen wurde. Der sowjetische Stoß auf Budapest zeichnete sich ab. Sowjetische Truppen, die zwischen Szeged und Szolnok über die Theiss vorgegangen waren, näherten sich der Donau südlich von Budapest. Bei der Heeresgruppe Süd bestand die Absicht, die Rote Armee zwischen Theiss und Donau wieder herauszuwerfen. Hierzu wurde die Armeegruppe Fretter-Pico<sup>173</sup> gebildet, die den Auftrag hatte, zwischen Donau und Theiss Stellungen mit Schwerpunkt im Raum südostwärts Budapest (Keckemet) zu halten und die Verbindung zum OBSO herzustellen. Auch der am 28. 10. 44 ergangene Führerbefehl an OBSO, wonach die Nibelungenlinie als zweite Stellung anzusehen und die Verteidigung in Syrmien in einer ostwärts davon gelegenen Stellung zu führen war, erklärte sich damit im Zusammenhang. Dementsprechend wurde das Panzer-AOK 2 am 29. 10. 44 angewiesen, die von der Drina-Mündung auf der kürzesten Verbindung zur Donau verlaufende „rote Linie“ als letzte Stellung anzusehen. Der Widerstand in der „gelben Linie“ zwischen Mitrovica und der Berglandschaft der Fruška Gora, die schon am 25.10. 44 bezogen war, und in der weiter westlich verlaufenden „schwarzen Linie“

<sup>171</sup> Gemeint: Vertrag vom 24. 9.1944, zwischen Stalin und Tito in Moskau abgeschlossen. Vergleiche hierzu: Dušan Plenča, *Međunarodni odnosi Jugoslavije u toku drugog svetskog rata*. (IDN), Beograd, 1962, S. 341–345.

In der westlichen – in der offiziellen jugoslawischen selbstverständlich – Literatur wird dieser Vertrag über die Operationszonen-Einteilung zwischen Roter Armee und Partisanen meist als Beweis für die Selbständigkeit Tito's gewertet, vor allem wohl deswegen, weil in diesem Vertrag die Vokabeln gebraucht werden: Es wird der Roten Armee „erlaubt“ in Jugoslawien einzumarschieren; auch werden ihr weitere Operationen „gestattet“. Angesichts der Machtverhältnisse auf dem Balkan erscheint eine sich an den genannten beiden Stichwörtern orientierende Deutung dieses Vertrags nicht gerechtfertigt. Hinzu kommt, daß die Sowjets keineswegs lediglich Randgebiete Jugoslawiens gestreift haben, sondern Gebiete Jugoslawiens – vorwiegend Serbiens – in Besitz genommen hatten, die Kerngebiete und Zentren der Industrie darstellten, also zu den wichtigsten Landstrichen Jugoslawiens zählen. Auch scheint es höchst verwunderlich, daß die Sowjets sich auch nur im geringsten um Tito's Veto geschert hätten. Mir scheint dieser Vertrag vielmehr an die Adresse der Westalliierten gerichtet gewesen zu sein. Ihnen sollte damit klar gemacht werden, daß ein Betreten des Landes nur mit Tito's Zustimmung erfolgen kann. Wie tonangebend die Sowjetunion war, zeigt ja schon die Tatsache, daß Jugoslawien veranlaßt werden konnte, die Teilnahme der Bulgaren an Kämpfen auf jugoslawischem Territorium zu gestatten.

<sup>172</sup> Weichs (16.10. 44).

<sup>173</sup> Maximilian von Fretter-Pico, Mißbrauchte Infanterie.

sollte solange aufrecht erhalten werden, „als der Erfolg in einem tragbaren Verhältnis zum Einsatz stand“<sup>174</sup>. Dies entsprach zwar nicht dem von Generaloberst Jodl in einem Ferngespräch am 29. 10. 44 ausdrücklich geäußerten Wunsch, daß die endgültige Stellung zwischen Save und Donau möglichst weit ostwärts liegen solle, jedoch hielt OBSO die Verteidigung einer ostwärts der Drina-Mündung vorgestaffelten Stellung für aussichtslos. Eine solche Stellung würde, wie die „gelbe“ und „schwarze“ Linie auf beiden Flügeln in der Luft hängen. Sollte der Angriff der Armee-Gruppe Fretter-Pico durchgeführt werden, dann mußten diese Bedenken zurücktreten und die „gelbe Linie“ würde eine besondere Bedeutung gewinnen. Das Panzer AOK 2 wurde daher am 30. 10. 44 in Ergänzung des Befehls vom 29. 10. 44 angewiesen, die Hauptkampflinie wenn irgend möglich nicht hinter Sremska Mitrovica zurückzunehmen. Diese Linie war am 27.10. 44 erreicht worden und sollte auch in naher Zukunft gehalten werden. Insgesamt hatte die Absetzbewegung der Armee-Abteilung Serbien folgende Linie erreicht: Sremska Mitrovica – V. Radinci – Bešenovo – Remeta.

Nachdem die Absetzbewegung der Armeeabteilung Serbien diese Linie erreicht hatte, übergab sie befehlsgemäß die Führung über den nördlichen Teil der Ostfront der Heeresgruppe F an das aus Griechenland überflogene Generalkommando LXVIII. AK. Nach dem Ausgang der großen Kämpfe in Serbien entwickelte sich die Gesamtlage nach einer anderen und wesentlich günstigeren Richtung, als das Hauptquartier des OBSO dies zunächst hätte erwarten dürfen. Die Ursachen für diese Wendung sind zahlreich, doch bevor das weitere Kampfgeschehen untersucht wird, sollen an dieser Stelle einige Betrachtungen über Leistung und Erfolg des am 27. 10. 44 ausgeschiedenen Stabes des Militärbefehlshabers SO bzw. der Armee-Abteilung Serbien angehängt werden.

Gegenüber dem OB der Armee-Abteilung Serbien hatte Feldmarschall von Weichs die Verteidigung Serbiens – vor allem auch Belgrads – mit einer dreifachen Aufgabe begründet:

1. Zeit zu gewinnen für das Herankommen stärkerer Kräfte aus Griechenland.
2. Zeit zu erkämpfen für die Herbeiholung von Verstärkungen aus dem Bereich des Panzer-AOK 2 für Syrmien und die Nordflanke.
3. Solange durchzuhalten, bis der beabsichtigte Angriff der Heeresgruppe Süd in Ungarn zur Auswirkung kommen konnte.

Überhaupt hatten die schweren Kämpfe in Serbien vor allem den Sinn, Zeit zu gewinnen für die planmäßige Rückführung der Griechenlandarmee über Saloniki–Kraljevo–Belgrad. Dieser Kampf um die Zeit spiegelte sich vor allem in der Kampfführung wieder. Der Operationszweck mit hinhaltender Tendenz hatte sich für die eingesetzte Truppe in Aufgaben umgesetzt, die nachhaltige Verteidigung und Kampf um jeden Fußbreit Bodens forderten, wobei die Truppe oft sehr schnell vor der vielfachen Überlegenheit weichen mußte. Der an die Armee-Abteilung Serbien gerichtete Auftrag war von Anfang an ebenso wenig durchführbar gewesen, wie die dem OBSO von Hitler gestellte Aufgabe an der Nahtstelle zum linken Nachbarn. Denn bei dem

<sup>174</sup> KTB/OBSO: Eintragung vom 29.10. 44.

letzteren ging es um mehr als um eine verstärkte Vorsorge an der Naht. Hier hatte es sich de facto darum gehandelt, eine ganze in Rumänien ausgefallene Armee zu ersetzen. Aus einer von Rhodos bis Fiume reichenden Frontaufstellung war die rechtzeitige Versammlung so starker Kräfte an dieser plötzlich neu entstandenen Gefahrenstelle niemals mehr möglich gewesen. Die Heeresgruppe F war vom Gegner bereits operativ unterlaufen worden, bevor sie zum Kampf bereit stand.

Die Bedingungen, unter denen die Armee-Abteilung Serbien kämpfte, waren denkbar schwierig und ungünstig. Sie stand einem Feind gegenüber, der über 51 Divisionen verfügte:

- 17 sowjetische Schützen-Divisionen
- 15 Partisanen-Divisionen
- 10 bulgarische Divisionen
- 4 rumänische Divisionen
- 3 (mech.) sowjetische Brigaden
- 2 sowjetische Panzer-Brigaden<sup>175</sup>

Diesem Aufgebot an Feinden standen an deutschen Kräften gegenüber:

- 1. Die großkampferfahrene 1. Gebirgs-Division
- 2. Die vor allem im Partisanenkampf geübte 7. SS-Division „Prinz Eugen“
- 3. Teile der 117. - und 118. Jäger-Division in Stärke von je einem Regiment
- 4. (mot.) Bataillone Brandenburger und die (mot.) Grenadier-Brigade 92 in Gesamtstärke einer Division.
- 5. Das Sturm-Regiment Rhodos, das überflogen worden war und infolgedessen über keine schwere Waffen verfügte.
- 6. Alle übrigen Verbände, wie: Polizei-, Sicherungs- und Alarmeinheiten in Stärke von insgesamt etwa 25 Bataillonen waren infolge ihrer Zusammensetzung, Ausrüstung und Unerfahrenheit im Großkampf gegen einen vollwertigen Feind nur sehr bedingt verwendbar.<sup>178</sup>

Diese Kräfte haben zudem nicht von Anfang an zur Verfügung gestanden, sondern wurden erst im Verlaufe der Kampfhandlungen, zum Teil auf dem Luftwege, zugeführt und meist sofort in den Kampf geworfen, ohne daß die dazugehörigen Versorgungsdienste schon herangekommen waren<sup>177</sup>. Eine geschlossene Führung innerhalb der Verbände war daher fast in keinem Falle möglich. Hinzu trat erschwerend: Sämtliche Bewegungen waren insbesondere zur Zeit des Aufmarsches durch die weit überlegene anglo-amerikanische Luftwaffe, die sich in den engen Gebirgstälern und Berg-

<sup>175</sup> Die Gesamtstärke läßt sich schwer angeben. Meine Anfrage beim MGFA (Freiburg) ist bei Vorlage dieser Arbeit noch nicht beantwortet worden.

Die Verwendung der Worte Korps und Division bei den Partisanen sind im Vergleich mit deutschen Verhältnissen irreführend. Partisanen-Divisionen sind höchstens mit deutschen Regimentern zu vergleichen. Eine Partisanen-Division zählt ca. Va Mannschaftsstärke einer deutschen Division.

<sup>176</sup> Anfrage ebenfalls noch unbeantwortet.

<sup>177</sup> Welch große Bedeutung logistische Probleme besaßen, kann vergleichsweise in dem Werk von Maurice Matloff, United States Army in World War II, (Band: „The Logistical Support of the Armies, I und II) nachgelesen werden.

kesseln besonders hindernd bemerkbar machte und durch ständige Partisanenüberfälle mit teilweiser völliger Lahmlegung des Verkehrsnetzes, besonders in Serbien, stark behindert. Die Versorgung der Truppe stieß bei den ausgedehnten Fronten, der Vielzahl der Verbände und den gefährdeten Zufahrtswegen auf größte Schwierigkeiten. Die mehrfach durch die Lage bedingte Luftversorgung war aus Mangel an Maschinen völlig unzureichend. Am stärksten wurde die Durchführung der eigenen Maßnahmen jedoch durch den chronischen Mangel an Betriebsstoff gehemmt, wodurch bei dem hohen Anteil an Fahrzeugen oft die notwendigsten Bewegungen nur unvollkommen ausgeführt werden konnten und erhebliche Materialverluste bei den Absetzbebewegungen entstanden<sup>178</sup>.

Wenn angesichts des geschilderten Kräfteverhältnisses und der ungünstigen Kampfbedingungen nach vierwöchigen harten Kämpfen der Weg über Belgrad trotz alledem nicht offen gehalten werden konnte, so war der aufopfernde Kampf der deutschen Soldaten in Serbien von ihnen dennoch nicht vergeblich geführt worden. Schon als Feldmarschall von Weichs Serbien am 2. 10. 44 zum Kriegsgebiet erklärt hat, die Räumung Belgrads vorbereiten und seinen Führungsstab nach Vukovar verlegen ließ, hat er zum Ausdruck gebracht, daß die Entscheidung über den mittleren Balkan, den Hitler unbedingt zu halten angeordnet hatte, eigentlich bereits gefallen war, bevor sich noch die einleitenden Kämpfe zu der Schlacht um Serbien ausgeweitet hatten. Wenn die deutschen Kräfte dennoch hart und zäh gekämpft haben, dann hatten sie insofern Erfolg, als sie bis zum 20. 10. 44 die 3. Ukrainische Front mit allen ihren Kräften vollauf gebunden und von einer Verfolgung der Heeresgruppe Süd in Ungarn abgelenkt hatten. Die Feinde mußten zudem auch schwere Verluste einstecken. Allein im Räume Belgrad wurden über 100 Panzer abgeschossen. Außerdem wurde die Zeit zum Aufbau einer Abriegelungs-Front im Tal der westlichen Morava und der Drina (Nibelungen-Linie) gewonnen und die Möglichkeit geschaffen, daß die Masse der Heeresgruppe E, wenn auch nicht mehr über Belgrad, so doch über Višegrad, den Anschluß an die auf dem westlichen Balkan stehenden Truppenverbände gewann. Die so gewonnene Zeit wurde vom Panzer-AOK 2 genutzt, um inzwischen Vorsorge für die Verteidigung von Syrmien und Slavonien (= nördlich der Donau) zu treffen. In Südserbien hatte inzwischen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E von seinem neuen Gefechtsstand in Kosovska Mitrovica aus am 15. 10. 44 unmittelbar eingreifen können, als die abgeschnittene und verbindungslose südliche Kräftegruppe der Armee-Abteilung Serbien durch den Gegner allein gestellt und in das obere Morava-Tal abgedrängt worden war. Diesen Kräften war damit wieder Rückhalt und Führung gegeben worden, bevor es zur Auflösung kam. Ein – wenn auch sehr loser – Operationszusammenhalt war hierdurch auf deutscher Seite gewahrt geblieben. Die Tragödie von Stalingrad oder Rumänien hat sich in Serbien nicht wiederholt.

In Würdigung des Einsatzes des Stabes der Armee-Abteilung Serbien und der unterstellten Truppen hat Feldmarschall von Weichs, OBSO, am 3.11.1944 folgenden Tagesbefehl erlassen:

<sup>178</sup> Armeeabteilung Serbien, Ia, S. 22.

„Am 27. 10. 1944 scheidet der Stab Armee-Abteilung Serbien, der in schwerer Stunde aus dem Stab des Militärbefehlshabers Südost gebildet wurde, aus seiner Tätigkeit aus. Damit findet eine mehrjährige besonders schwierige Arbeit zur Befriedung des Südostraumes einen durch erfolgreiche Truppenführung gekrönten Abschluß. Der zähe Kampf in Nordserbien gegen erdrückende Übermacht wird als Beispiel soldatischen Heldentums, militärischer Organisation und Improvisation, sowie insbesondere einer unerschütterlichen Führung in die Kriegsgeschichte eingehen.

Ich spreche dem Oberbefehlshaber, General der Infanterie Felber, allen Angehörigen seines Kommandostabes, meinen herzlichen Dank aus und wünsche jedem von ihnen Wiederverwendung an entscheidendem Platz im Ringen um Deutschlands Zukunft.

gez. Freiherr von Weichs,  
Generalfeldmarschall

### **3. Die Räumung Griechenlands und die schweren Abwehrkämpfe in Mazedonien und Südserbien vom 3.10. 44 bis 1.12.1944**

Die am 3. 10. 44 befohlene „große Absetzbewegung“ vollzog sich mit der Präzision eines Uhrwerkes, obwohl die Masse der Soldaten keinen festgefügt Verbänden, sondern einzelnen Festungsbataillonen, Luftwaffen- und Marine-Truppenteilen angehörte. Das nie für möglich gehaltene geschah: Die Besatzung einer Riesenfestung, scheinbar zur Unbeweglichkeit verurteilt, setzte sich mit fast allen ihren Waffen in Marsch und zog als wandernder Kessel, auf einer einzigen Straße, über hohe Pässe in beschleunigtem Tempo 1500 km nach Norden. Sie schafften bis zu 25 km im Tagesdurchschnitt. Die Eisenbahn leistete Hervorragendes. In überschlagentem Verfahren brachte sie nach wohldurchdachtem Plan die jeweils letzten Marschverbände in den Raum Saloniki. Die Nachhuten wehrten den nachdrängenden Gegner erfolgreich ab. Pioniere und Eisenbahnpioniere zerstörten die Kunstbauten und zahlreiche militärisch wichtige Objekte, soweit sie noch nicht durch angloamerikanische Flugangriffe zerstört worden waren. Die besonders in der zweiten Oktoberhälfte aufgrund einer Wetterverbesserung scharf auflebende englische Jabo-Tätigkeit erforderte straffe Marschdisziplin und immerwährende Aushilfen zur Beseitigung der eingetretenen Zerstörungen und zum Ausgleich der Verluste. Die Vorausstaffelung der westlich des Pindos-Gebirges zurückgehenden Kräfte blieb erhalten. Sie ermöglichte ein vollständiges Herausziehen der 104. Jäger-Division über Bitolj nach Veles. Während demnach Valona bereits am 12. 10. 44 aufgegeben werden konnte, wurde Saloniki erst am 30. 10. 44 geräumt. Ohne nennenswerten Feinddruck überschreiten die Nachhuten in der Nacht vom 1./2. 11.44 die griechisch-mazedonische Grenze. In Albanien war bereits eine neue Front in der Linie Durazzo–Elbasan aufgebaut..

Diese Schilderung findet sich in der Denkschrift des Oberbefehlshabers Südost, die im Januar 1945 in seinem Hauptquartier erstellt worden ist<sup>179</sup>. Sie hält in großen Zügen Leistung und Erfolg der großen Absetzbewegung im Südosten – hier ist das Griechenlandkapital wiedergegeben – fest. Sie deutet an und beweist, daß es sich bei dieser Absetzbewegung um ein einzigartiges Kapitel der Kriegsgeschichte handelt, das selbst die „Anabasis“ des Xenophon in den Schatten stellt. Der angeführte skizzenhafte Rückblick soll im folgenden in seinen einzelnen Phasen nachgezeichnet werden, soweit er die erste Teilstrecke der großen Absetzbewegung, die Räumung Griechenlands, betrifft und soweit diese für die Ereignisse im jugoslawischen Raum bedeutsam war.

Wohlthuend auf den Ablauf der Absetzbewegung aus Griechenland wirkte sich aus, daß überflüssige Dienststellen und Einrichtungen aus Athen bereits abgeschoben worden waren, bevor sich „die Besatzung der Riesenfestung“ selbst in Bewegung setzte. Daher blieb die Absetzbewegung der Griechenlandarmee auch unbelastet durch große Trecks von Wehrmachtsgefolge. Im Zusammenhang mit der Räumung Griechenlands scheint es zudem erwähnenswert zu sein, was sich nach der Räumung des Landes politisch und machtpolitisch ereignete. Das Kriegstagebuch des Wehrmachtsführungsstabes führt dazu aus:

Bei der deutschen Führung war die Vermutung entstanden, daß die Briten den Abzug der Heeresgruppe E nicht gern sähen, vielmehr wünschten, daß sie als Abschirmung gegen die Sowjets und als Gegengewicht gegen die griechische ELAS möglichst lange in ihren bisherigen Räumen stehenbleibe. So äußerte der Führer am 14. 10. 44 die Ansicht, daß es den Engländern anscheinend gar nicht unlieb sei, wenn die Deutschen als eine Art Polizeitruppe auf den Inseln blieben, um eine Ausbreitung des Bolschewismus zu verhüten. Dies konnte jedenfalls nicht die Aufgabe der deutschen Politik sein; an einem Ausgang der Konflikte zwischen den nationalistischen und kommunistischen Kräften in Griechenland war sie jetzt uninteressiert, und daher auch daran, wer sich die bei der Räumung einzelner Inseln und des Peloponnes zurückgelassenen Waffen und Versorgungsgüter aneignete. Infolge der zum Teil unter britischen Einfluß offiziell festgelegten räumlichen Aufteilung des Landes zwischen den Aufstandsbewegungen kam es in der Folgezeit nur teilweise zu Konflikten. Der Peloponnes fiel wie erwartet der ELAS anheim, ebenso Böotien und Thrakien, während in Mittelgriechenland die nationalen Kräfte sich durchsetzten . . .<sup>180</sup>

Vorbedingung für die Durchführung des Rückzuges der Griechenlandarmee war der Aufbau eines hinreichenden Schutzes gegen den aus der Ostflanke kommenden bul-

<sup>179</sup> „Trotz der propagandistischen Zuspitzung hat die Denkschrift kriegsgeschichtlichen Wert“. Percy Ernst Schramm im KTB/WFSt. IV, 1, S. 632 und S. 812.

Ferner: Brief von Generalleutnant August Winter an den Verfasser:

„Die Studie ‚Die große Absetzbewegung im Südosten‘ vom Januar 1945 ist von dem damaligen 1. Generalstabsoffizier (Ia) der Heeresgruppe F, dem damaligen Oberst i. G. Josef Selmayr verfaßt.“

Oberammergau, den 5. Februar 1965.

<sup>180</sup> KTB/WFSt. IV, 1, S. 719.

garischen Druck. Da die Heeresgruppe E selber das größte Interesse daran hatte, sich die Rückzugsstraße offen zu halten und gegebenenfalls auch freizukämpfen, übertrug Feldmarschall von Weichs die Verantwortung für die Gebiete, durch die der Rückzug führte, dieser Heeresgruppe<sup>181</sup>. Mitbestimmend war freilich auch, daß die Griechen-landverbände das einzige Reservoir im Südosten war, dem Truppen entnommen werden konnten. Für die Heeresgruppe E war das nicht leicht, bedeutete es doch die ungeheure Aufgabe, sich mit zunehmend schwächer werdenden Kräften in ständigem Kampf mit Bulgaren und Partisanen den Weg nach Norden zu erzwingen, der nach dem Fall Belgrads zwangsläufig die Richtung nach Nordwesten nehmen mußte.

Anfang Oktober trat der überstarke Feind, Rote Armee, Bulgaren und im Rücken Partisanen, auf gesamter Breite gegen die noch im Entstehen begriffene deutsche Struma-Front an. Am 1. 10. 44 war erstmals das Auftreten sowjetischer Truppen im Raum nordostwärts von Niš festgestellt worden. Eine Woche später wurde eine starke Zuführung sowjetischer Panzer und Kavallerie, sowie des IX. (gem.) Fliegerkorps registriert. Am 9. 10. 44 war es der Roten Armee – vor allem mit Hilfe von Panzern – geglückt, bei Lapovo einen Brückenkopf über die Morava zu bilden und dadurch die Bahnlinie Belgrad–Niš zu sperren<sup>182</sup>. Am 14. 10. 44 hatte die 3. Ukrainische Front ihr erstes Operationsziel, die Linie Belgrad–Niš, so gut wie erreicht, denn in Zusammenarbeit mit den gleichzeitigen Vorstößen starker bulgarischer Kräfte von Südosten her fiel Niš am 15. 10. 44 in ihre Hand. Der Ausgang der Abwehrkämpfe hatte darüber entschieden, ob die Verkehrsverbindungen offen gehalten werden konnten, und damit das ursprüngliche Vorhaben der Rückführung der Griechenlandarmee über Belgrad vereitelt. Nach dem Fall von Niš war nicht bloß dieses Konzept hinfällig geworden, sondern damit war auch das Schicksal der serbischen Hauptstadt besiegelt. Mehr noch war zu bedenken: Da die Frontlinie Niš–Kragujevac große Löcher aufwies, durch die der Feind leicht schlüpfen konnte, war eine gefährliche Lage entstanden. Ein weiteres Vordringen der Roten Armee hätte dieselbe Katastrophe heraufbeschworen, die in Stalingrad und Rumänien eingetreten war. Der von der Abteilung „Fremde Heere Ost“ herausgegebene ‚Kurze Bericht der Feindlage‘ vom 17.10. 44 läßt ahnen, was passiert wäre, wenn die Rote Armee so wie bisher weitergegangen wäre. In dem Bericht heißt es:

„ ... Der sich laufend verstärkende Feinddruck gegen die Ostflanke der Heeresgruppe E ergibt eine ständig zunehmende Verschärfung der Lage der Heeresgruppe E. Absicht des Gegners (bulgarische und russische Kräfte) wird es sein, möglichst rasch auf die Bahnlinie Skoplje–(Kosovska) Mitrovica–Kraljevo zu kommen und sie zu unterbrechen, um dadurch eine geordnete Rückführung der noch im südlichen Balkanraum stehenden eigenen Kräfte zu verhindern..<sup>183</sup>“

<sup>181</sup> Edgar Röhricht, Die Entwicklung auf dem Balkan 1943–1945, S. 399.

<sup>182</sup> FHO Nr. 3389 (1.10. 44)  
FHO Nr. 3524 (9.10. 44).

<sup>183</sup> FHO Nr. 3660/44 gK (17.10. 44).

Ein Vorgehen der Roten Armee in der bisherigen Richtung hätte für die noch weit-abgesetzte Griechenlandarmee eine tödliche Gefahr bedeutet, denn die Räumung des griechischen Festlandes war noch voll im Gange. Am 12. 10. 44 hatten die Nachhut Athen verlassen<sup>181</sup>, und es dauerte noch bis zum 31. 10. 44, bis Saloniki geräumt werden konnte. Es bedeutete daher tatsächlich eine „erlösende Wendung“<sup>185</sup>, daß die Rote Armee mit ihrer Seitengruppe nach Norden eindrehte, um Belgrad zu erobern. Dadurch wurde es möglich, daß die letzte große, der Heeresgruppe E zur Verfügung stehende Marschstraße von Skoplje über Kosovska Mitrovica–Kraljevo–Užice nach Sarajevo behauptet werden konnte, denn mit den Bulgaren wurden die deutschen Kräfte fertig, obwohl diese aus den Gebirgspässen südlich von Niš mit ihren Elitetruppen angriffen. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit hielten sich die Erfolge dieser Elitetruppen in bescheidenem Rahmen, da ihre Hauptstoßkraft, die Panzerbrigade, infolge Ungeschicks der Führung auf einer Paßstraße bewegungsunfähig liegen geblieben war<sup>188</sup>.

Während die Absetzbewegung aus Griechenland verhältnismäßig glatt ablief, entbrannten heftige, kräfteverzehrende Kämpfe im mazedonischen Raum, in dem die dritte vorgesehene Widerstandslinie lag: Skutari–Skoplje. Diese Kämpfe sollen wiederum durch einen Erlebnisbericht des General Friebe illustriert werden, vor allem die im Räume von Kumanovo und Skoplje, die mit die heißesten waren:

„ ... Im Raum von Kumanovo übernahm Mitte Oktober 1944 das XXII. Gebirgs-AK unter dem Kommando des Generals der Gebirgstruppe Lanz die Führung. Eines Nachts – um den 20. 10. 44 – ersuchte mich der kommandierende General, sofort zu ihm zu kommen. Nach Eintreffen auf seinem Gefechtsstand bei Skoplje eröffnete er mir, daß ich sofort die Führung der 11. Luftwaffen-Feld-Division bei Kriva Palanka übernehmen solle. Ein Vertrauensbeweis für den Kommandeur der 22. Infanterie-Division persönlich, dem man zutraute, trotz der enormen Schwierigkeiten die Lage noch zu meistern. Aber an und für sich ein ungewöhnlicher Schritt<sup>187</sup>. .. Die Lage bei Kriva Palanka sah sehr böse aus und war mehr als kritisch. Die Bulgaren griffen mit starken Kräften und einem ungeheuren Munitionseinsatz unausgesetzt beiderseits der Straße, aber auch weit umfassend über das Gebirge an. Die Luftwaffen-Feld-Division, die schon schwere Verluste erlitten hatte, war am Zusammenbrechen. Wie üblich, war die Munitionslage auf deutscher Seite gespannt und zwang zu größter Sparsamkeit. Der Gegner war vorzüglich ausgerüstet, zum Teil mit nagelneuen deutschen Waffen. So hatten wir bei Strumica Panzerabwehrgeschütze neuester deutscher Fertigung erbeutet, die in der deutschen Armee noch gar nicht zur Einführung gekommen waren. Die Schuld an der vorgefundenen kritischen Lage war weniger beim Divisionskommandeur zu suchen, sondern lag an der schon geschilderten Unzulänglichkeit der Luftwaffen-Feld-Division. Glücklicherweise traf in diesen kriti-

<sup>184</sup> Vergleiche hierzu: Roland Hampe, Die Rettung Athens.

<sup>185</sup> Edgar Röhrich, Die Entwicklung auf dem Balkan 1943–1945, S. 401.

<sup>188</sup> Gerhard Hümmelchen, Balkanräumung 1944, S. 576 ff.

<sup>187</sup> Name des L.-F.-D.-Kommandeurs war bislang nicht zu ermitteln.

sehen Tagen das von Athen mit Sonderauftrag in Marsch gesetzte Grenadier-Regiment 47 im Raum von Kumanovo ein und wurde mir unterstellt. Auch gelang es mir, weitere Einheiten meiner Division an der Front bei Bajanovce freizumachen und heranzuziehen. In schweren, verlustreichen Kämpfen und in vorbildlichem Angriffsschwung stellten diese Teile meiner eigenen Division die Lage wieder her und gaben auch der Luftwaffen-Feld-Division Vertrauen in die eigene Kraft. An Krisenlagen und mannigfachen Aushilfen fehlte es freilich nicht ... Inzwischen konnte auch die schwer kämpfende Front im Raum von Kumanovo abschnittsweise zurückgenommen werden. So ging das Grenadier-Regiment 16 über Štip auf Veles und die Front von Kriva Palanka und Bajanovce auf Kumanovo hinhaltend kämpfend zurück ... Zwischen Kumanovo und Skoplje – ebenso zwischen Veles und Skoplje – wurden nochmals zwei Aufnahmestellungen bezogen, an die sich die Bulgaren aber nur zögernd heranfühlten. Der Grund war das offene Gelände, in dem die Bulgaren offensichtlich nicht zu kämpfen gewohnt waren ... Etwa am 23. 11. 44 wurde Skoplje geräumt. Die Vardar-Brücke, die den Nordteil der Stadt mit dem Südteil verband, sollte ursprünglich gesprengt werden. Auf Bitten der Stadtväter, die sich für den ungestörten Durchmarsch der letzten deutschen Truppen verbürgten, ließ der kommandierende General sich dazu bestimmen, von der Sprengung der Brücke abzusehen. Als Dank wurden die letzten durchziehenden deutschen Einheiten mit Feuer von den Häusern und Dächern überfallen, wodurch Verluste an Menschen und Material eintraten. Ich selbst war bei diesen letzten Teilen und kann den Wortbruch bezeugen. Der kommandierende General aber wurde im Nürnberger Südost-Prozeß wegen „Kriegsverbrechen“ zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. . ,<sup>188</sup>

Der thematischen Geschlossenheit wegen habe ich diesen Augenzeugenbericht voll angeführt, obwohl er der Entwicklung etwas vorseilt.

Trotz des Abdrehens der Roten Armee nach Norden und der Tatsache, daß die deutschen Kräfte im mazedonischen Raum nunmehr lediglich die Bulgaren abzuwehren hatten, blieb die Rückzugsstraße nicht ungefährdet. Die Bulgaren richteten nämlich bedrohliche Angriffe auf sie. Die Kampfkraft der Bulgaren hat überrascht. Feldmarschall von Weichs vermerkte hierzu:

„ ... Beachtlich, daß die Bulgaren, die unter unserer Führung nicht einmal zum Bandenkrieg zu gebrauchen waren, unter russischer Führung ein recht beachtlicher Gegner im Kampf gegen uns geworden sind . . ,<sup>189</sup>

Seit dem 21. 10. 44 war Kraljevo zum Endpunkt der Bahnlinie von Saloniki geworden, auf der die Heeresgruppe E laufend Kräfte zur Verstärkung der Abschirmfront heranzuführen konnte. Am 22. 10. 44 begann die Schlacht um Kraljevo. Feldmarschall von Weichs wußte, welche Schlüsselstellung diese Stadt auf der Rückzugsstraße der Griechenlandarmee besaß. Daher zielten alle Gegenmaßnahmen des OBSO auf das Halten Kraljevoss. Das Füselier-Bataillon Rhodos und ein Bataillon der 22. Infanterie-Division

«<sup>8</sup> Friebe III, S. 6–8.

<sup>18</sup>» Weichs (1.11. 44).

wurden dorthin überflogen. Auch Splitterteile der Korpsgruppe Müller wurden hier zusammengefaßt. Die schweren Kämpfe um Kraljevo wogten fast zwei Wochen hin und her. Am 2. 11. 44 erreichten die Abwehrkämpfe ihren Höhepunkt. Über Cačak versuchte die Rote Armee, die inzwischen eingegriffen hatte (mit einer Splittergruppe), einen großangelegten Umfassungsversuch, der aber von deutscher Seite abgewiesen werden konnte. Mehr noch wurde erreicht: durch einen deutschen Gegenangriff konnte sogar einiger Geländegewinn erzielt werden. Dadurch wurde die Lage im Raum Kraljevo-Cačak wesentlich entspannt und die der Rückzugsstraße drohende Gefahr zunächst gebannt.

Am 24. 10. 44 war die Nachricht bei der Heeresgruppe E eingetroffen, daß es nur unter schweren Kämpfen gelungen war, bei Kumanovo einen bulgarischen Durchbruch zu verhindern. Über Straße und Eisenbahn hing jedoch weiterhin allerhöchste Gefahr. Zeigte dieser Durchbruchversuch doch an, daß das Ibar-Tal als Rückzugsgebiet schon bald unterbrochen werden konnte. Die Bulgaren drangen über Kuršumlija gegen das Ibar-Tal vor und begannen sich gleichzeitig Skoplje zu nähern. Die deutschen Kräfte wurden nach zähem Ringen aus den Pässen ostwärts von Kriva Palanka und Carevo Selo gedrängt. Dies hatte zur Folge, daß Feldmarschall von Weichs nun endgültig aufgeben mußte, den kroatisch-bosnisch-montenegrinisch-nordalbanisch-serbischen Raum, die Blaue Linie, zu verteidigen. Nunmehr glaubte er, lediglich die Linie Drina – Westsyrmien – kroatische Grenze halten zu können.

Die Bulgaren entwickelten ihr Vordringen zu einer großangelegten Offensive gegen Skoplje, was für die Heeresgruppe E wiederum die Gefahr heraufbeschwor, abgeschnitten zu werden. Die Lage war ernst. Die Erlebnisberichte, die diesen Zeitabschnitt schildern, und die in großer Fülle vorliegen, drücken oft tiefe Niedergeschlagenheit aus. Ich führe zwei Tagebuch-Aufzeichnungen an:

„ ... Wir verrecken hier nach und nach, der eine heute, der andere morgen. Tito frißt die Übrigbleibenden ... zwar: Keine dickere Luft auf dem Balkan auch, als sonstwo, aber nur ist unsere Aussicht, uns kämpfend zurückzuziehen, um unser Leben zu retten, weitaus geringer als an den anderen Fronten. Tun Sie einmal einen Blick auf die Karte auf den Süden der Ostfront. Wenn Sie etwas Phantasie haben, können Sie sich ausrechnen, wie lange noch ein Schlupfloch, durch welches wir aus dem Balkan entweichen können, vorhanden ist. Der Iwan braucht nur noch einmal seine T 34 vollzutanken und loszufahren, dann ist der Sade zugeschnürt. . .“<sup>190</sup>

„ ... Ich befürchte nur, und insoweit grenzt meine Befürchtung an Gewißheit, daß wir im Balkan elendig umkommen, und das in dem Bewußtsein, mit allem unserem Tun kein Jota zum Siege beigetragen zu haben. Der Balkan liegt am Rande des Krieges. Unsere Tätigkeit gilt dem Unternehmen „Süd-Ost-GmbH“, sonst nichts ..“<sup>191</sup>

<sup>190</sup> Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende – Erlebnisse aus den Partisanenkämpfen im Balkan – II, S. 102.

»i Martin Maller wie 190, S. 103.

Ich habe diese beiden Stimmungsbilder gleichsam als fotografische Momentaufnahme eingebildet. Die Stimmung stieg aber doch wieder. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind alle Erlebnisberichte jedoch Zeugnisse bewundernswerten Mutes und froher Zuversicht.

Auch die Lage der Heeresgruppe E verbesserte sich wieder. Da sie stets neue Kräfte aus Griechenland zur Verfügung hatte, war sie in der glücklichen Lage, Krisenlagen sogar durch Gegenangriff bereinigen zu können. Den großen Anstrengungen der Bulgaren, Skoplje und Priština zu gewinnen, die beiderseitige Umfassung der deutschen Kräfte um Kumanovo zu sprengen und den tiefen Einbruch bulgarischer Panzerkräfte in die deutschen Stellungen im Pudojevo-Tal, der sogar zur Öffnung des Mrdare-Passes führte und daher den Straßenknotenpunkt Priština bedrohte, begegnete die Heeresgruppe E mit folgenden Maßnahmen: die Teile der 22. Infanterie-Division, die an der Struma durch die 41. Festungs-Infanterie-Division abgelöst worden waren, kamen hier zum Einsatz. Weiter nördlich davon war die 11. Luftwaffen-Feld-Division heraufgezogen und ostwärts Priština bogenförmig aufgestellt worden. Zusätzlich zu diesen Kräften waren in diesem Abschnitt noch rückwärtige Teile der 104. Jäger-Division, sowie einzelne Festungs-Bataillone, Luftwaffen-Marsch-Bataillone, Marine-Kompanien und andere Kräfte eingesetzt. Ihnen gelang es, die rückläufige Bewegung der deutschen Truppen an einem in größter Eile errichteten Riegel aufzufangen und die Abwehrfront zu stabilisieren. Die Absetzkräfte der Heeresgruppe E, die nun nach dem Verlust der Bahnverbindung nach Belgrad, im Fußmarsch in den bosnischen Raum abdrehen mußten, konnten nun an der ständig abgedeckten rechten Flanke in Mazedonien abfließen. Das Durchschneiden der Rückzugsstraßen war verhindert. Die weiterhin erfolgreichen Abwehrkämpfe an der Struma-Front waren ein Lichtblick in diesen krisenreichen Tagen. Als Positivum muß auch gewertet werden, daß es nicht zu Katastrophenwirkungen gekommen war. Wenn im Oktober 44 der Kampfraum des OBSO sich nodi fast unbeschränkt in deutschem Besitz befand, und selbst das Heranrücken der Griechenlandarmee noch abgewartet werden konnte, so war dies zweifellos in erster Linie der Festigkeit und Umsicht zuzuschreiben, die in diesen kritischen Wochen von allen Kommandostellen und Truppen und nicht zuletzt von der verantwortlichen Führung des Feldmarschalls von Weichs selbst gezeigt wurde<sup>102</sup>. Auch die Art und Weise, wie sich die Absetzbewegung vollzog, verdient volle Anerkennung, vor allem auch deswegen, weil das vorher festgelegte System von Haltelinien im großen und ganzen eingehalten werden konnte. Ihren kriegsgeschichtlich einmaligen Charakter erhält sie durch die Tatsache, daß beständig die kampfkraftigsten Verbände aus dem Rückmarsch herausgelöst und über große Entfernungen hinweg an die neu entstandenen Fronten geworfen werden mußten. Dies gelang ohne nachhaltige Verzögerung oder Programmänderung, obwohl die Heeresgruppe E stets Räume im Auge haben mußte, wo der Großteil ihrer Truppen voraussichtlich erst nach Monaten eintreffen würde. Allen Widerständen zum Trotz mußte sie sich also gleichsam von Anfang an das vorletzte und letzte Stadium ihrer Rückzugsbewegung erkämpfen. So ist es dann wider alle

<sup>102</sup> Geitner II.

militärische Wahrscheinlichkeit gelungen, den Großteil der deutschen Griechenlandarmee aus dem Balkan herauszubringen<sup>193</sup>.

Dank der erfolgreichen Abwehrkämpfe in Mazedonien, der ersten großen Bewährungsprobe, werden die Aussichten immer rosiger, die Heeresgruppe E voll zurückzubringen. Am 31.10. 44 vermerkt Feldmarschall von Weichs in seinem Tagebuch:

Man kann heute schon sagen, daß durch geschickte Zuführung von Kräften die Lage der Heeresgruppe E zwischen Cačak und Strumica im wesentlichen zur Zeit stabilisiert ist, so daß weitere Bewegungen der Heeresgruppe zunächst planmäßig verlaufen und weiterlaufen ... Im Süden ist das Ziel des Feindes Skoplje. Auch hier feindliche Verstärkungen, andererseits treffen von uns immer mehr Bataillone aus Griechenland ein ..<sup>194</sup>

Auch beim Wehrmachts-Führungs-Stab konnte Anfang November 1944 festgestellt werden, daß die Absetzbewegung bisher weit flüssiger verlaufen sei, als erwartet worden war. Zur Überprüfung von Gang und Ergebnis der Absetzbewegung hatte der Abgesandte des Wehrmachts-Führungs-Stabes, Major i.G. Brudermüller, sich an Ort und Stelle überzeugt. Er konnte berichten, daß alles planmäßig verlief, keinerlei Panikstimmung eingetreten sei und der Zeitplan sogar unterschritten worden sei<sup>195</sup>.

Am 14. 10. 44 hatte Feldmarschall von Weichs sorgenvoll in sein Tagebuch geschrieben:

„ ... Versuch, Feind an der serbischen Grenze zum Stehen zu bringen, mißlungen, trotz guter Unterführung und heldenhaften Kampfes der Truppe. Dem Feind steht es frei, durch Abdrängen unserer Truppe nach Norden und Süden an die Drina durchzustoßen und so in den kroatischen Raum vorzudringen. Ausreichende Kräfte zur Abwehr sind an der Drina zur Zeit nicht vorhanden. 2 Divisionen bei Pz-AOK-2 im Heranziehen, aber noch lange nicht verfügbar. Gleichzeitig droht Umfassung der Heeresgruppe von Norden über die Theiss – Donau – Save. So wird Vordringen des weit überlegenen Feindes die Rückführung der Heeresgruppe E ernstlich in Frage stellen. Für sie wird einzige Rückzugsmöglichkeit bestehen durch Montenegro – im allgemeinen: Podgorica – Mostar und an der Küste, falls dies die Engländer nicht durch größere Landungen verhindern werden, womit aber kaum zu rechnen ist. Aber sehr große Schwierigkeiten, da diese Bewegungen sich in den Winter hineinziehen werden, die Versorgung sich sehr schwierig gestalten wird und noch gar nicht zu übersehen ist.“<sup>196</sup>

Obwohl seit dem Abdrehen der Roten Armee in Richtung Belgrad zu Recht angenommen werden durfte, daß die Bulgaren allein den Rückmarsch der Griechenland-

<sup>193</sup> Georg Stadtmüller, Partisanenkrieg und Völkerrecht. S. 14.

Mitteilung des Generalstabschef der Heeresgruppe F an den Verfasser: „Ich sehe mit einem wesentlichen Faktor für das Gelingen dieser einzigartigen Rückzugbewegung in der persönlichen Führung des Generalobersten Alexander Lohr, der in gleichem Maße persönliche Einsatzbereitschaft, Generalstabskönnen, Kenntnis von Gelände und Feind (seit früher Jugend) in sich vereinte.“

Weichs (31.10.44).

<sup>195</sup> KTB/WFSt. IV, 1, S. 721.

i><sup>6</sup> Weichs (14.10. 44).

armee nicht unterbinden konnten, so war der Verlust der Bahnlinie Niš-Belgrad doch ein empfindlicher Schlag. Allzu tragisch war das freilich auch nicht, denn infolge der Bombardierungen von Seiten der Anglo-Amerikaner aus Italien und der Sprengungen durch die Partisanen waren die Bahnlinien sowieso bloß streckenweise benutzbar. Die Rückführung stellte in erster Linie ein Straßen-Problem dar. Der von Skoplje über Kosovska Mitrovica—Kraljevo—Užice—Višegrad nach Sarajevo führende Hauptrückmarschweg war vor allem durch die Bulgaren immer wieder bedroht. Aber auch aus Zeitgründen war eine einzige Straße nicht ausreichend. Nun, da das eingetreten war, was Feldmarschall von Weichs am 14.10. 44 bereits bange geahnt hatte, mußte sich General Lohr entschließen, streckenweise auch den sich weiter südwestlich durch das Gebirge hinziehenden alten Türkenweg zu benutzen, die Sandschakstraße von Skoplje über Kosovska Mitrovica—Novi Pazar—Prijepolje—Višegrad. Die Straßen des Balkan sind zwar fast überall gleich staubig, steinig, ausgefahren und automordend, aber der alte Türkenweg war es in potenziertes Form. Da der Staub durch alle Ritzen und Schlitzte dringt, ergeben sich viele Probleme: Filterverstopfungen, Luftpannen etc. Für den Gebrauch schwerer Fahrzeuge müssen sie erst hergerichtet werden. Steilstrecken, an denen die Motore versagen, wechseln ab mit gefährlichen Durchfahrten, wo Steine von Steilwänden herabfallen, denn fast nirgends sind die Steinwände abgestützt. Die wenigen Brücken sind schmal und verursachen häufig Stauungen. Zu all dem kommt hinzu, daß die Partisanen diese Straßen leicht kontrollieren konnten und der Rückzugsbewegung zu schaden vermochten, ohne selbst leicht angreifbar zu sein. Gegen Beschuß aus der Luft ist man auf diesen Straßen schutzlos. Nur wer den Balkan kennt, vor allem diese Strecke, kann ermessen, welche eine übermenschliche Energie benötigt wurde, um diese Strecke zu überwinden.

Nachdem der feindliche Durchbruch bei Podujevo zum Stehen gebracht und ein eigener Gegenangriff erfolgreich ausgegangen war, konnte die Ostflanke der Heeresgruppe E zunächst als abgeschirmt gelten. Die Entscheidung war somit zugunsten der Heeresgruppe E ausgefallen. Die Voraussetzungen für eine geordnete Rückführung waren für die nächste Zeit geschaffen. Es wurde begonnen, Mazedonien planmäßig zu räumen. Worauf es jetzt ankam, war: Aufschließen nach Norden, d. h. ohne zeitraubende Stockungen war die Absetzbewegung bis zur Erreichung der Drina-Linie in Fluß zu halten. Das Panzer-AOK 2 trug insofern dazu bei, als es die Aufgabe übernahm, die Straße zwischen Sarajevo und Višegrad für die Griechenlandarmee offen zu halten.

Nachdem die Heeresgruppe sich auf die Möglichkeit einstellen mußte, sich den weiteren Weg selbst freizukämpfen, und zudem den Auftrag erhalten hatte, das Tempo des Rückmarsches zu beschleunigen, hatte sie zwei Gruppen angesetzt, die die beiden zuvor erwähnten Rückmarschstraßen freikämpfen sollten. Die Gruppe Scheuerlen wurde beauftragt, die Sandschakstraße in Besitz zu nehmen, während das Korps Müller über Cačak—Užice durchbrechen sollte<sup>197</sup>.

<sup>197</sup> Hierzu Generalleutnant Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser:  
„... Die weitere Rückmarschstraße durch Montenegro sollte durch die Gruppe Scheuerlen

Beide Gruppen konnten sich trotz des zähen Widerstandes der Partisanen<sup>198</sup> durchkämpfen und am 11. 11. 44 bei Dobrun die Hand reichen. Wenig später stellten sie bei Višegrad die Verbindung mit dem Panzer-AOK 2 her und schlossen sich somit der Griechenlandarmee wieder an. Die Marschspitzen der Griechenlandarmee hatten so ihren neuen Aufnahmerraum erreicht. Der Stab der Heeresgruppe E wurde von Kosovska Mitrovica nach Sarajevo verlegt. Südazedonien war planmäßig geräumt und auch bei Skoplje und nördlich davon verlief alles wie am Schnürchen. Skoplje wurde in der Nacht vom 13./14. 11. 44 geräumt. Obwohl die Bulgaren heftig nachdrängten, gelang es ihnen nicht, die planmäßigen deutschen Absetzbewegungen zu stören. Ganz Mazedonien war am 16.11. 44 geräumt.

Nach dem Verlassen Mazedoniens wurden die zurückgehenden deutschen Einheiten von aus Italien kommenden anglo-amerikanischen Tieffliegerangriffen erheblich belästigt. Durch einen Tieffliegerangriff wurde auch die von Ivo Andrić literarisch verewigte Brücke über die Drina<sup>199</sup> zerstört. Infolgedessen entstand am 19. 11.44 ein großer Stau auf der Marschstraße von Višegrad bis Kraljevo und Priština. Die anglo-amerikanischen Tiefflieger beschossen auch die Kolonnen. Außerdem verstärkten die Bulgaren ihren Druck auf die deutsche Marschbewegung. Trotzdem mußte der OBSO auf beschleunigte Marschleistung drängen, denn die Rote Armee drückte mit Stoßkräften auf die Drina- und Syrmienfront. Die sowjetische Gefahr konnte zwar von der 2. Panzerarmee gebannt werden, aber wie lange, blieb offen.

Am 22. 11.44 standen die Nachhut 30 km nördlich von Kosovska Mitrovica. Um den weiteren Weg frei zu halten, wurde die 11. Luftwaffen-Feld-Division vorgezogen, um die 1. Gebirgs-Division an der Drina abzulösen, die an die Drau-Front geworfen wurde. Trotz der unangenehmen Verzögerung des Anmarsches erreichte die 11. Luftwaffen-Feld-Division am 24. 11. 44 mit ihren Spitzen Užice und am 26.11. 44 Zvornik. Nach Wiederherstellung der zerstörten Brücke bei<sup>200</sup> Višegrad (21./22.11. 44) verlief

mit Teilen der 22. Infanterie-Division geöffnet werden: Mitrovica—Novi Pazar—Prijepolje—Višegrad.

Die Heeresgruppe E beabsichtigte ferner, dem Korps Müller, das im Raum Niš stand, stark zersplitterte Kampfgruppen hatte, welche von starken sowjetischen Kräften aus dem Morava-Tal zurückgeworfen worden waren, die 104. Jäger-Division beschleunigt im Eisenbahntransport zuzuführen. Das verstärkte Korps Müller sollte danach Čačak und Užice nach Višegrad durchbrechen und dort den Anschluß an das Panzer-AOK 2 herstellen. Die Straße von Čačak nach Užice war sehr von Partisanen bedroht und das Panzer-AOK 2 konnte mangels eigener Kräfte nichts tun, um diese Straße zu sichern, die für die Rüdezugsbewegung geradezu existenzielle Bedeutung besaß ..

Die Operationen der beiden Kampfgruppen waren überschattet durch die große Gefahr, daß die deutsche Ostflanke bei Niš dem übermächtigen bulgarischen und sowjetischen Drude nicht standhalten könnte. Für den rüdeschauenden Betrachter ist es ein erregendes Schauspiel zu sehen, wie mit den immer wieder neu eintreffenden Kräften die Abwehrfront geflickt und der Durchbruch der Roten Armee verhindert werden kann.

<sup>198</sup> Oslobođilački rat naroda Jugoslavije 1941—1945, II, S. 304 ff.

<sup>199</sup> Ivo Andrić, Na Drini ćuprija.

Mit diesem Werk errang Ivo Andrić den Nobelpreis.

<sup>200</sup> Die Brücke war durch feindliche Fliegerangriffe zerstört worden (19.11.44). Dies hatte zur Folge, daß sich Kolonnen und Fahrzeuge von Višegrad über Užice bis Kraljevo stauten. Der Fahrbetrieb war nur ein notdürftiger Ersatz für die Brücke, die erst am 22.11.44 wiederhergestellt werden konnte, so daß der Stau nun erst abfließen konnte.

auch die Absetzbewegung wieder flüssig weiter. Der am 26. 11. 44 entstandene Krisenpunkt bei Kraljevo, das die Bulgaren unter blutigen Verlusten zu stürmen versuchten, konnte überwunden werden. Nach Durchmarsch der Nachhut konnte die Stadt in der Nacht vom 28./29.11. 44 geräumt werden.

#### *Die Räumung Albaniens vom 3.10. – 14.12.1944*

Der Befehl zur Räumung Albaniens war gleichzeitig<sup>201</sup> mit dem zum Rückzug aus Griechenland und Mazedonien am 3.10.44 erteilt worden. Dem Räumungsbefehl war auch hier eine Auflockerung vorausgegangen, die an anderer Stelle im Zusammenhang geschildert wurde. Die Räumung Albaniens stand in engem Zusammenhang mit der Rückzugsbewegung der Griechenlandarmee. Innerhalb der Rückzugsbewegung nimmt die Absetzbewegung des XXI. Gebirgs-Korps (181., 297. Infanterie-Division und andere Kräfte) einen besonderen Platz ein. Auf der Linie Durazzo–Elbasan lag eine wichtige Sperrstellung zur Abwehr aus dem Westen drohender Gefahren für die Rückzugsbewegung der Griechenlandkräfte. Nach der geglückten Räumung Mazedoniens und dem Einfließen der Absetzkräfte in Montenegro und in den bosnisch-kroatischen Raum sollte das XXI. Gebirgs-Korps auf Anordnung des OBSO über Nikšić und Trebinje nach Mostar marschieren, um sich dort der Heeresgruppe E anzuschließen.

Da im Zuge der Küstenräumung an der Adria lediglich schwache kroatische Legions-Divisionen im Küstenbereich verblieben waren, konnten die mit amerikanischen Waffen gut ausgerüsteten und im Ausland ausgebildeten Tito-Kräfte<sup>202</sup> nicht abgewiesen werden. Die Feindkräfte konnten im Narenta-Delta festen Fuß fassen. Das V. SS-Gebirgs-Korps wurde zum Gegenangriff angesetzt, jedoch auch selbst von den Partisanen heftig angegriffen. Da die deutschen Kräfte so gebunden waren, daß der Befehl des OBSO nicht durchgeführt werden konnte, der die Straße Trebinje–Mostar offenzuhalten forderte, war die Rückführung des XXI. Gebirgs-Korps erheblich gefährdet. Angesichts der angespannten Frontlage vermochte der OBSO keine anderen Kräfte zur Verfügung zu stellen, so daß Generaloberst Lohr also selbst sehen mußte, wie er mit diesem Problem fertig wurde.

<sup>201</sup> Albaniens strategische Lage beschreibt Anton Zischka wie folgt:

Albanien besitzt eine hervorragende strategische Lage, eine Schlüsselstellung, sowohl für Land- wie für weltwichtige Seeverbindungen: Durch Albaniens bis zu 2600 Meter hoch aufragende Kalkgebirge gruben die Flüsse Drin, Semeni und Vijose gewaltige Schluchten, und sie bilden die einzigen günstigen Wege des westlichen Balkan nach dem Innern der südost-europäischen Halbinsel. Albanien beherrscht die Wege von der Adria zum Schwarzen Meer, schon die Via Egnatia, die Straße, die Rom mit Byzanz verband, führte über Albanien... über Albanien führen die klassischen Einfallswegen nach Griechenland: Der von Argyrokastron nach Janina, der Hauptstadt des Epirus. Der von Klisura nach Koritsa und zum Metsovon-Paß, der den Weg nach Thessalien öffnet. Dazu die Straße von Koritza nach Kastoria oder Florina, von wo aus Mazedonien und Saloniki zu erreichen sind. Und wie im Altertum erwiesen sich diese natürlichen Routen zur Zeit der kommunistischen Revolte in Griechenland in den Jahren von 1944 bis 1945 von entscheidender Bedeutung... Wer Albanien beherrscht, beherrscht das Mittelmeer..."

Aus: Anton Zischka, Auch das ist Europa. S. 100/101.

<sup>202</sup> Gerhard Hümmelchen, Balkanräumung 1944, S. 581.



*Auf den staubigen Straßen des Balkan*



*Rückzugsschwierigkeiten*



*22. Infanterie-Division auf dem Rückmarsch im Sandžak*



*Deutsche Landser im Keraula-Paß*

Bevor General Lohr diese Aufgabe in Angriff nahm, sei noch in kurzen Zügen die Bilanz der bisherigen Kämpfe gezogen: Der deutsche Gegenangriff im Narenta-Delta hatte Mitte Oktober Erfolg gehabt, aber am 27. 10. 44 war Metković wieder verlorengegangen. Damit war die Einmündung der Küstenstraße in das Narenta-Tal erneut offengelegt. Der Feind stieß sofort im Narenta-Tal weiter nach Norden vor. Erst Ende Oktober konnte er durch die neuerrichtete Gebirgssperrkette südlich von Mostar aufgehalten werden. Mostar war der Eckpfeiler jener Gebirgsstellung des Panzer-AOK 2, der gehalten werden mußte, wenn den in den bosnisch-kroatischen Raum einfließenden Kräften der Griechenlandarmee der Weg nach Norden offen gehalten werden sollte<sup>203</sup>. Das Vordringen der Partisanen im Narenta-Tal hatte zur Folge, daß das XXI. Geb. A-Korps von seiner natürlichen Rückmarschstraße abgeschnitten wurde. Das Korps stand nun vor der schwierigen Aufgabe, sich durch ein feindbeherrschtes Karstgebiet – und noch dazu im Winter – durchzukämpfen. Anfang November 44 spitzte sich die Lage an der Adria-Küste noch unerfreulicher zu, denn die Partisanen sperrten zeitweise die Straße Knin–Bihać. Zwei Tagebuchaufzeichnungen des Feldmarschalls von Weichs sollen die gespannte Lage im Adria-Raum veranschaulichen:

Verschärfte Lage an der Adria-Küste. Besetzung von Šibenik mußte sich unter beachtlichen Verlusten durchschlagen. Auch Lage bei Knin gespannt. Mostar nichts Neues. Da hier üble erhebliche Bandenverstärkungen, die neuerdings viel Material aus der Luft zugeführt bekommen, andererseits die kroatischen Legionen immer unzuverlässiger werden ... nach wie vor kritische Lage ..<sup>204</sup>

„ ... Überraschend neue Krise in Gegend nördlich Cattaro beim XXI. Gebirgs-AK. Durchschlagen von hier in Richtung Mostar gegen stärkeren Feind nicht gelungen – unter hohen eigenen Verlusten der 181. Infanterie-Division. Wahrscheinlich muß Ausbruch der beiden Divisionen des XXI. AK über Podgorica–Plevlje versucht werden. Mit diesen Schwierigkeiten wurde nicht gerechnet..<sup>205</sup>

Die erzwungene Rückzugsbewegung durch Montenegro verzögerte sich um fast zwei Wochen, denn albanische Partisanen im Raum von Tirana störten sie erheblich. Aus einer Tagebuchaufzeichnung ist über diese Kämpfe zu erfahren:

Man hatte den Eindruck, Tirana bestände nur aus Partisanen. Am Skanderbeg-Platz hatten wir (= Deutsche) Schützengräben ausgeworfen und Maschinengewehre in Stellung gebracht. Von hier aus nahmen wir das Zigeunerviertel unter Dampf und hielten die Straße nach Durazzo und die Prachtstraße unter Feuer. Von den Bergen hämmerten die Partisanen mit Granatwerfern und unterstützten ihre in der Stadt streunenden Kameraden. Tag und Nacht lagen wir mit der Fresse im Dreck, eine Hand am Abzug und in der anderen einen Bissen zu essen oder die Zigarette. Je mehr Partisanen wir umlegten, um so zahlreicher wurden sie. Es war eigentlich kein Kampf, sondern ein regelrechter Bürgerkrieg. Jeder schoß auf jeden ..<sup>206</sup>

<sup>203</sup> Franz Schraml, Kriegsschauplatz Kroatien. S. 109 ff.

<sup>204</sup> Weichs (4.11.44).

<sup>205</sup> Weichs (20.11. 44).

<sup>206</sup> Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende – Erlebnisse aus den Partisanenkämpfen im Balkan, II, S. 244 ff.

Tirana konnte erst am 17.11. 44 verlassen werden. Drei Tage später, am 20.11. 44, konnte bei Podgorica eine Kampfgruppe gesammelt und zu einem Stoß auf Nikšić angesetzt werden. Der Durchbruchversuch mißlang jedoch, vor allem wegen der besseren Stellungen der Partisanen, die zudem täglich Zuzug erhielten. Generaloberst Lohr begab sich am 22.11. 44 an den Brennpunkt der Kämpfe. Hier mußte er sehen, daß auch die weiterhin zu erwartenden (schwachen) Kräfte des XXI. Gebirgs-Korps keine Änderung der Lage erhoffen ließen. General Lohr billigte die richtige Lagebeurteilung des Kommandierenden Generals, Ernst von Leyser, und schloß sich dessen Vorschlägen an, das Korps bei Podgorica über Kolašin—Bijelo Polje nach Prijepolje abzudrehen, wo es den Anschluß an die aus Mazedonien kommenden Verbände der Heeresgruppe E finden konnte.

Der Entschluß des Generals Lohr bedeutete zwar infolge des längeren Marschweges durch das montenegrinische Bergland eine weitere Verzögerung des Rückmarsches und außerdem eine Gefährdung der Verteidigung Bosniens, war aber die einzige Rettungsmöglichkeit. Kräfte des XCI. AK z.b.V., die im flüssigen Rückmarsch über Prijepolje—Plevlja waren, mußten zur Aufnahme des XXI. Gebirgs-AK in diesem Raum bleiben, während die Nachhuten der Griechenlandarmee bereits bei Novi Pazar kämpften.

Das XCI. AK z.b.V. hatte die 22. Infanterie-Division von Prijepolje aus nach Süden angesetzt, um für das XXI. Gebirgs-AK den Weg freizukämpfen. Wieder war es die 22. I.D., die nun helfen mußte. Nachdem sie seit Mitte Sept. marschiert war bzw. in schweren Kämpfen gestanden hatte, glaubte die Division ihr vorläufiges Ziel Sarajewo bald zu erreichen und erhoffte dort ein paar Ruhetage. Aber als die Division Ende November Prijepolje erreichte, wurde sie auf Befehl der Heeresgruppe E nach Süden abgedreht, um dem XXI. Geb.-AK den Weg freizukämpfen. Was das für die Division bedeutete, die gerade die schweren Kämpfe bei Kumanovo—Priština hinter sich hatte und dann in Gewaltmärschen bei eisiger Kälte in Tropenuniform den Duga Poljana — den Sjenica — und den Karaulapaß (alle 1200—1300 m hoch) überschritten und im hohen Schnee — ohne Unterkünfte — an der Marschstraße biwakieren mußte, bedarf keiner weiteren Schilderung. Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E war sich darüber klar, wie aus nachstehendem Tagesbefehl zu ersehen ist:

„Soldaten der 22. Inf.Divisioni

Seitdem die 22. I.D. nach langer Wacht auf Kreta an der Ostfront der Heeresgruppe eingesetzt wurde, habt Ihr überall an Brennpunkten der Abwehrkämpfe gestanden und Euch hervorragend bewährt. Ihr habt im Strumica-Raum in beispielhaftem Angriffsgeist eine bulgarische Armee vernichtend zurückgeschlagen, bei Carevo Selo dem Feind einen unüberwindlichen Riegel vorgeschoben und ostwärts Kumanovo seine hartnäckigen Durchbruchversuche auf Skoplje abgewiesen. Ihr habt bei Bujanovce standgehalten und bei Podujevo in vorbildlicher Weise gekämpft. Nach langen Kämpfen und Märschen kann der Div. keine Kampfpause gewährt werden, sondern sie muß unverzüglich von Prijepolje aus zum Stoß nach Südwesten antreten, um sich dem in harten Durchbruchskämpfen in Montenegro stehenden XXI. Geb.A.K. entgegenzukämpfen. Damit erhält sie einen für die weitere Kampfführung der Heeresgruppe ausschlaggebenden und

zugleich kameradschaftlichen Auftrag, von dem ich weiß, daß ich ihn einer in allen Kämpfen bewährten und hervorragend angeführten Truppe anvertraue. Ich erwarte von Euch, Soldaten der 22. I.D., daß Ihr unter der bewährten Führung Eures Kommandeurs, Generalleutnant Friebe, Eure neue Aufgabe in altem Kampfgeist durchführen werdet, und weiß, daß Eurem Draufgängertum Erfolg beschieden sein wird! gez. Lohr"

Auf ihrem Gegenstoß erreichte die 22. Infanterie-Division am 5.12. 44 Bijelo Polje, so daß die Hoffnung begründet steigen konnte, die 21000 Mann des Korps mit samt zahlreichem Kriegsgerät zu retten. Eine am 9.12. 44 einsetzende Wetterkatastrophe dämpfte diese Hoffnung jedoch stark. Nach 16-stündigen, wolkenbruchartigen Regenfällen waren die wichtigsten Verbindungen im Heeresgruppenbereich durch Hochwasser, Brückenschäden und Erdbeben unterbrochen. Alle Marschberechnungen waren dadurch durchkreuzt. So kam es, daß erst am 18.12. 44 nördlich von Kolašin die Verbindung der Angriffsspitzen des XXI. Gebirgs-AK mit der 22. Infanterie-Division hergestellt werden konnten. Feldmarschall von Weichs vermerkt mit spürbarer Erleichterung:

Das XXI. AK hat eben freie Bahn. Wenn es auch wegen Geländeschwierigkeiten langsam gehen wird, so ist doch Hauptgefahr eines Abschneidens wohl beseitigt. In etwa 14 Tagen können fünf Divisionen aus diesem Raum für andere Verwendung verfügbar sein. Dann kann jede Gefahr als überwunden gelten ..."

207

Man wird die Leistung, die dieser Rückzug und der der Griechenlandarmee darstellt, erst dann richtig würdigen können, wenn man die erreichte Lage mit der vergleicht, die noch vor wenigen Wochen geherrscht hatte. Sie ist im Tagebuch eines Landsers festgehalten:

„ ... Versuch, dem balkanischen Haß noch zu entgehen ... In Prizren drängte sich alles zusammen, was in Tirana in östlicher oder über Niš in westlicher Richtung dem Balkanmassaker zu entgehen trachtete . .. Rings um Prizren herrschte Tito, und keine deutsche Einheit erreichte diese Oase ohne Verluste... Prizren war eine Etappe mit allen negativen Vorzeichen. Tito-Leute konnten sich hier unerkant bewegen und, ohne an irgend jemanden eine Frage gerichtet zu haben, ihrem Auftraggeber von der Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit der Landser berichten .. ."208

Es wurde schon erwähnt, daß das Oberkommando der Heeresgruppe E dank des erfolgreichen Ablaufes der Absetzbewegung am 15.11. 44 sein Hauptquartier in Sarajevo aufschlagen und am 17.11. 44 auch den Befehl über den Bereich des V. SS-Gebirgs-Korps übernehmen und damit das Panzer-AOK 2 von einem großen Teil seiner Verantwortung für die sehr schwierig gewordenen Verhältnisse im montenegrinisch-bosnischen Raum befreien konnte.

<sup>207</sup> Weichs (18.12. 44).

<sup>208</sup> Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende – Erlebnisse aus den Partisanenkämpfen im Balkan, II, S. 244 und S. 216.

Am 1. 12. 44 erfolgte eine neue Befehlsgliederung: Durch fernmündlichen Vorbefehl des OKW wurde das Panzer-AOK 2 mit allen nördlich der Donau stehenden Teilen der Heeresgruppe Süd unterstellt, die damals in Westungarn stand. Die Heeresgruppe E übernahm mit dem Ausscheiden des Panzer-AOK 2 dessen Befehlsbereich nach Norden bis zur Drau-Linie. Durch die vom OKW befohlene neue Befehlsgliederung war die durch die Donau-Drau-Linie gebildete alte Grenze zwischen den Verantwortungsbereichen OKH und OKW, sowie den Heeresgruppen Süd und Südost in Südosteuropa wieder in Kraft getreten.

#### **4. Die Abwehrkämpfe an der deutschen Südostfront: Drau – Syrmien – Drina vom 1.11. 44 bis 25. 2. 45**

Nach dem Fall Belgrads hatte der OBSO jede praktische Einwirkung auf das Schicksal der Griechenlandarmee verloren. Seine Machtmittel reichten über die Drina-Linie nicht hinaus. Generaloberst Lohr blieb mit seinen Truppen in den Bergen des mittleren Balkan völlig auf sich selbst gestellt. Noch während die Nachhut der Griechenlandarmee im nördlichen Griechenland standen, waren bereits im Ibar- und Drina-Tal neue Abschilderfronten gebildet worden. Hierbei hatte sich auch die Erkenntnis von General deAngelis (Panzer-AOK 2) als richtig erwiesen, daß die Hauptgefahr für die deutsche Südostarmee nicht von der Adria her, sondern von einem sowjetischen Vorgehen in den Stromebenen der Donau, Save und Drau drohte. Daher hatte sich das Panzer-AOK 2 auf die Abwehraufgabe im Osten seines Befehlsbereiches eingestellt, auch um den Preis des Rückzuges von der Adria, wodurch auch die bequemere Rückzugsstraße entlang der dalmatinischen Küste für das XXI. Gebirgs-Korps verloren ging. Wie schon erwähnt, war dem Panzer-AOK 2 jedoch aufgetragen worden, im Zuge der Einnahme einer kräftesparenden Gebirgsstellung die Schlüsselstellung um Mostar auf jeden Fall solange zu halten, bis die Heeresgruppe E im bosnischen Raum aufgeschlossen hatte.

Die Hauptverantwortung für die Errichtung der neuen Abwehrfronten trug General de Angelis mit seinen Kräften. Eine der vordringlichsten Aufgaben war, in beweglicher Kampfführung die Verbindung zur Heeresgruppe Süd herzustellen, die damals in Westungarn operierte. Das Vorgehen des Feindes sollte zumindest verzögert werden. Zahlreiche Kräfte der Armee-Abteilung Serbien wurden herangezogen, um die Abschilderfronten mit zu stabilisieren. Es handelte sich um die Wehrmachtsteile, die nach der Räumung Belgrads freigeworden waren und sich nach Westen hatten durchschlagen können. Da die Rote Armee der Absetzbewegung in Syrmien nur zögernd folgte, gelang es den aus dem serbischen Raum zurückgedrängten Kräften in Zusammenarbeit mit dem Panzer-AOK 2 an der Donau-Save-Drina-Linie eine Abwehrfront aus dem Boden zu stampfen (und sie bis Ende Februar 45 zu halten). Der schnelle Aufbau und die Verstärkung dieser Abwehrfront wurde auch durch die Tatsache begünstigt, daß sich der Druck der Roten Armee nach der Einnahme Belgrads immer mehr nach Nordwesten verlagerte, d.h. daß der sowjetische Stoß nicht nach Agram zielte, sondern durch Ungarn ins Wiener Becken.

## a) Die Drau-Front:

Da zu befürchten war, daß die Rote Armee ihre Erfolge zwischen Theiss und Donau zu raschem Raumgewinn in Richtung Budapest auszunutzen versuchen werde, rückte vor allem der Nahraum zwischen den beiden deutschen Heeresgruppen Süd und Südost in den Mittelpunkt der Gefahr<sup>209</sup>. Fremde Heere Ost vermutete am 4. 11. 44:

„ ... Deckung der Südwest-Flanke der Operation der 2. Ukrainischen Front gegen Ungarn. Hierbei scheint Gegner den Kräfteinsatz in Nordwest-Serbien auf verhältnismäßig schwache Kräfte – vorwiegend Banden – zu beschränken, während die Masse der sowjetischen Verbände aus Syrmien und der Batschka mit Schwerpunkt vermutlich beiderseits der Drau in allgemein nordwestlicher Richtung auf die Enge zwischen Platten-See und Drau angesetzt werden soll...“

210

Da sich die sowjetische Stellung in Ungarn immer mehr festigte, entwickelte sich auch immer mehr die Gefahr, daß die Rote Armee aus ihrer gefestigten Stellung in Ungarn heraus über Donau und Drau einen Angriff auf Agram unternehmen werde, der fast alle deutschen Südostkräfte abgeschnitten hätte. Die nördlich der Drau kraftvoll nach Nordwesten drängenden sowjetischen Einheiten sollte das Panzer-AOK 2 westlich von Batina – Auffanglinie Wieland – zum Stehen bringen.

Das sowjetische Vordringen wurde vor allem auch dadurch erleichtert, daß die Drau-Barriere zwischen der Drau-Einmündung bei Esseg und Budapest nahezu ungedeckt war. Den von Belgrad heraneilenden Verbänden Marschall Tolbuchins standen ja kaum deutsche Kräfte gegenüber. Die mit der Verteidigung dieses Abschnittes beauftragte 2. ungarische Armee befand sich im Zustand der Zersetzung und Auflösung, und die in ihrem Rahmen eingesetzten vereinzelt deutschen Truppen reichten lediglich zur Beobachtung des Stromhindernisses aus, nicht aber zu dessen Sicherung. Die vom Panzer-AOK 2 beschleunigt aus den nur notdürftig gesicherten kroatischen Fronten herangezogenen Reserven waren zu schwach, um den erwarteten sowjetischen Stoß nach Westungarn schon an der Donau-Linie abfangen zu können. Die vom OKW in Aussicht gestellten Verstärkungen von der italienischen Front kamen hierfür zu spät<sup>212</sup>. Obwohl die sich in diesem Nahraum abzeichnende Gefahr von deutscher Seite rechtzeitig erkannt worden war, konnte wenig zu ihrer Ausschaltung eingeleitet werden. Die Heranführung von Verstärkungen wurde zudem durch Streckenstörungen empfindlich verzögert. Schwer wog auch, daß der Frontzusammenhang aufgerissen war, und die Lücken nur allmählich und unzureichend geschlossen werden konnten.

In den Kämpfen der Monate Oktober und November hatte die deutsche Südostarmee über 50000 Mann durch Tod, Verwundung und Gefangennahme eingebüßt<sup>213</sup>. Die Verluste an Waffen und Gerät entsprachen der Gesamt-Material-Ausstattung von etwa 3–4 Divisionen. Feldmarschall von Weichs beabsichtigte daher die Auflösung stark dezimierter Einheiten, um die verbliebenen Verbände aufzufüllen. So sollte die

<sup>209</sup> Akte H III/211 (FHO – ‚KBdFL‘ vom 1.11. 44).

<sup>210</sup> FHO Nr. 3941/44 gK (4.11. 44).

<sup>212</sup> Geitner III.

<sup>213</sup> Geitner III.

164. Infanterie-Division und 12 Festungs-Infanterie-Bataillone anderen Einheiten einverleibt und die 41. Festungs-Division zu einer Infanterie-Division umgebildet werden. Die Durchführung dieser organisatorischen Maßnahmen hing aber in hohem Maße von der Ruhe im Drau-Abschnitt ab. Dem Bestehen auf Neuordnung der Verbände kam eine Anregung der Heeresgruppe Süd entgegen, gegenseitig die abgesplitterten Verbandsteile Zug um Zug auszutauschen. Aber erst nach langem Verhandeln, bei dem es vor allem um die 1. Gebirgs-Division ging, und nach Entsendung eines Generalstabsoffiziers zur Heeresgruppe Süd kam eine Einigung zustande. Danach sollte die 1. Gebirgs-Division und die Masse der ehemals zu dem OBSO gehörenden Splitterteile zum OBSO zurücktreten, die 118. Jäger-Division jedoch als Ausgleich an die Heeresgruppe Süd abgegeben werden<sup>214</sup>. Bei den Planungen mußte auch berücksichtigt werden, daß Kriegsmarine und Luftwaffe das Herausziehen ihres in den Erdkämpfen eingesetzten Personals forderten und auf Wunsch des Reichsführers SS, Himmler, die Polizei-Truppen für Aufgaben im rückwärtigen Gebiet herausgelöst werden mußten. Als Ersatz für das Generalkommando des V. SS-Gebirgs-AK, das zur Verfügung des Reichsführers SS abgegeben werden sollte, forderte der OBSO das Generalkommando des XXII. Gebirgs-AK zurück, nachdem bekannt geworden war, daß das Panzer-AOK 2 das Generalkommando eines Kosaken-Korps erwartete. Austausch und Zusammenführung abgezweigter Teile allein erhöhten jedoch noch nicht die Kampfkraft.

Feldmarschall von Weichs war am 29.10. 44 mit seinem Stab nach Agram gezogen. Da es fraglich erschien, ob die südlich der Drau an der Drina und in Syrmien vorgelagerte deutsche Front lange gehalten werden konnte, erhielt die Heeresgruppe E den Auftrag, zwar in erster Linie Kräfte zur Abschirmung der Nord- und Nordostgrenze des NDH-Staates an die Drau zu werfen, aber auch vorsorglich eine rückwärtige Stellung zur Verkürzung der Drau-Front zu erkunden. Die 117. Jäger-Division legte der OBSO als seine Reserve in den Raum Agram.

Am 1.12. 44 abends wurde durch fernmündlichen Vorbefehl des OKW zur einheitlichen Führung des Angriffs zwischen Drau und Donau das Panzer-AOK 2 mit allen nördlich der Drau stehenden Truppenteilen vorübergehend der Heeresgruppe Süd unterstellt. Noch am gleichen Abend regelte der OBSO die neue Befehlsgliederung dem Vorbefehl entsprechend, und übertrug der Heeresgruppe E den Befehlsbereich des Panzer-AOK 2 zur Donau-Drau-Linie. Dadurch war die durch die Donau-Drau-Linie gebildete alte Befehlsgliederung zwischen den Verantwortungsbereichen OKH und OKW sowie den Heeresgruppen Süd und Südost auf dem Balkan wieder in Kraft getreten.

Trotz aller dieser organisatorischen Neuordnungen blieb die Nordflanke des Verantwortungsbereiches der Heeresgruppe F aber weiterhin gefährdet mit allen nachteiligen Folgen für die Rückzugsbewegung der Griechenlandarmee.

Am 4.12. 44 griffen 3 sowjetische Bataillone bei Vukovar und Esseg an. Die deutsche Erdaufklärung stellte in der Gegend beider Städte regen Föhrenbau und Holzschlag fest, was auf Übersetzabsichten schließen ließ. Am 10.12. 44 gelang es Partisanen mit sowjetischer Unterstützung (Korsetten) an mehreren Stellen der 150 km langen und

<sup>214</sup> Geitner III.

nur schwach gesicherten Drau-Front den Fluß zu überschreiten. Der störendste Einbruch glückte bei Bare. Für die 2. Panzer-Armee bedeutete dies die Gefahr der Umfassung ihres Südflügels. Außer einer Brigade der 1. Kosaken-Division standen dem OBSO jedoch keine Kräfte in der Einbruchnähe zur Verfügung, die ein Vorgehen des Feindes hier hätten aufhalten können. Feldmarschall von Weichs schätzte die Lage zwar als

„ ... z.Z. dort nicht bedrohlich, so bedeutet doch diese lange bisher unverteidigte und nur durch schwache und unzuverlässige Polizei überwachte Flußstrecke eine dauernde Gefahr. Daher muß es (unser) Bestreben sein, dort immer mehr Truppen zuzuführen.. „<sup>215</sup>

ein, aber die nächsten Tage sollten seiner Befürchtung Recht geben, denn schon tags-darauf mußte er in seinem Tagebuch vermerken:

„An der Drau erhöhte Feindtätigkeit. In der Hauptsache zwar Banden, aber das ist oft die Vorbereitung für den Einsatz stärkerer russischer Kräfte.. „<sup>216</sup>

Fremde Heere Ost meldete am 10.12. 44:

„ . . . Das lebhaftes Feindverhalten an der Drau-Front und der Zuzug von Banden (Partisanen) in den Abschnitt südlich Esseg – Bares läßt erwarten, daß der Gegner unter Ausnutzung der schwachen eigenen Besatzung an der Drau versuchen wird, Brückenköpfe über den Fluß zu bilden . . „<sup>217</sup>

Wenig später war tatsächlich klar, daß die Rote Armee im Raum südlich von Esseg die Partisanen durch Zuführung einzelner sowjetischer Verbände kampfkraftiger zu machen anstrebte.

Sollte der Fangstoß in Richtung Agram doch noch erfolgen? Nein! Mitte Dezember trat an der Drau-Front eine leichte Entspannung ein, denn die Rote Armee zielte durch Ungarn auf Wien. Die Nordflanke des OBSO war gerettet, die befürchtete Katastrophe gebannt. War es bisher nur mit Mühe gelungen, Angriffe in die Flanke der Drau-Front abzuwehren und den sowjetischen Brückenkopf bei Esseg einzudämmen, so waren seit Eintreffen der 11. Luftwaffen-Feld-Division, verstärkt durch Teile der 22. Infanterie-Division, die weiteren feindlichen Übersetzversuche bei Esseg vereitelt worden. Das gleiche gelang einer Kampfgruppe der 117. Jäger-Division ostwärts von Donji Miholjac, die den übergesetzten Feind in Gegenangriffen über die Drau zurückwarf. Diese Abwehrerfolge reichten freilich nicht aus, um alle Sorgen zu verscheuchen. „Alles hängt jetzt wesentlich von der durch Witterungsverhältnisse stark beeinflussten Bewegung der Heeresgruppe E ab“, registriert Feldmarschall von Weichs<sup>218</sup>.

„Die bisherige Annahme, daß die Kampfführung im ehemaligen jugoslawischen Raum den Tito-Banden und bulgarischen Kräften – vermutlich aus politischen Gründen – überlassen wird, scheint sich weiter zu bestätigen .. „<sup>219</sup>

<sup>215</sup> Weichs (10.12. 44).

<sup>216</sup>« Weichs (11.12. 44).

<sup>217</sup> FHO (10.12. 44), Akte H 111/211.

<sup>218</sup>is Weichs (12.12. 44).

<sup>819</sup>» FHO (I) (20.12. 44).

und

„ ... Es ist zu vermuten, daß der Gegner die abgelösten Bandenverbände an den Drau-Abschnitt verschiebt, um in Syrmien eingesetzte bulgarische Verbände durch verstärkten Einsatz im Rücken der eigenen Truppe zu unterstützen und die Feindkräfte im Raum Virovitica zu verstärken. Die Feststellung von Teilen der sowjetischen 233. Schützen-Division im Raum Virovitica bestätigt die Annahme, daß die südlich der Drau eingesetzten Bandenkräfte durch sowjetische Teilkkräfte verstärkt wurden .. .“<sup>220</sup>

meldete die Abteilung Fremde Heere Ost Ende Dezember.

Doch inzwischen wurde die Zeit zur Stärkung der Drau-Front genutzt. Wiederum mußte vor allem die Griechenlandarmee zur Ader gelassen werden und Kräfte für den Ausbau der Drau-Front zur Verfügung stellen. Feldmarschall von Weichs arbeitete einen Plan aus, dem auch die Heeresgruppe E zustimmte, nach dem alle bei Jahresende noch marschierenden Kräfte der Griechenlandarmee in Verteidigungsaufgaben festgelegt wurden. Die 41. Festungs-Brigade wurde an die Drau-Front geleitet. Hier bestand seit Ende Dezember 44 eine breitere Frontlücke zwischen den Flügeln der Heeresgruppen Süd und Südost. Im Januar 45 konnte diese Lücke zwar durch Angriffe von Teilkkräften des LXXXXI.AK und des LXVIII.AK etwas verengt werden, aber erst gegen Monatsende standen der Heeresgruppe E ausreichende Kräfte zur Verfügung, um die Lage an der Naht befriedigend zu bereinigen. Gegen die im Raum zwischen Drau und Papuk-Gebirge stehende Partisanengruppe wurden Anfang Februar folgende Einheiten unter dem Befehl des LXXXXI.AK angesetzt:

1. Die eine Brigade starke Kampfgruppe Fischer zum Stoß entlang der Drau.
2. Südlich anschließend zum angriffsweisen Vorgehen im Zuge des von Esseg auf Virovitica führenden Straßenzuges die 297. Infanterie-Division.
3. Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ entlang den Nordhängen des Papuk-Gebirges.
4. Eine Kosaken-Brigade von Südwesten her auf Virovitica.

Am 2. 2. 45 traten die aufgezählten Verbände zu dem unter der Bezeichnung „Wehrwolf“ laufenden Unternehmen an. Trotz anfänglich hartnäckigen Feindwiderstandes gewann der Angriff bei den von Osten vorgehenden Verbänden rasch an Boden; nur die Kosaken-Brigade kam nicht schnell genug vorwärts. Hierdurch fand der aufgespaltene Feind Zeit, mit stärkeren Teilen über die Drau nach Norden, mit anderen Teilen nach Süden ins Gebirge auszuweichen, wo er örtlich noch längere Zeit zähen Widerstand leistete. Zwar war es gelungen, in wenigen Tagen die Frontlücke zu schließen, in der jetzt im Anschluß an die Kampfgruppe Fischer die Kosaken die Drau-Sicherung bis westlich Bare gegenüber den Bulgaren übernahmen. Aber es war wie fast stets bei derartigen Unternehmen auch den Partisanen gelungen, rechtzeitig auszuweichen und dann an anderer Stelle gefährlich zu werden. Trotz sofort eingeleiteter Verfolgung ins Gebirge hinein, ist es auch in den folgenden Wochen nicht gelungen, die Partisanen zu stellen, so daß das Papuk-Gebirge ein gewisser Gefahrenherd im Rücken der Front blieb<sup>221</sup>.

<sup>220</sup> FHO Nr. 4710/44 gK (27.12. 44).

<sup>221</sup> Geitner IV.

Wie beachtlich die deutschen Abwehrerfolge gewesen sind, geht auch aus der Tatsache hervor, daß die ‚Korsettstangen‘ der Roten Armee im Raum zwischen Plattensee und Donau ihre schnellen Verbände durch Schützen-Verbände ablösten, vermutlich mit dem Ziel einer erneuten Bereitstellung und Zusammenfassung von Kräften für einen Stoß gegen die deutsche Südostarmee<sup>222</sup>. Sogar aus Nachbarabschnitten mußte die Rote Armee Verbände heranziehen, um die deutschen Angriffsgruppen zum Stehen zu bringen<sup>223</sup>.

#### b) Die Syrrnien-Front

Syrmien, das Zwischenstromland zwischen Drau, Donau und Save war eines der am heißesten umkämpften Gebiete Jugoslawiens. Nach der Räumung Belgrads durch die deutsche Wehrmacht mußte hier in Zusammenarbeit mit dem Panzer-AOK 2 und den aus dem serbischen Raum zurückgedrängten deutschen Kräften eine neue Abwehrfront aus dem Boden gestampft werden, um ein weiteres Vordringen der Roten Armee – und später auch der Bulgaren und Partisanen – nach Kroatien zu verhindern.

Die Hauptkampflinie in Syrmien, die Nibelungenlinie, wurde von der Kampfgruppe Kübler behauptet, obwohl diese unter starkem Feinddruck stand. Feldmarschall von Weichs stellte diese Gruppe am 23.11. 44 unter den Befehl der Heeresgruppe E, da es für diese von besonderer Bedeutung war, den gesamten Raum feindfrei zu halten. Mit aus dem Rückzug freiwerdenden Kräften mußte General Lohr versuchen, dem Feinddruck standzuhalten und die Front zu festigen.

Der erwartete Angriff zwischen Save und Donau begann am 4.12. 44. Der Roten Armee gelangen Einbrüche bis in die deutschen Artillerie-Stellungen, die der Nibelungenlinie vorgelagert waren. Der über die Donau übergesetzte Feind erschütterte die nach vielen Abgaben geschwächte 118. Jäger-Division und drängte sie in die vorbereitete Hauptstellung, die Nibelungenlinie. Da die Rote Armee die Nibelungenlinie im Nordabschnitt erreichte, war es nach Ansicht von Generalleutnant Josef Kübler zweifelhaft, ob diese gehalten werden konnte. Das OKW bestand darauf, diese Linie zu halten. Feldmarschall von Weichs war daher gezwungen, seine Halte-Befehle so abzufassen, daß unter Anpassung an die tatsächliche Lage ein vom Feind erzwungenes Zurückkämpfen in die Nibelungenlinie an die Stelle freiwilligen Ausweichens trat. Solche Situationen traten im Verlaufe des zweiten Weltkrieges wiederholt auf. Mit Rücksicht auf Hitlers Halte-Taktik mußte so verfahren werden. Da es sich hier um ein typisches Beispiel der Verschleierung handelt, ist die Wiedergabe des Ferngesprächs gerechtfertigt, das der Ia des OBSO mit General Kübler am 4. 12. 44 geführt hat:

„ ... Wir verstehen Ihre Lage vollkommen, doch soll in ihren Meldungen nicht von einem ‚planmäßigen Absetzen‘ gesprochen werden; ... nach außen hin die Tendenz betonen, daß Sie hinausgeworfen wurden. Wir wissen, daß unser neuer Befehl in dieser Form nicht durchführbar ist .. „<sup>224</sup>

<sup>222</sup> FHO Nr. 4859/44 gK (30.12. 44).

<sup>223</sup> FHO Nr. 295/45 gK (16.1. 45).

<sup>224</sup> Geitner III.

Angesichts der Entwicklung Syrmiens zu einer Gefahrenzone erster Ordnung faßte die Heeresgruppe E den Entschluß, durch Heranführung der 11. Luftwaffen-Feld-Division die Nibelungenlinie im Gegenangriff zurückzugewinnen.

Die von Westungarn aus bei Vukovar und Valpovo über die Donau eingedrungenen Kräfte der Roten Armee konnten von Teilen der 118. und 117. Jäger-Division, sowie dem Polizei-Regiment 18 jedoch noch vor Eintreffen der 11. Luftwaffen-Feld-Division eingedämmt, und dann sogar zurückgeworfen werden. Dieser Abwehrerfolg war nur mit Hilfe der gerade rechtzeitig eingetroffenen Teile der 1. Gebirgs-Division möglich geworden, die sofort in den Kampf geworfen wurden, so daß im allgemeinen der Zusammenhang der Abwehrfront gewahrt werden konnte. Der feindliche Brückenkopf wurde am 10. 12. 44 bei Vukovar zerschlagen. Die deutschen Abwehrerfolge gegen eine erdrückende Übermacht sind erstaunlich, denn die meisten Truppen hatten ja bereits einen Marsch von rund 1000 km hinter sich.

Über die weiteren Kämpfe in Syrmien wird im Zusammenhang mit dem Kroatien-Kapitel die Rede sein.

### *c) Die Drina-Front*

Nach dem Fall Belgrads hatte das Hauptquartier des OBSO zunächst überholende Verfolgungsoperationen der vereinten Kräfte Tolbuchins und Titos über Donau, Save und Drina zur völligen Aufreibung der Armee-Abteilung Serbien und zum Stoß auf Agram erwartet. Dies hätte gleichzeitig den Fangstoß für die Heeresgruppe E bedeutet. Seitens der Heeresgruppenführung war versucht worden, in aller Eile wenigstens das Gerüst einer neuen Front zwischen Adria und Donau im Zuge der voraussichtlichen Stoßlinien des Gegners unter Einschaltung des Panzer-AOK 2 aufzubauen. Über das planende und organisatorische Stadium hinaus konnten solche Bemühungen jedoch vorerst kaum wirksam werden<sup>22\*</sup>.

Über die Maßnahmen zur Stabilisierung der Abwehrfront an der Drina und zur Sicherung des kroatisch-bosnischen Raumes, der als Rüdendezugsgebiet der Griechenlandarmee wichtig war, wurde im Kroatienkapitel eingehend berichtet. Hier sollen nur einige Kampfmomente geschildert werden, die zeigen sollen, wie an der Drina-Front die Entscheidung zugunsten der zurückmarschierenden Heeresgruppe E gefallen ist.

Die ersten Maßnahmen zur Stärkung der deutschen Südoststellung gegenüber den herauskommenden Kräften der Roten Armee und der Partisanen wurden vom Panzer-AOK 2 bereits am 8. 10. 44 getroffen, als es zwei Divisionen aus den Küstenstellungen Dalmatiens herausziehen durfte, die durch Legionsdivisionen ersetzt wurden. Dementsprechend wurde die Hauptkampflinie von der adriatischen Küste weg auf eine weiter landeinwärts gelegene Höhenzugstellung zurückverlegt: Fiume—Senj—Kamm des Velebitgebirges—Knin—Livno—Mostar—Nevesinje—Gačko.

Die Drina-Front sollte zunächst von den zurückgedrängten Kräften der Armee-Abteilung Serbien gehalten werden. Durch die Zerschlagung der Kampfgruppe von Stettner war dieser Plan jedoch erheblich in Frage gestellt. Lediglich die 1. Gebirgs-Division, obwohl schwer angeschlagen, konnte sich dieser Aufgabe zunächst widmen. Eine wei-

<sup>214</sup> Geitner III.

tere Stärkung der Drina-Front konnte also wiederum erst erwartet werden, wenn Kräfte aus Griechenland zur Verfügung standen. Bei der Heranführung dieser Kräfte spielte jedoch der Faktor Zeit die ausschlaggebende Rolle. Die Schwierigkeiten hierbei im Oktober und November wurden bereits angedeutet: Sie lagen vor allem in dem Bestreben des Feindes, durch Luftangriffe auf Brücken, Bahnen und Rückmarschstraßen die rückläufigen Bewegungen der Deutschen zu stören und gegebenenfalls zu vernichten. Die Anglo-Amerikaner unterstützten zu diesem Zweck die Partisanen in verstärkter Weise. Die Partisanen versuchten dann auch die Absetzbewegung im Rücken und in der Flanke zu stören. Der deutsche Rückzug war zudem teilweise durch Glatt-eis stark behindert und konnte nur mit Mühe flüssig gehalten werden. Doch das erschien unwichtiger, wenn nur Hilfe für das Panzer-AOK 2 erhofft werden konnte.

Am 11. November 1944 hatte die Vorausabteilung der Gruppe Scheuerlen Višegrad erreicht und mit dem SS-Feld-Ersatz-Bataillon 7 die Verbindung hergestellt. Damit hatten die aus Griechenland kommenden Verbände nach einmonatiger Unterbrechung wieder den Anschluß erreicht und konnten zur Verstärkung der Drina-Front beitragen. Damit rückte der gesicherte Rückmarsch in greifbare Nähe. Dank des tapferen und umsichtigen Einsatzes von Friedrich Wilhelm Müller – sein Korps wurde am 12. November 44 in Generalkommando XXXIV.AK z. B. V. umbenannt – war es auch gelungen, Užice am 6. November 44 nach hartem Partisanenkampf zu nehmen. Nun konnte die Heeresgruppe E starke Kräfte ansetzen, um über Užice und durch das Drinatal Truppen zur Kräftigung der Drina-Front zur Verfügung zu stellen. Die 11. Luftwaffen-Feld-Division löste beschleunigt die 1. Gebirgs-Division ab. Diese und die 117. Jäger-Division sollten zum Panzer-AOK 2 weiter nördlich stoßen. Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ und die 104. Jäger-Division sollten geschlossen nach Zvornik abmarschieren, das XXII. Gebirgs-AK sollte unter der 2. Panzer-Armee den Befehl an der Drina übernehmen.

Zwischen dem rechten Flügel des XXXIV.AK südlich der Save und dem Nordflügel des XXI. Gebirgs-AK bei Višegrad hatte seit dem Durchmarsch der deutschen Truppen aus Serbien und dem Eintreffen der Sicherungen an der Drina eine rund 150 km breite Lücke geklafft, die in keiner Weise kontrolliert war. Für den Aufbau einer ständigen Front waren die Kräfte erst im Anmarsch. Lageverschärfend trat hinzu, daß in dem schwer übersichtlichen Gebiet zwischen Bosna und Drina 6 titoistische Divisionen mit Zentrum Tuzla standen, die mit den ostwärts der Drina stationierten Partisanen zusammenwirkten. Dies beschwor die Gefahr einer Umfassung der Syrmienfront von Süden, einer Unterbrechung der Bosna-Tal-Bahn und -Straße sowie der Abschneidung des XXI. Gebirgs-AK herauf.

Für die deutschen Kräfte an der Drina waren die Verteidigungsabschnitte zwar zugewiesen, aber noch nicht eingenommen. Beim Einrücken in die zugewiesenen Abschnitte mußte das Risiko der Frontalentblößung in Kauf genommen werden. Bis zum Eintreffen der Verbände blieben vor allem die Drina-Front und der westliche Teil der Drau-Front ungeschützt. Zur Schließung der verbleibenden Lücke zwischen XXI. Gebirgs-AK (Mostar) und XCI.AK an der Drina fehlten die Kräfte, wie auch zur Bildung von Reserven.

Der Anmarsch der noch anhängenden Teile des XXXIV.AK (= 7. SS.Division „Prinz Eugen“, in der das Stammpersonal des SS-Regiments „Skanderbeg“ aufging, und Reste der 11. Luftwaffen-Feld-Division) konnte infolge wiederholter Abwehrkämpfe mit Partisanen im Raum Zvornik nur verzögert erfolgen. Dabei hatte ein überraschender Feindvorstoß bis in die Nähe der Bahnlinie Brčko–Vinkovci die Zusammenziehung aller verfügbaren Kräfte nördlich der Save notwendig gemacht. Das XXXIV.AK hatte sich dementsprechend entschieden, den gesamten an der Drina von Partisanen bedrohten Raum aufzugeben. Die Partisanen stießen sogleich in diese Lücke, konnten aber nach deutschen Gegenangriffen wieder hinausgeworfen werden. Am 27. 12. 44 war die Hauptkampflinie wieder ganz in deutscher Hand. Da inzwischen von Süden her Kräfte an der Drina-Front eingetroffen waren, die aus der Rückmarschbewegung herausgelöst worden waren, konnte im erwähnten Abschnitt sogar eine Vorverlegung der Hauptkampflinie in Aussicht genommen werden, womit die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ beauftragt wurde, die nach Säuberung des Gebietes ostwärts von Brčko auch den Abschnitt nördlich der Save übernahm.

Das Einfädeln der deutschen Truppen bei Erreichen der Drina in den beiden zur Verfügung stehenden Abmarschstraßen über Sarajevo nach Brod und entlang der Drina über Zvornik nach Syrmien war vorausschauend so organisiert worden, daß bereits mit Überschreiten des Flusses eine sehr weitgehende Zusammenfassung und Neuordnung der zerrissenen Verbände erreicht wurde. Mit Einrücken in die vorgesehenen Einsatzräume wurden die Neugliederung und Auffrischung der Verbände fortgesetzt, wobei die zahlreichen Splittereinheiten des Heeres meist eingeschmolzen, das Gros der Marine- und Lufteinheiten wieder abgegeben wurden.

Gegen Mitte Dezember entspannte sich die Lage an der Ostfront merklich. Diese Entlastung trat in hohem Maße auch deswegen ein, weil sowjetische Verbände durch bulgarische abgelöst wurden, die am 18.12. 44 angekommen waren. Dies war insofern eine erwünschte Atempause für die Heeresgruppe E, als ohnehin ihre Lage im bosnisch-kroatischen Raum an zwei weiteren Stellen ernsthaft gefährdet worden war. Der Kräftezuwachs durch die kämpf- und marschgestählten Divisionen aus Griechenland hatte sich sofort an der Drina-Front bemerkbar gemacht und zur Stärkung beigetragen. Am 13. Januar 45 durchschritten die Nachhuten der Griechenlandarmee die deutschen Sicherungen des erweiterten Brückenkopfes Višegrad. OBSO konnte erleichtert nach oben melden:

„Damit findet die große Absetzbewegung im Südostraum nach 4½ Monaten ununterbrochener Kämpfe und Märsche ihren erfolgsgekrönten Abschluß.“<sup>226</sup>

Um sowohl Kräfte für den Aufbau ihrer Nordfront an der Drau wie für die geplante Ungarn-Operation zu gewinnen, waren die Anstrengungen der Heeresgruppe E im Laufe des Januar zunächst darauf gerichtet, die Syrmien-Front und die Drina-Front durch Verbesserung ihres Stellungsverlaufes so abwehrkräftig zu gestalten, daß sie nach Möglichkeit durch Stellungsverbände allein verteidigt werden konnte<sup>227</sup>.

<sup>226</sup> Geitner III.

<sup>227</sup> Geitner IV.

Über die schweren Durchbruchskämpfe aus dem Raum Sokolac–Vlasenice über Zvornik nach Bijeljina, die in der gesamten Literatur, in der deutschen und ausländischen, Gegenstand heftiger Kontroversen sind, veröffentliche ich im Anhang den Original-Bericht mit allen Anlagen aus dem Kriegs-Tagebuch der 22. Infanterie-Division, der in keinem Institut oder Archiv vorhanden ist, sondern durch einen Glücksfall gerettet werden konnte und mir vom damaligen Kommandeur der 22. Infanterie-Division, Generalleutnant H. Friebe, zugänglich gemacht worden ist.

## **5. Rückzugskämpfe und Abwehrschlachten im bosnisch-kroatischen Raum 1944/45**

Nachdem die deutsche Südoststellung schrittweise geräumt worden war, verblieb zu Beginn des Jahres 1945 nur noch der bosnisch-kroatische Raum in deutscher Hand. Dieser machtpolitische Sachverhalt war die Folge einer mehrmonatigen Entwicklung, die mit dem stufenweisen Zusammenbruch des achsenfreundlichen Staatensystems in Südosteuropa eingesetzt hatte und durch das stetige sowjetische Vordringen nach Westen verursacht worden ist. Die oberste deutsche Führung hatte dieser sich abzeichnenden Entwicklung Rechnung getragen, indem sie die Stellung des kroatischen Staatsoberhauptes, Dr. Ante Pavelić, im Endstadium des NDH-Staates nachhaltig zu stärken bestrebt war. Das zeigte sich erstmals, als die Fernwirkung der Ereignisse in Rumänien auch in Kroatien spürbar wurde: In der Ustascha-Regierung hatte sich eine Fronde gegen Pavelić gebildet, die faktisch auch das deutsch-kroatische Bündnis gesprengt hätte, wenn sie erfolgreich geworden wäre. Mit Himmlers Zustimmung konnte der Poglavnik jedoch diese oppositionelle Gruppe gewaltsam ausschalten. Die Fronde, die sich im Einvernehmen mit der Bauernpartei Mačeks befand und auf eine englische Landung hoffte, vertraute auch auf das Wohlwollen führender deutscher Militärs in Kroatien, die aus besatzungspolitischem Interesse und in vertrauter Kenntnis der wahren Sachlage im Lande, seit langem schon für ein Abrücken vom Ustaša-Regime eingetreten sind. Vor allem seit 1944 haben die deutschen Wehrmachtsberichte geradezu mit dem Finger auf das kompromittierende Ustaša-Regime gezeigt und immer und immer wieder eine Distanzierung gefordert. Das hat zwangsläufig Reibungsflächen zwischen der Regierung des Poglavnik und den höchsten Vertretern der deutschen Wehrmacht in Kroatien geschaffen. Hitler war in der Endphase bestrebt, diese Reibungsflächen auszuschalten. Ein erstes Opfer dieser neuen Politik gegenüber Pavelić war der Deutsche General in Kroatien, General Edmund Glaise von Horstenau. General Glaise war nachdrücklich für ein Abrücken der deutschen Politik vom Ustaša-Regime eingetreten, wie seine zahlreichen Berichte und Eingaben zeigen. Dem Poglavnik war er daher stets ein Dorn im Auge gewesen. Hitler faßte denn auch Ende August 1944 die Ablösung General Glaises ins Auge. Auch sollte eine Zweiteilung der Aufgaben erfolgen, und zwar nach militärpolitischen Gesichtspunkten: Nachfolger Glaises wurden Generalleutnant Juppe und der SS-General Berger. Beide sollten vor allem auch für eine einheitliche Vertretung der Wehrmachts- und SS-Interessen Sorge tragen.

Der kroatisch-bosnische Raum gewann als Auffangraum für die zurückweichende deutsche Südostarmee ab Herbst 1944 eine lebenswichtige Bedeutung. Mit der Sicherung dieses Gebietes als Auffangraum war das Panzer-AOK 2 unter General Maximilian de Angelis beauftragt. Besonders wichtig war, die Verbindung zum südlichen Nachbarn, der in Griechenland und später auch in Mazedonien und Albanien befehlsführenden Heeresgruppe E, zu gewährleisten. Die Kräfte, die dem Panzer-AOK 2 zur Verfügung standen, reichten jedoch zur Beherrschung des bosnisch-kroatischen Raumes nicht aus. Überhaupt besagte die Bezeichnung „Panzer-AOK 2 (= Stab)“ bzw. „Panzerarmee“ nicht, daß diese Armee über Panzer-Verbände verfügte. Die 2. „Panzerarmee“ führte diesen Namen zu Unrecht: sie war keine volle Armee und hatte kaum noch Panzer. Die Bezeichnung hatte sich aus früheren Verhältnissen erhalten.

Der kroatisch-bosnische Raum war geopolitisch gesehen ein überaus schwieriges Gebiet und militärisch schwer kontrollierbar. Adriatisches Meer, Dinarisches Hinterland und Nordkroatien drückten dem Gebiet seinen Stempel auf. Diese drei Räume bilden kein geschlossenes Ganzes, sondern stellen mit ihren Flüssen und Gebirgsketten, die sich von der slovenischen Grenze im Nordwesten bis zur Drina im Osten erstrecken, ein besonders schwieriges militärisches Hindernis dar.

Erschwerend kam hinzu, daß in keinem Land Südosteuropas der Partisanenkrieg so getobt hatte, wie im bosnisch-kroatischen Raum. Ja, dieses Gebiet hatte seit 1942 den Schwerpunkt der jugoslawischen Partisanentätigkeit beherbergt.

Die Mehrzahl der dem General de Angelis zur Verfügung stehenden Kräfte waren fremdländischer Herkunft. Nur die 118. Jäger-Division, die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ und die 264. Infanterie-Division waren deutsche Verbände.

Je schwieriger sich die Lage für die Deutschen gestaltete, umso unzuverlässiger wurden weite Teile der kroatischen Wehrmacht. Die Zersetzungserscheinungen mehrten sich und wurden immer auffälliger, denn die meisten wollten am Ausgang des Krieges „auf der richtigen Seite“ stehen.

Seit Anfang Dezember 1944 zerfielen die zur kroatischen Wehrmacht gehörenden Domobranen-Verbände zunehmend und steckten auch die in der Küstenverteidigung stehenden kroatischen Legions-Divisionen an, so daß die gesamte kroatische Wehrmacht gegen die Jahreswende 1944 recht unzuverlässig geworden war<sup>228</sup>.

Trotz dieser Verfallserscheinungen, die eigentlich nur durch verstärkten deutschen Einsatz hätten ausgeglichen werden können, mußte das Panzer-AOK 2 sogar noch Kräfte abgeben, um die Ostfront der Heeresgruppe F mit zu verstärken. Infolge dieses Aderlasses und angesichts der insgesamt zur Verfügung stehenden Kräfte konnte sich das Panzer-AOK 2 lediglich in Inner-Kroatien auf den Schutz der wichtigsten Verkehrslinien konzentrieren. Durch die Zusammenziehung von Kräften des Panzer-AOK 2 in den verkehrswichtigen Gebieten entstanden zahlreiche militärische Leerräume, die nun den Partisanen überlassen blieben. Weite Gebiete Kroatiens fielen so diesen kampfflos zu. Die Partisanen versuchten den durchgehenden Verkehr unmöglich zu machen.

<sup>228</sup> Die Legions-Divisionen hatten einen deutschen Rahmen (Führung) und waren aufgefüllt mit kroatischen Legionären.

Zur Illustrierung des vorab geschilderten Sachverhalts sei folgende Episode angeführt: Im Zuge der deutschen ustaschenfreundlichen Politik sollte Banja Luka mit seinem großen Luftwaffenlager von den Deutschen geräumt werden. Kroaten übernahmen die Wachablösung. Als jedoch deutsche Wehrmachtsteile am 18.9.44 das Lager verließen, griffen Partisanen an. Die kroatische Besatzung lief zu ihnen über oder flüchtete. In der Zitadelle von Banja Luka hielt eine deutsche Truppe dem Partisanensturm stand. Erst am 28. 9. 44 gelang es zwei starken deutschen Kampfgruppen, die deutsche Truppe zu entsetzen, Stadt und Versorgungslager zurückzuerobern. Solche Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Am 8. 9. 44 war eine neue Befehlsorganisation in Kraft getreten. Durch ihre klaren Verantwortlichkeiten für die verschiedenen Frontbereiche, die einzelnen Länder und Räume mit ihren jeweils gesondert gelagerten politischen-, Verwaltungs- und Verkehrsfragen sowie durch erweiterte Vollmachten der militärischen Kommandostellen trug sie entscheidend dazu bei, dem Ausbruch einer allgemeinen Panik vorzubeugen und die Lage – zumindest für kurze Zeit – zu beruhigen. Diese Atempause reichte jedoch aus, um die deutsche Abwehrstellung wenigstens notdürftig aufzubauen. Im Zuge dieser Neuverteilung der Verantwortlichkeiten wurde dem Panzer-AOK 2 der rückwärtige Raum der Heeresgruppe F, also das Gebiet zwischen Adria und Donau, zugeteilt. Von der zuverlässigen Behauptung dieses Gebietes hing das Schicksal der Griechenlandarmee mit ab.

Die unangenehmste Aufgabe, die General de Angelis in Kroatien zunächst in Angriff nehmen mußte, war die Abwehr der Auflösungserscheinungen der kroatischen Wehrmacht, vor allem der Domobranen, die sogar zum Zusammenbruch des gesamten Staatsgebietes sich auszuweiten drohten. Durch das aktive Eingreifen des Panzer-AOK 2 konnten die Dinge in festere Hand genommen werden. Einige deutsche Abwehrerfolge an der rumänisch-serbisch-bulgarischen Grenze und die fast reibungslose Entwaffnung der in Niš und Skoplje stationierten Bulgaren hatten den Deutschen Achtungserfolge verschafft und gezeigt, daß immer noch mit ihnen zu rechnen war.

Als sich die Erkenntnis durchgesetzt hatte, daß eine alliierte Anlandung an der dalmatinischen Küste nicht erfolgen werde, entsprach der OBSO einem Antrag des Panzer-AOK 2, die Hauptkampflinie von der Adriatischen Küste weg in eine rückwärtige Bergstellung zurückzunehmen, die von Fiume über Senj–Knin nach Mostar verlief. Dadurch war eine Frontverkürzung erzielt worden, so daß das Panzer AOK 2 noch zwei Divisionen (118. Jäger-Division und 264. Infanterie-Division) für den Einsatz in Nordserbien freimachen konnte.

Die Zurückverlegung der Hauptkampflinie von der Adria in die günstigere Bergstellung war erst nach langen Auseinandersetzungen mit dem OKW erlaubt worden. So kam es, daß das Panzer-AOK 2 sich nur unter Schwierigkeiten seinen drei verschiedenartigen Aufgabenbereichen zuwenden konnte:

1. Aufbau einer Ostfront an Drina und Save;
2. Bildung einer nördlichen Abwehrflanke an Donau und Drau;
3. Sicherung des rückwärtigen Gebietes Kroatien.

Diese allzu umfassenden Aufträge führten zu einer Zersplitterung der Kräfte und gestatteten an keiner Stelle ein Auftreten mit ausreichender Stärke. Der frühere Chef des Generalstabs der Heeresgruppe E, Generalmajor Erich Schmidt-Richberg, bemängelte mir gegenüber das deutsche Bemühen:

„ ... Diese Situation der deutschen Kräfte auf dem Balkan hatte den Marschall Tolbuchin geradezu aufgefordert (nach der Eroberung Belgrads), die beiden getrennten Kräftegruppen seines Gegners in Kroatien und Mazedonien auszuschalten und sich hiermit auch zum Herrn des Donau-Adria-Raumes zu machen, bevor er sich weiteren Aufgaben zuwandte ..<sup>229</sup>“

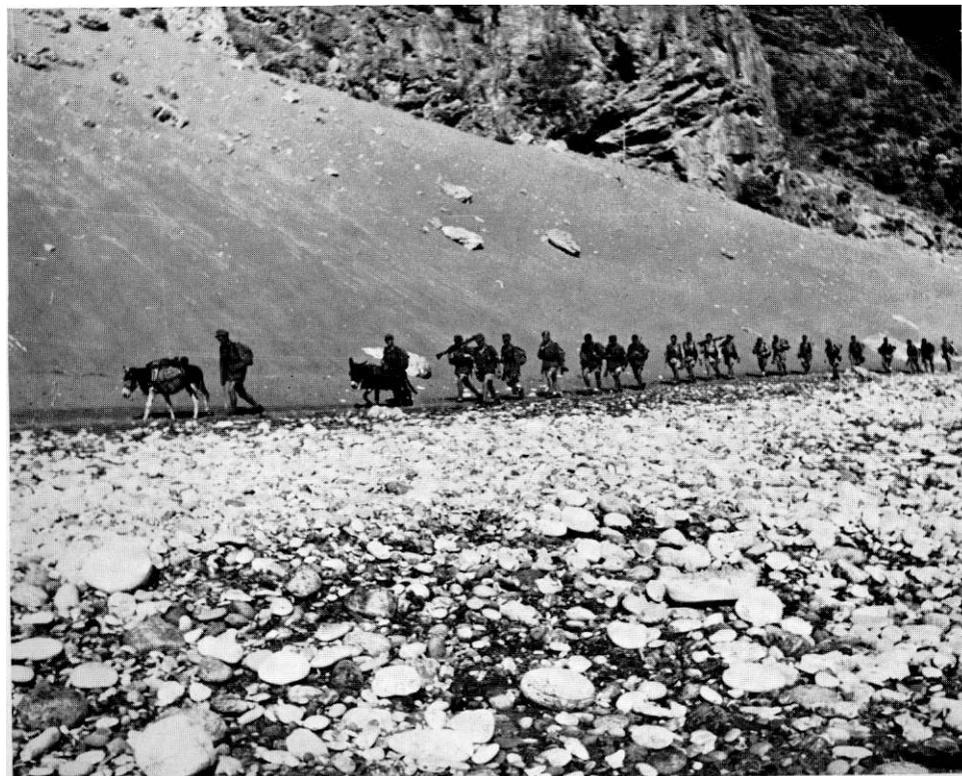
Waren die drei zuvor erwähnten Aufgabenbereiche schon umfassend genug, so muß doch außerdem bedacht werden, daß General de Angelis immer wieder seine Dispositionen ändern mußte, um Truppen an die durch Rote Armee und Partisanen verursachten Krisenherde und Brandstellen zu werfen. Dafür wurden stets möglichst starke, bewegliche Kampfgruppen benötigt. Diese Lage wurde erst erleichtert durch das Eintreffen der Masse der Heeresgruppe E im bosnisch-kroatischen Raum. Nun übernahm diese im bosnisch-kroatischen Raum einen Teil nach dem anderen vom ursprünglichen Befehlsbereich des Panzer-AOK 2, so daß diese schließlich für die Verlegung nach dem südwestlichen Ungarn frei wurde. Soweit war es jedoch noch nicht. Bevor die Heeresgruppe E den bosnisch-kroatischen Aufnahmeraum erreichte, hatte sie zahlreiche Prüfungen zu bestehen. Oft sah es so aus, als würde es nicht gelingen, die Gegner abzuschlagen und den Weitermarsch und Anschluß an die im bosnisch-kroatischen Raum stehende 2. Panzerarmee zu erzwingen und dann den Anschluß an die in Westungarn stehende Heeresgruppe Süd zu gewinnen.

Seit dem 5.11. 44 hatte sich die Luftversorgung der im Raum um Sarajevo stehenden Partisanen schlagartig verstärkt. Nachrichten über Zusammenziehung von Partisanen-Verbänden in diesem Raum mußten als Versuch gewertet werden, den weiteren Rückmarsch der Heeresgruppe E zu sperren. Damit war der Plan des OBSO gefährdet, nach dem die Heeresgruppe E die Südostgrenze des „Unabhängigen Staates Kroatien“ verteidigen sollte. Obwohl sich der Widerstand der Partisanen, der von Seiten der Alliierten großzügig genährt wurde, verstärkte, und zu allem Unheil heftiger Schneefall und aufgeweichte Straßen den Anmarsch der Heeresgruppe E empfindlich verzögerten, gelang es den Partisanen nicht, den deutschen Rückmarsch aufzuhalten. Zwar gab es immer wieder kritische Situationen, aber diese wurden stets aus eigener Kraft gemeistert. Aufschlußreich ist hierfür die Situation des XXI. Gebirgs-AK, das noch in Montenegro kämpfte, als seine Kräfte in Kroatien benötigt wurden. Dieses Gebirgs-AK. wurde in seinem Bemühen, Anschluß an das XCI.AK z.b.V. zu gewinnen, von starken Partisanen-Formationen gebremst und kam dementsprechend nur zähflüssig voran. Vom XCI.AK z.b.V. war die 22. Infanterie-Division von Prijepolje aus nach Süden angesetzt worden, um dem XXI. Gebirgs-AK den Vormarschweg freizukämpfen. Bis zum 5.12. 44 gelangte die 22. Infanterie-Division nach Bijelo Polje. Gleichzeitig lenkte ein offensiver Vorstoß des V. SS-Gebirgs-Korps aus dem Raum von Mostar Parti-

<sup>229</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.



*Nach dem Fall Belgrads Oktober 1944: Rückmarsch deutscher Südosttruppen  
durch die Berglandschaften Jugoslawiens*





*Deutsche Truppen im wilden Karst und in den Schluchten des Balkan 1944*



**sanen**-Verbände ab. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, daß das XXI. Gebirgs-AK in Kürze das montenegrinische Bergland überwinden würde. Die plötzlich einsetzende Wetterkatastrophe verursachte jedoch einige Verzögerung.

Eine weitere Sorgenquelle in Kroatien war die Situation beim XV. Gebirgs-AK im Räume von Knin. Bei Knin hatten Titos Partisanen, verstärkt durch Truppenzuführung über See Anfang Dezember mit etwa vier Divisionen die Vernichtung der deutschen Truppen um Knin angestrebt. Die Vermutung lag nahe, daß Tito den Weg nach Bihać und Agram öffnen wollte. Am 2. 12. 44 war es den Partisanen gelungen, den um Knin kämpfenden Deutschen und Kroaten (264. Jäger-Division und 373. Legions-Division (kroat.)) die Versorgungswege nordwestlich von Knin abzuschneiden. Daraufhin gab das XV. Gebirgs-AK Knin auf, um sich die Nachschub- und Versorgungsstraße frei zu kämpfen. Bereits am 6. 12. 44 drohte der Gruppe jedoch eine abermalige beiderseitige Umfassung nordwestlich von Knin. Um den stark abgekämpften und durch Geräteverlust und mangelnden Widerstandswillen der kroatischen Truppen geschwächten Verband der Vernichtung zu entziehen, beantragte die Heeresgruppe E die Zustimmung des OBSO, daß die Gruppe sich als Sperrverband auf Bihać zurückkämpfte. Da alle verfügbaren Kräfte der Heeresgruppe E weit entfernt waren, setzte OBSO ein Bataillon des Jäger-Reserve-Regiments 1 auf Lastkraftwagen verladen nach Bihać als Rückhalt für das XV. Gebirgs-AK in Marsch und beantragte am 7. 12. 44 unter wörtlicher Weitergabe der Meldung des Kommandierenden Generals des XV. Gebirgs-AK, beim OKW die Genehmigung zu beweglicher Kampfführung. Das OKW entsprach diesem Antrag. Die Freigabe der Kampfführung führte im Raum des XV. Gebirgs-AK zur Festigung der Lage, da vor allem die Kroaten im beweglichen Kampf ihre Haltung wiederfanden, so daß bis Mitte Dezember nur wenig Gelände in Richtung Bihać aufgegeben werden mußte<sup>230</sup>.

Am 30.12. 44 zog Feldmarschall von Weichs die Bilanz der zweiten Jahreshälfte 1944. Er gab sich noch einmal Rechenschaft über Führung und Ablauf der Kämpfe, sowie über die Abschlußlage seiner Heeresgruppe. Seine Eintragung lautet:

„Die Abschlußlage des Jahres 44 kann für OBSO als durchaus befriedigend bezeichnet werden, denn die glückliche Rückführung der Truppen aus Griechenland muß als ausgesprochener Erfolg gebucht werden, der einer gewonnenen Schlacht gleichkommt.

Zunächst mußte die Räumung der ägäischen Inseln befohlen werden. Für ihre Räumung aber war der Besitz der Flugplätze von Athen notwendig. Ob und wie lange diese gehalten werden konnten, hing von der Entwicklung der Lage in Bulgarien ab. Inzwischen war der Peloponnes geräumt. Es war also ein schwerer Entschluß, festzusetzen, wann die Räumung von Mittel- und Nordgriechenland zu befehlen war. Mit diesem Zeitpunkt mußte die Räumung der Inseln eingestellt werden. Der letzte Termin, bis zu dem dieser hinausgeschoben werden konnte, war der 3. 10. 44. Damals hatte sich die Lage im Banat und an der serbischen Grenze (ost) durch russischen und bulgarischen Angriff bereits so verschärft, daß ein Aufschieben des Entschlusses nicht mehr verantwortet werden

<sup>230</sup> Geitner III.

konnte, ohne die ganze Heeresgruppe E in ihrer Existenz zu gefährden. Immerhin war es inzwischen gelungen, bei anfangs geringer Gegenwirkung der Engländer die Masse der Inselbesetzungen zurückzubringen. Teile müssen als Posten, wohl auf verlorenem Posten, zurückgelassen werden. Die Lage für die Heeresgruppe E war noch ernst genug, denn mit den wieder zur Verfügung stehenden Kräften konnte der Angriff des Feindes, welcher das Abschnitten und damit die Vernichtung der Heeresgruppe zum Ziele hatte, zunächst nur in Form hinhaltenenden Kampfes aufgehalten werden. Aber der energischen und zielbewußten Führung der Heeresgruppe E gelang es, durch die Luft, mit der Bahn und im Landmarsch immer mehr Kräfte zum Schutz ihrer bedrohten Flanken heranzuführen, so daß schließlich eine Abwehrfront von Kraljevo bis Strumica aufgebaut werden konnte, an der alle russischen und bulgarischen Angriffe blutig zusammenbrachen. Die Gefahr konnte so gebannt werden, allerdings unter starker Vermischung der Verbände, da diese immer gerade noch rechtzeitig eintrafen, um eine neue Gefahr abzuwenden. So gelang das Abfließen der Heeresgruppe (= E) unter allmählichem Abbau des Flankenschutzes vom rechten Flügel. Die letzte Gefahr bestand dann noch für das XXI-(Gebirgs)AK, das auf dem Rückmarsch aus Albanien und Montenegro von starken Banden fast völlig eingeschlossen war und mit schwierigsten Geländebeziehungen zu kämpfen hatte. Aber auch dieses Herauskommen gelang unter größten Mühen, indem die Heeresgruppe (= E) von Prijepolje aus die inzwischen bei Strumica frei gewordene 22. Infanterie-Division dem Korps sich entgegenkämpfen ließ.

So steht die Heeresgruppe am Abschluß des Jahres am Ende einer in der Kriegsgeschichte wohl einzigartigen Truppenleistung. Es gibt Truppen, die bis 1500 km in Gewaltmärschen unter größten Schwierigkeiten zurückgelegt haben und dann noch kampffähig waren. Das Verdienst an diesem Erfolg hat die Führung der Heeresgruppe E und die vorzügliche Leistung der Truppen. Jetzt ist die weitere Entwicklung der Lage in Kroatien im wesentlichen von der Lage der Heeresgruppe Süd in Ungarn bedingt."<sup>231</sup>

Das Geheimnis des Erfolges der Heeresgruppe E ist in erster Linie darin zu erblicken, daß sie in jeder Beziehung autark war. So wenig die aus allen Wehrmachtsteilen bunt zusammengewürfelte, in sich völlig unhomogene und nur zum Teil aus feld erfahrenen Truppen sich zusammensetzende Streitmacht des Generalobersten Lohr für eine so schwierige Operation geeignet war, so führte sie andererseits doch aus dem riesigen Arsenal der für Monate bevorrateten Festung Griechenland alles mit sich, was zum Kampf und Leben der Truppen für mehrere Wochen notwendig war. Wo sie das Land auf ihrem langen Marsch durchschritt, setzte sie das ganze unterbrochene Verkehrs- und Verbindungsnetz mit seinen zahlreichen Kunstbauten wieder instand, um hinter sich dann die wichtigsten Verkehrswege zu zerstören. In zerfetzten Uniformen, zum Teil nur mit leichter Tropenkleidung und ohne entsprechendes Schuhzeug, rückten die Formationen im Dezember und Januar 1944/45 in Kroatien ein. Sie hatten schwere Monate hinter sich.

<sup>231</sup> Weichs (30.12. 44).

Im Ganzen zeigte die Darstellung dieses Durchbruchkampfes einer isolierten Armee, welche außerordentlichen Leistungen auch damals noch deutsche Heeresverbände vollbringen konnten, und wie wenig andererseits Hitler, seitdem er in die strategische Defensive gedrängt war, es verstanden hatte, das zur Verfügung stehende militärische Instrument richtig einzusetzen und sinnvoll zu verwenden.

Als die Heeresgruppe E den bosnisch-kroatischen Raum erreichte, waren Teile zwar sehr angeschlagen, aber alle besaßen Waffen und Munition, und die Heeresgruppe war in der Lage, den Verteidigern an der Syrmienfront und an der Donaufront sofort die dort dringend benötigte Munition zuzuführen. Eine peinlich genau arbeitende Organisation hatte dies zuwegegebracht. Für den weiteren Kampfverlauf selbst aber war entscheidend, daß die Heeresgruppe E ungehemmt durch die üblichen Bindungen und gewohnten Eingriffe der zentralen Führung in operativen und taktischen Einzelheiten frei operieren konnte, daß die Führung sich unbehindert entfalten konnte und die in einer langen soldatischen Tradition begründeten Kräfte der Eigenverantwortung vom General bis zum letzten Mann zur Bewältigung ihrer Aufgabe somit aufgerufen werden konnten. Der Gegner rannte sich so immer wieder an der deutschen Abwehr fest, die hier starr, dort elastisch geführt, seinen Angriffen den angestrebten großen Erfolg, nämlich die Abschneidung und Vernichtung der Heeresgruppe E, versagte.

Nach dem Plan des OBSO, dem die Heeresgruppe E zustimmte, wurden alle bei Jahresende/Jahresanfang noch marschierenden Verbände der Heeresgruppe E in Verteidigungsaufgaben festgelegt, um die Drau-, Syrmien- und Drina-Front zu stützen:

104. Jäger-Division zum XV. Gebirgs-AK;

41. Festungs-Division und 297. Infanterie-Division zum XXXIV.AK an die Drau-Front;

181. Infanterie-Division an die Drina-Front;

22. Infanterie-Division zur Verfügung des OBSO.

Für die Aufgabe, das Staatsgebiet des „Unabhängigen Staates Kroatien“ zu verteidigen, mußte zunächst eine Neuordnung der Verbände durchgeführt werden. Die hohen Ausfälle an Waffen und Gerät, vor allem aber die unersetzlichen Menschenverluste, machten dies notwendig, zumal die vorangegangenen Kämpfe ja eine Vermischung der abgekämpften Truppen und sogar der Wehrmachtteile verursacht hatten. Von manchen Einheiten waren lediglich Trümmer übrig geblieben. Aus diesen Katastrophenresten mußten wieder kampffähige Einheiten neugebildet oder bestehende verstärkt werden.

Wie schon erwähnt, verliefen zu Beginn des Jahres 1945 die Absetzbewegungen der Nachtruppen der Heeresgruppe E aus Montenegro und dem Sandschak trotz der witterungsmäßig bedingten Hindernisse und der zunehmenden Feindstörungen im allgemeinen planmäßig. Auch die Weiterbildung der Verbände durch Bosnien zu neuen Einsatzräumen- und -aufgaben wickelte sich fast reibungslos ab. Das Einfädeln der Truppen bei Erreichen der Drina über die beiden zur Verfügung stehenden Anmarschstraßen von Sarajevo nach Brod bzw. entlang der Drina über Zvornik nach Syrmien war vorausschauend so organisiert worden, daß bereits weitgehende Zusammenführung und Neuordnung der zerissenen Verbände erreicht wurde. Mit Einrücken in die vorgesehenen Einsatzräume wurden die Neugliederung und Auffrischung der Verbände

fortgesetzt, wobei die zahlreichen Splittereinheiten des Heeres meist eingeschmolzen, das Gros der Marine- und Luftwaffeneinheiten, die von ihren Wehrmachtsteilen angefordert waren, von geeigneten Auffangpunkten in die Heimat geleitet wurden<sup>232</sup>.

Der kroatische Staat versuchte ebenfalls seine Truppen zu reorganisieren, wobei durch Verschmelzung der Domobranen mit den Utašas das Vorbild der deutschen SS-Truppen angestrebt wurde.

Die Umgliederung konnte teilweise noch organisiert werden. Einzelne kroatische Verbände haben sich vor allem bei den Abschlussschlachten im westlichen Kroatien recht tapfer geschlagen und örtlich den deutschen Verbänden eine gute Anlehnung gegeben. In der Mehrzahl aber waren die kroatischen Truppen zu wenig fest gefügt und auch zu wenig willig, sich für den Ustaša-Staat zu schlagen, als daß man sie als zuverlässigen Kampffaktor hätte berücksichtigen können<sup>233</sup>. Den Planungen der deutschen Führung wurde deshalb im Grundsatz nur der Bestand an deutschen oder deutschgeführten Truppen zugrunde gelegt<sup>234</sup>.

Bis zum Eintreffen der Verbände des XCI.AK blieben die Drina-Front und der westliche Teil der Drau-Front ungedeckt. Zur Schließung der verbleibenden Lücke zwischen dem XXI. Gebirgs-AK (Mostar) und dem XCI.AK an der Drina, sowie zur Bildung von Reserven fehlten die Kräfte.

Nachdem die Heeresgruppe E die Führung im bosnisch-kroatischen Raum übernommen hatte, konnte der OBSO seine Aufgabe als erfüllt ansehen und die Aufhebung der ungewöhnlichen, seinerzeit nur mit Rücksicht auf die italienischen Verbündeten angeordnete Befehlsgliederung mit zwei Heeresgruppen übereinander im gleichen Raum, die führungsmäßig nicht mehr erforderlich war, beim OKW anregen. Dieser Anregung wurde aber zunächst nicht entsprochen, weil Hitler zeitweise mit der Möglichkeit liebäugelte, den bewährten Führungsstab des Feldmarschalls von Weichs noch mit Vorteil an der Weichsel-Front einsetzen zu können. Dieser Plan wurde jedoch nicht mehr verwirklicht. So arbeiteten die beiden Führungsstäbe bis Ende März 45 in dem vom Kriegsschauplatz Südost verbleibenden Restraum neben bzw. untereinander. Hierbei waren alle kämpfenden Verbände Zug um Zug unter den Befehl der Heeresgruppe E getreten. Damit war auch die Führung in den Kämpfen an und hinter den Fronten und die unmittelbare Verantwortung für die Verteidigung des zu behauptenden Raumes auf das Oberkommando der Heeresgruppe E übergegangen. Feldmarschall von Weichs und General Lohr verstanden sich jedoch gut.

Das Oberkommando der Heeresgruppe E war also die eigentlich handelnde Befehlsstelle geworden. Es wurde bei seiner Aufgabe durch den Stab der Heeresgruppe F in der Vertretung der Führungsabsichten und -maßnahmen nach 'Oben', in der Verbindung zu den Nachbar-Heeresgruppen und zum kroatischen Staat entlastet, wobei die Anwesenheit zweier so hoher Stäbe in diesem Raum auch von sehr realer Bedeutung war. Ihr Gewicht hat nämlich entscheidend dazu beigetragen, einem vorzeitigen völ-

<sup>232</sup> Geitner IV.

<sup>233</sup> Die in Freiburg lagernden Aktenbestände enthalten Dutzende so oder ähnlich lautender Werturteile über die kroatische Kampfkraft.

<sup>234</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

ligen Zusammenbruch dieses Staatsgebildes entgegenzuwirken. Da im übrigen in den operativen Überlegungen und Einsichten zwischen den beiden Stäben volle Übereinstimmung herrschte, erscheint es ohne Belang, wenn in erster Linie das für das Oberkommando der Heeresgruppe E anzunehmende Auffassungsbild im weiteren Betrachtungsraum zugrunde gelegt wird<sup>235</sup>.

Wollte die Oberste Führung (Hitler) der Forderung der Gesamtlage entsprechen, auf dem Kriegsschauplatz Kroatien mit dem geringstmöglichen Einsatz an deutschen Kräften auszukommen und nach Möglichkeit dort noch Kräfte für die kriegsentscheidenden Fronten im Rhein- und Weichselraum frei zu machen, so hatte sie naturgemäß den Auftrag und die Kampfanweisungen für den OBSO mit dieser Forderung in Übereinstimmung zu bringen. Am alten Auftrag der deutschen Südostkräfte, den Zusammenhang zwischen den Fronten im Osten und in Italien zu wahren, hatte sich durch die Entwicklung der letzten Monate nichts geändert. Im Rahmen dieser verbindenden Funktion mußte es nunmehr oberste Aufgabe dieser Kräfte sein, in enger Anlehnung an die Nachbarn den unmittelbaren Schutz der deutschen Volkstumsgrenzen im Südosten vor einem Eindringen der Roten Armee und der Tito-Partisanen zu gewährleisten. Für diese Schutzaufgabe mußte der OBSO stark genug gehalten werden.

Welche Frontführung im Südosten als Folgerung aus diesen allgemeinen Erwägungen und bei Berücksichtigung der geopolitischen Faktoren allein noch lagegerecht erscheinen konnte, wird selbst dem militärisch nicht geschulten Auge sofort deutlich, wenn er sich das Schaubild ansieht.: Die ZVONIMIR-Stellung. Sie folgt im westlichen Kroatien dem Verlauf einer auf der kürzesten Verbindungslinie zwischen dem Südflügel der Ostfront in Ungarn und dem befestigten Dreieck Fiume-Triest-Pola gesuchten Verteidigungs-Front. Erkundung und Ausbau dieser Stellung und ihrer Fortsetzung in Ungarn – hier: MARGARETHEN-Stellung – waren schon im November 1944 angeordnet und in Angriff genommen worden. Der Frontverlauf war der damaligen deutschen Reichsgrenze im Südosten weit genug vorgelagert, um noch den Ausbau eines tief gegliederten Systems von Rückhaltstellungen zu erlauben und selbst bei eintretendem Raumverlust den Gegner immer wieder in den abwehrstarken Abschnitten des Vorpellraumes auffangen zu können<sup>236</sup>. Die Versorgung der Verteidigungskräfte in und hinter dieser Front bedurfte durchdachter Planung, stellte aber kein größeres Problem dar, als die Versorgung der Truppen in den jetzt gehaltenen, teilweise weit entlegenen und verkehrsarmen Räumen. Wenn jedoch bei Vorschlägen für Frontverkürzungen und Frontbegradigungen grundsätzlich in jedem einzelnen Fall zu überprüfen ist, ob der beabsichtigte Zweck auch tatsächlich erreicht werde, so überzeugte hier schon der bloße Augenschein von den ganz überwiegend für die Verteidigung entstehenden Vorteilen. Es war durchaus aussichtsreich, mit den verfügbaren 12 deutschen oder deutsch geführten Divisionen eine Front von rund 250 km Ausdehnung selbst gegenüber einem stark überlegenen Gegner auf längere Dauer zu verteidigen. Darauf setzten übrigens auch die nationalen Kreise der jugoslawischen Länder – etwa Ljotić – Hoffnungen. Was dieses Gebiet in nationaler Hand im Zusammenwirken der nach

<sup>235</sup> Begründeter Ratschlag militärischer Autoritäten.

<sup>236</sup> Geitner IV.

wie vor (bis 1946!) in Jugoslawien operierenden Cetniks bedeutet hätte, kann hier nur als Gesichtspunkt angedeutet werden. Es war dagegen ganz aussichtslos, den Verteidigungskampf unter Verzettelung dieser Kräfte im bisherigen Kampfraum mit seinen über 1000 km langen Fronten erfolgreich zu führen<sup>237</sup>. Auf deutscher Seite war man diesmal in der glücklichen Lage, nichts überstürzen zu müssen. Nicht nur auf militärischer Ebene, sondern auch nach der politischen und wirtschaftlichen Richtung hin konnten die eigenen Vorhaben sorgfältig vorbereitet und eingeleitet werden. Die militärischen Notwendigkeiten waren so überzeugend, daß man auch von kroatischer Seite bei entsprechender Unterrichtung Verständnis für diese Erfordernisse erwarten durfte<sup>238</sup>.

Zu Beginn des Jahres 1945 kam es also zunächst darauf an, die Voraussetzungen für eine bewegliche Kampfführung zu schaffen. Diese waren kaum noch vorhanden, da alle Verbindungen im Heeresgruppenbereich gefährdet waren. Die Ereignisse der Monate Januar und Februar sind deshalb durch eine Reihe von Unternehmungen in Kroatien gekennzeichnet, durch welche die Führung bestrebt war, das Gesetz des Handelns und damit auch die Operationsfreiheit zurückzugewinnen.

An der Syrmienfront fanden im Januar 45 lebhafte Kämpfe statt. In der zweiten Woche liefen Meldungen ein, die Bulgaren würden vor dem Nordteil der Syrmienfront abgelöst. Am 17.1.45 traten die Stoßkräfte des XXXIV.AK zum Angriff an, durchbrachen die feindlichen Stellungen in größerer Tiefe, so daß die 41. Infanterie-Division sich am folgenden Tage dem Angriff unter Ausnutzung dieses Erfolges anschließen konnte. Die auf der Feindseite eingesetzte 1. Jugoslawische Armee – Tito hatte seine Partisanen-Verbände im Januar 45 in reguläre Einheiten umgebildet und sie in jugoslawische Armee umbenannt. Diese Bezeichnung ist irreführend, denn zur selben Zeit kämpften Zehntausende von Jugoslawen in militärischen Formationen noch gegen Tito: Cetniks, Dobrovoljaci, Ustaša etc. – diese sogenannte 1. Jugoslawische Armee wurde auf ganzer Front mit erheblichen Verlusten und größerer Waffenbeute zurückgeworfen. Wie stets in so einem Falle leisteten die Rotarmisten daraufhin Schützenhilfe durch Entsendung von Verstärkungen (233. Schützen-Division und 74. Schützen-Division). Sofort wurde der Widerstand versteifter. Trotzdem konnte die deutsche Front um etwa 15 km in eine neue Stellung vorverlegt werden. Sie wurde sofort ausgebaut und konnte bis zum Beginn der titoistischen April-Offensive gehalten werden. Die 41. Infanterie-Division im Südteil und die 117. Jäger-Division im Nordteil einschließlich der Donau-Front verblieben hier eingesetzt, während die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ erneut herausgezogen und in den Raum des LXXXI.AK zu anderen Aufgaben verlegt wurde<sup>239</sup>.

Große Anstrengungen wurden auch gemacht, um die Verbände des XXI. Gebirgs-AK in die Alpengnähe zu ziehen, denn angesichts des Kräftemangels auf deutscher Seite war, auf längere Zeit gesehen, eine gesicherte Verbindung zu ihm kaum aufrechtzuerhalten, denn es stand allzu abseits in Bosnien. Der Rückzug aus Griechenland hatte gelehrt, daß allzu isoliert operierende Truppenteile abgeschrieben werden mußten. Das XXI. Gebirgs-AK verteidigte mit einer Divisions-Gruppe den Raum Mostar und mit der

<sup>237</sup> Geitner IV.

<sup>238</sup> Geitner IV.

<sup>239</sup> Geitner IV.

181. Infanterie-Division den Drina-Abschnitt bei Višegrad einschließlich eines über den Fluß vorgeschobenen Brückenkopfes, der noch eine Zeit lang für den Abschub des aus Griechenland mitgeführten und dort gelagerten Versorgungsgutes gehalten werden mußte. Zwischen Mostar und Višegrad und weiter zwischen Bosna und Drina standen in den ersten beiden Monaten 1945 starke und höchst aktive Partisanengruppen. So kam es, daß die einzige rückwärtige Verbindung des XXI. Gebirgs-AK nicht bloß von Osten her aus dem Raum westlich der Drina, sondern auch von Westen her aus dem Raum Travnik durch Partisanen gefährdet war. Wichtig waren vor allem die 180 km lange Straße von Sarajevo nach Brod und die parallel laufende Eisenbahn. Verteidigungsmaßnahmen hätten hier wenig Erfolg versprochen, und so entschloß sich Generaloberst Lohr für einen Angriff, um die Partisanen durch Angriff so anzuschlagen oder zu fesseln, daß sie gehindert würden, auf diese wichtige Verbindungslinie einzuwirken, oder aber in andere Richtung abgelenkt würden. Die Partisanen hatten sich schon nahe an diese Straße herangeschoben und versuchten, sie zu blockieren. Auch von Südosten schoben sich Partisanen immer mehr an Sarajevo heran.

Die deutsche Angriffsgruppe bestand aus der 104. Jäger-Division und zwei Regimentern des Russischen Schutz-Korps (RSK), die bereits im Sicherungseinsatz an dieser Straße gestanden hatten. Außerdem beteiligte sich ein deutsches Sicherungs-Regiment. Der Angriff der 104. Jäger-Division verlief im wesentlichen nach Plan, obwohl er wegen ungünstiger Schneeverhältnisse in diesem ausgedehnten Gebirgsland erst am 19. Januar vorgetragen werden konnte. Infolge fehlender Skiausrüstung war es freilich nicht gelungen, die beabsichtigte Zange um das Partisanen-Zentrum Travnik schnell genug zu schließen, so daß sich der dort eingekesselte Gegner im letzten Augenblick dem deutschen Zugriff hatte entziehen können. Den deutschen Kräften gelang es aber, eine Sicherungsfront aufzubauen.

Bewegt und wechselvoll war das Schicksal der Stadt Mostar gewesen. Über die Bedeutung dieser herzegowinischen Stadt als Schlüsselstellung im Rahmen der großen Absetzbewegung wurde bereits gesprochen, auch darüber, wie die Lage der in Bosnien stehenden deutschen Einheiten immer neuen Angriffen ausgesetzt und daher bedrohlicher geworden war. Eine Zusammenziehung der Truppen in Richtung „Südostwall des Reiches und kroatisches Vorfeld“<sup>241</sup> war im Gange und nach Lage der Dinge das Gegebene.

Demgegenüber versuchte Ende Januar 1945 das kroatische Oberkommando mit eigenen Verbänden das Küstenland südlich von Mostar wiederzugewinnen. Die Heeresgruppe E hatte von diesem Unternehmen nachdrücklich abgeraten, aber ihre Warnungen hatten nichts gefruchtet. Bei ihrem Vormarsch stießen die Kroaten in die Bereitstellung einer in Südbosnien im Aufmarsch begriffenen Tito-Armee hinein, die nun ihrerseits am 7. 2. 45 zu der längst erwarteten allgemeinen Offensive gegen die vorgeschobenen Stellungen des XXI. Gebirgs-AK antrat. Da die deutsche Schutzstellung für Mostar auf den Flügeln in der Luft hing, fiel es dem Gegner leicht, sie nicht nur in der Front, sondern gleichzeitig auf beiden Flügeln umfassend anzugreifen. Nun

<sup>24</sup>> Geitner IV.

<sup>241</sup> Geitner IV.

wurde sehr früh offenbar, daß die Kroaten, d. h. die unter Befehl der 369. Legions-Division stehenden rein kroatischen Truppen und die kroatische Mannschaft der Division, überhaupt nicht willens waren, gegen die überlegenen Tito-Leute, die durch Panzer und Schlachtflieger unterstützt wurden, zu kämpfen. Die kroatischen Truppen leisteten keinen Widerstand, sondern gingen fluchtartig zurück. Als der Feind am 13. 2. 45 bis an den Westrand der Stadtverteidigung durchgedrungen war, hatten sich die kroatischen Truppen und die 369. Legions-Division bis auf ihre deutsche Kernmannschaft bereits aufgelöst. Die Deutschen gaben die Stadt am 15. 2. 45 auf und schlugen sich über eine Rückhalte-Stellung bis auf den Ivansattel südwestlich von Sarajevo durch. Die von Fedor Dragojlov gegebene Schilderung der Ereignisse läßt sich nicht durch die Aktenunterlagen stützen. Dragojlov schrieb:

„ ... Mittlerweile wurde die Herzegovina infolge ihrer starken Bedrohung durch in Mitteldalmatien landende frische Partisanen-Kräfte der dort in Formierung begriffenen 4. Partisanen-Armee aufgegeben. Mostar wurde am 14. 2. 45 von den letzten Truppen der kroatischen 9. Division (die letzte Besatzung der Herzegovina) unbelästigt verlassen. Die Stadt war kurze Zeit vorher von Fliegern bombardiert worden, und es ist damals eine von den Engländern ausgerüstete motorisierte Partisanen-Division in Mitteldalmatien gelandet. Die 9. Division (kroat.) hatte, die letzten kleinen Besatzungen am Ivan-Sattel mitnehmend, ihren Rückmarsch von einzelnen Partisanen-Abteilungen nur unbedeutend belästigt, im Raum Sarajevo beendet.. „<sup>242</sup>

Der Ivan-Sattel ging zwar zunächst verloren, konnte jedoch im Gegenangriff durch die Restdivision (269. Legions-Division) wieder besetzt werden. Inzwischen hatte der Gegner seine Angriffe auch auf die Stellungen der 181. Infanterie-Division bei Višegrad, auf Sarajevo selbst und auch auf die deutsche Sicherungsfront bei Travnik ausgedehnt. Die Sicherungsfront mußte zurückgenommen werden, wobei die Gegner im Nachdrängen bis auf die Hauptstraße bei Zenica vordringen und sie sperren konnten.

Trotz der vielen unbefriedigenden Bedingungen, mit denen sich die deutsche Führung auf dem kroatischen Kriegsschauplatz in den ersten beiden Monaten des Jahres 45 auseinandersetzen hatte, gab die Lage vorläufig zu keinen besonderen Sorgen Anlaß. Der Kräftezuwachs durch die marsch- und kampfgestählten Divisionen der Heeresgruppe E hatte sich sofort im gesamten Raum fühlbar gemacht. Die von diesen Truppen und ihrer Führung entfaltete Aktivität sorgte dafür, daß sich die Lage an den Hauptfronten des Befehlsbereichs: Drau – Donau – Save – Drina rasch verstärkte und die Partisanen von größeren Aktionen absahen.

Schwer, aber dennoch erfolgreich, war der über vierwöchige Durchbruchkampf der 22. Infanterie-Division. Diese war beauftragt, sich über Vlasenica – Zvornik auf Bijeljina vorgehend, im Angriffsstoß durch den beiderseits der Drina stehenden Feind den Anschluß an den Südflügel der Syrmien-Front zu erkämpfen. Der Ansatz der 22. Infanterie-Division war, angesichts des vielfach überlegenen Feindes, der Weite des durch schwieriges Gelände führenden Weges und der Versorgungsmöglichkeiten bloß aus

<sup>242</sup> Fedor Dragojlov, Der Krieg 1941–1945 auf dem Gebiet des „Unabhängigen Staates Kroatien“; In: ASMZ, 1956, S. 516.

der Luft, mit einem großen Risiko verbunden. Eine solche Aufgabe konnte überhaupt nur einem Verband übertragen werden, der sich bislang so hervorragend bewährt hatte wie die 22. Infanterie-Division. Allen Widerständen zum Trotz, sogar einer zeitweiligen Einkesselung bei Zvornik, gelang der Durchbruchskampf. Damit war die Sicherungsstraße gerettet. Ende Februar 45 konnte die 22. Infanterie-Division den Schutz an der Südflanke des XXXIV.AK an der Save übernehmen.

Durch den Erfolg der 104. Jäger-Division im Januar und den der 22. Infanterie-Division im Februar wurden die Partisanen so beschäftigt, daß sie weder mit starken Kräften gegen die rückwärtige Verbindungslinie des XXI. Gebirgs-AK um Višegrad, noch gegen den Flügel und die Flanke des XXXIV.AK an der Save vorgehen konnten. Durch den in dieser Zeit erfolgten Abschub allen in Bosnien noch lagernden militärischen Gutes war zugleich die Voraussetzung geschaffen worden, nunmehr auch das gesamte XXI. Gebirgs-AK aus Südbosnien näher an die Hauptkräfte heranzuziehen.

Die Heeresgruppe E hatte schon bald nach Erreichen der Linie Mostar–Višegrad–Drina Anträge zur planmäßigen, schrittweisen Räumung Bosniens gestellt. Hitler hatte sie jedoch ständig abgelehnt. Erst als sich die Lage der in Bosnien stehenden deutschen Kräfte verschlechterte, entsprach das OKH schließlich dem Antrag der Heeresgruppe bedingt. Es stellte die für den Schutz der Drau vorgesehene 7. SS-Division „Prinz Eugen“ zum Einsatz in Bosnien zur Verfügung. Diese halbe und verspätete Lösung konnte jedoch weder dem Wunsch nach einer Behauptung Südbosniens, noch den Erwartungen gerecht werden, die der Wehrmachtsführungsstab an eine Beteiligung von Südostkräften an den Operationen in Ungarn knüpfte. Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ mochte allenfalls ausreichen, das XXI. Gebirgs-AK aus Südbosnien herauszuschlagen, einem Angriff über die Drau mit nur drei Divisionen mußte jedoch von vornherein die nötige Durchschlagskraft fehlen. Auch dieser letzte größere Entschluß, den Hitler im Rahmen der Operationen auf dem Kriegsschauplatz Südost zu fassen hatte, war somit eine Fehlentscheidung<sup>243</sup>.

Die deutsche Märzoffensive in Ungarn begann am 6. 3. 45, nachdem der ursprünglich vorgesehene Angriffstermin infolge der Witterungs- und Geländebedingungen verschoben werden mußte. Die Offensive lief unter dem sinnigen Decknamen „Frühlings-erwachen“. Die Heeresgruppe E war an ihr beteiligt.

Der Plan für die Operation war nach seiner Gesamtlage auf den ersten Blick bestechend. Er bezweckte die Vernichtung der zwischen Platten-See, Drau und Donau stehenden Feindkräfte durch konzentrisches Vorgehen, wobei die Angriffsflügel entlang der Donau vorstoßen sollten. Im einzelnen waren folgende Operationen beabsichtigt:

1. Das Panzer-AOK 2 sollte aus seinem bisherigen Stellungsraum zwischen Drau und Platten-See nach Osten hin angreifen. Der Angriff sollte vor allem gestützt auf den inneren Flügel des LXVIII-AK und des XXII.-AK vorgetragen werden und zunächst Kaposvár erreichen.
2. Das Panzer-AOK 6 sollte aus seinem Bereitstellungsraum nordostwärts des Platten-

<sup>243</sup> Geitner IV.

Sees angreifen, und zwar mit seinen Hauptkräften nach Süden in den Rücken des Feindes vor das Panzer-AOK 2 – und mit seinem linken Flügel auf Dunaföldvár.

3. Die Heeresgruppe E sollte mit möglichst starken Kräften die 2. Panzerarmee auf deren Vormarsch durch Angriff über die untere Drau in allgemeiner Richtung auf Fünfkirchen unterstützen. Hierbei sollten die Donau-Übergänge bei und südlich von Mohács gesperrt werden.

Der deutsche Operationsplan war auf einem Feindbild aufgebaut, nach welchem die Rote Armee das Gros ihrer Kräfte im Großraum Budapest konzentriert hatte. Eine wesentliche Aufgabe der 6. Panzer-Armee bestand dementsprechend darin, den eigenen Angriff nach Norden gegen diese feindliche Kräftekonzentration verlässlich abzuschirmen. Hierbei mußte der bisher gehaltene Raum behauptet und durch den Stoß einer Panzergruppe in den Engraum zwischen Velencee-See und Donau der Angriff der 6. Panzer-Armee unmittelbar abgedeckt werden.

Im großen ganzen war der deutsche Plan von dem Willen geleitet, nach dem Monate dauernden, erbitterten und wechselvollen Ringen in Ungarn erneut die Handlungsfreiheit an sich zu reißen und den Sowjets durch Vernichtung ihrer im südwestlichen Ungarn stehenden Verbände eine empfindliche Schwächung zuzufügen. Für die dann noch bevorstehende Auseinandersetzung mit den sowjetischen Hauptkräften sollte eine günstige Ausgangslage vorbereitet werden. Diese Hauptkräfte rüsteten sich zur Wiederaufnahme der Offensive, nachdem sie Mitte Februar Budapest in ihre Hand gebracht hatten.

Das Unternehmen „Frühlingserwachen“ hatte auch Rückwirkungen auf die Entwicklung in Kroatien. Es fesselte nämlich die operativen deutschen Panzer-Reserven, die den Angriff in Südungarn zu führen hatten. Deswegen tauchte die bange Frage auf: Ist die Heeresgruppe Süd stark genug, einem sowjetischen Großangriff aus dem Raum Budapest heraus nach Westen (Richtung Graz) standzuhalten? Angesichts der starken sowjetischen Überlegenheit an Menschen und Material war es für die Heeresgruppe E eine Daseinsfrage, im Angesicht der Heimat noch abgeschnitten zu werden.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen und Zusammenhänge ist es verständlich, daß Hitler immer wieder gedrängt hatte, den Schlag in Ungarn (Süd) möglichst frühzeitig zu führen, um die dort eingesetzten Panzerverbände wieder verfügbar zu haben und somit insgesamt den sowjetischen Absichten zuvorzukommen<sup>244</sup>.

Andererseits durfte die Operation „Frühlingserwachen“ jedoch nicht ohne die sichere Gewähr eingeleitet werden, daß die deutschen Panzerkräfte voll zum Tragen kamen. Gegenüber dem Panzer-AOK 2 und den Teilkraften der Heeresgruppe E (XCI.AK), die beim Angriff zusammenwirken sollten, stand die 1. bulgarische Armee und die 57. Rote Armee, also ein infanteristisch doppelt bis dreifach überlegener Feind<sup>245</sup>. Vor dem Panzer-AOK 2 standen abwechselnd bulgarische und sowjetische Divisionen im Einsatz. Hinter der Drau-Front, der sowjetischen Südflanke, standen bulgarische und titoistische Formationen, hinter denen jedoch noch sowjetische Eingreifreserven ver-

<sup>244</sup> Geitner IV.

<sup>245</sup> Geitner IV.

füßbar waren, wie die Abteilung „Fremde Heere Ost“ zuverlässig hatte feststellen können<sup>241</sup>.

Die angeführte, sehr starke feindliche Überlegenheit konnte weder durch starke Angriffsartillerie, noch durch Panzer- und Luftwaffenunterstützung ausgeglichen werden. Alles, was die Heeresgruppe E an Panzerkraft hatte zusammenraffen können, waren fünf Sturmgeschütze und eine Panzer-Kompanie mit 16 italienischen (leichten) Beutepanzern. Die 2. Panzerarmee war nicht viel besser gestellt<sup>247</sup>.

Unter diesen Umständen durfte nicht gehofft werden, daß sich der Angriff des XCI.AK der Heeresgruppe E über die untere Drau, selbst bei erfolgreichem Verlauf, bald entlastend für das Vorgehen des Panzer-AOK 2 auswirken konnte. Um operativ rasch wirksam zu werden und auf den Gegner, den man vor sich hatte, Eindruck zu machen, war der Angriff kräftemäßig zu schwach bemessen. Als taktisch wirksame Unterstützungsmaßnahme für das Vorgehen der Panzerarmee war der Angriff über die Drau an den vorgesehenen Übergangsstellen bei und ostwärts von Donji Miholjac zu weit abgesetzt – 100 km und mehr<sup>248</sup>. Angesichts dieser räumlichen Bedingungen und des beiderseitigen Kräfteverhältnisses hing das Gelingen des ganzen Planes vielmehr – nach Generalmajor Erich Schmidt-Richberg – ausschließlich davon ab, ob die relativ starken Panzerverbände der 6. Panzerarmee ihre Beweglichkeit und Durchschlagskraft voll zur Geltung bringen konnten, rasch Raum nach Süden hin gewannen und so auch den Angriff des Panzer-AOK 2 mit vorreißen konnten. Sichere Unterlagen über die Geländebeschaffenheit im Bewegungsraum des Panzer-AOK 6 waren daher nicht weniger wichtig als die Ergebnisse der Feindaufklärung. Als der Befehl zum Antreten am 6. 3. 45 eintraf, zweifelte das Oberkommando der Heeresgruppe E nicht daran, daß auch die Panzerverbände günstige Geländebedingungen antreffen würden<sup>249</sup>.

Obwohl Hitler die Räumung Bosniens abgelehnt und die Entsendung der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ dorthin verfügt hatte, war von der Heeresgruppe E das Äußerste getan worden, um das für den Drau-Übergang bestimmte XCI.AK angriffstark zu machen und einen Erfolg sofort auszunutzen zu können. Als Ersatz für die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ wurde dem XCI.AK die 1. Kosaken-Division zugeführt, so daß es nunmehr außer seinen drei Infanterie-Divisionen noch über eine bewegliche Reserve verfügte. Außerdem hatte das Oberkommando sich entschlossen, die 117. Jäger-Division aus der Syrmien-Front zu lösen, sie durch eine Festungs-Brigade zu ersetzen und die 117. Jäger-Division im Raum Vinkovci verfügbar zu halten. Hier hatte sie bereit zu

<sup>248</sup> FHO Nr. 4710/44 gK (27.12. 44).

„... Die Feststellung von Teilen der sowjetischen 233. Schützen-Division im Raum Virovitica bestätigt die Annahme, daß die südlich der Drau eingesetzten Bandenkkräfte durch sowjetische Teilkkräfte verstärkt wurden ...“

FHO Nr. 31/45 gK (3.1. 45).

„... Im Raum Virovitica ist, vermutlich verursacht durch eigenen (d. h. deutschen) Angriff, eine Verstärkung durch sowjetische Kräfte erfolgt...“ u. a. m.

<sup>247</sup> Geitner IV.

<sup>248</sup> Geitner IV.

<sup>249</sup> Wie Generalmajor Erich Schmidt-Richberg dem Verfasser mitteilte. Vergleiche hierzu auch: Hans Friessner, Verratene Schlachten. S. 127-210.

stehen, um je nach Bedarf über die Drau, in Syrmien oder in Nordbosnien eingesetzt zu werden<sup>250</sup>.

Der Angriffsbefehl lautete:

„Unter Führung des Generals von Erdmannsdorff greifen am 6. März 1945 über die Drau an:

- a) bei Valpovo (22 km südostwärts von Donji Miholjac) die 11. Luftwaffen-Feld-Division;
- b) bei Donji Miholjac die 297. Infanterie-Division und die 104. Jäger-Division;
- c) demonstrativ zur Fesselung des dortigen Feindes greift General Fischer bei Moslavina (15 km westlich von Donji Miholjac) an.

Die Gruppen a) und b) hatten die Höhenstufen 15–20 km nördlich der Übergangsstellen zu gewinnen, die beiden Brückenköpfe zu vereinigen, worauf mit den vorhandenen schnellen Kräften unter Zuführung der Kosaken der Übergang bei Batina, sodann der von Mohács zu sperren waren. Um unmittelbar eingreifen zu können, hatte das Oberkommando der Heeresgruppe E seinen Gefechtsstand von Novo Gradiška nach Djakovo verlegt. Am Abend des 6. 3. 45 hatten die 11. Luftwaffen-Feld-Division und die 297. Infanterie-Division bei Überraschung des Gegners größere Brückenköpfe gewonnen, wobei es vor allem der 297. Infanterie-Division gelungen war, den Gegner weit nach Norden zu drücken. Gerade hier bei Donji Miholjac hatten es eine der im Krieg unausbleiblichen unangenehmen Zwischenfälle jedoch verhindert, den Anfangserfolg sofort auszunutzen. An die Pionierboote war ein ungeeigneter Betriebsstoff ausgegeben worden, so daß durch Ausfall der Motoren der ganze Übersetzbetrieb mit Muskelkraft vor sich gehen mußte, und auch das Einfahren der Brücke gelang nicht, bevor planmäßig feindliche Abwehr – insbesondere aus den Flanken – einsetzte. Der Brückenschlag wurde auch späterhin, und zwar dann hauptsächlich durch sowjetische Schlachtfieger verhindert. Hierdurch verzögerte sich das Nachziehen der schweren Waffen, der schnellen Kräfte und der 104. Jäger-Division bis zum folgenden Tage, an dem auch die Kosaken-Division bei Valpovo auf das Nordufer der Drau überführt wurde<sup>251</sup>. Diese Verzögerung war für die weitere Abwicklung der deutschen Offensive verhängnisvoll. Dies zeigte sich bereits am 8. 3. 45, als beide Angriffsgruppen den Angriff aus ihren Brückenköpfen weiterführten. Sie trafen nun auf einen zum Gegenangriff bereitgestellten Feind: 3 bulgarische und 1 sowjetische Division. Es entbrannten heftige Kämpfe, jedoch die Front blieb stabil. Der Feind stand an der Höhenstufe 18 km nördlich des Flusses, hielt diese und vereitelte die Vereinigung der beiden Brückenköpfe. Bereits am 9. 3. 45, so berichtete Generalmajor Erich Schmidt-Richberg, Chef des Stabes der Heeresgruppe E, wurde es dem Oberkommando der Heeresgruppe E klar, daß ein Erfolg der Gesamtoperation nicht mehr zu erhoffen war. Zu dieser düsteren Voraussage zwangen auch die anderen Ereignisse im Rahmen des Unternehmens „Frühlingserwachen“. Zwar waren auch dem Panzer-AOK 2 tiefere Einbrüche in den Feindraum geglückt, aber entscheidend war, daß an keinem Punkt durchschlagende, schnelle Durchbrüche durch das feindliche Hauptkampffeld erfolgen konnten. Nach-

<sup>250</sup> Erich Schmidt-Richberg, Der Endkampf auf dem Balkan.

<sup>251</sup> Geitner IV.

teilig hatte es sich zudem ausgewirkt, daß das Gelände in den Niederungen ostwärts des Platten-Sees noch nicht panzergängig war, die Panzer also an die vorhandenen Straßen und Wege gebunden waren.

Im Rahmen eines bilanzartigen Rückblicks über die Operation „Frühlingserwachen“ sagte Generalmajor E. Schmidt-Richberg:

„ ... Diese letzte größere deutsche Offensive war demnach zu früh angesetzt gewesen. Sie war aus diesem und weiteren Gründen, die in dem mangelnden Ausbildungsstand der neu aufgestellten SS-Panzerverbände, der unzureichenden Stärke des deutschen Angriffs im Zentrum und beim rechten Stoß-Flügel der Angriffsfront sowie in dem damals erreichten allgemeinen Übergewicht des Gegners aus der Erde und in der Luft zu suchen sind, schon in den Anfängen stecken geblieben. Die sowjetische Führung ließ den Angriff unter Abstützung der angegriffenen Frontteile sich festlaufen, ohne sich in der Bereitstellung ihrer großen, schnellen Vorgehen beirren zu lassen ... .“<sup>252</sup>

Am 14. 3. 45 wurde der Heeresgruppe E befohlen, die Brückenköpfe zu räumen, und die Truppen hinter die Drau zurückzunehmen, was in der Zeit vom 15.-20. 3. 45 erfolgt ist. Diese Absetzbewegung erfolgte trotz immer stärker werdenden Feinddrucks mit Erfolg und erhielt die Divisionen voll kampfkraftig. Diese Räumung der Drau-Brückenköpfe hatte den General Lohr aufatmen lassen, denn die wieder frei gewordenen Verbände wurden an südlichen Frontstellen dringend benötigt, weil sich die Lage in Südbosnien, an der Save und in der Lika bedenklich zugespitzt hatte.

Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ war eine kraftvolle Unterstützung des XXI. Gebirgs-AK geworden. Unter Wiederholung des Angriffs, den im Januar 45 die 104. Jäger-Division gegen das Partisanenzentrum Travnik geführt hatte, war in wenigen Tagen die Bahnstrecke und die Straße von Brod nach Sarajevo wieder freigekämpft worden. An der Anmarschstraße war in dem wichtigen Doboje ein SS-Bataillon zur Verstärkung der Stützpunkt-Besatzung zurückgelassen worden. Nach dem damals unmittelbar bedrohten Sarajevo gerufen, hatte die Division sodann durch einen Stoß nach Trnovo den bereits vor den Toren der Stadt stehenden Feind weit nach Süden zurückgeschlagen, um von hier aus dem Ivan-Sattel zu gehen und dort der in Not geratenen, schwachen 369. Legions-(Rest)Division Entlastung zu bringen<sup>253</sup>.

Während sich diese Kämpfe abspielten, war die durch Umfassung gefährdete 181. Infanterie-Division aus dem Drina-Abschnitt bei und südwestlich von Višegrad auf eine Höhenstellung zwischen den Orten Pale und Podromanija (19 km südostwärts, bzw. 46 km nordostwärts von Sarajevo) zurückgenommen worden. Die bosnische Hauptstadt war jetzt gürtelartig in Richtung der Haupteinfallstraßen gesichert. Zwischen den einzelnen Gürtelgliedern klafften jedoch Lücken, in die sich der Gegner einschleichen konnte, was er auch sofort tat. Die Lage um Sarajevo spannte sich daher wieder, vor allem als die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ nach Nordostbosnien ging, um an einem Unternehmen mitzuwirken. In Nordostbosnien war Mitte März die 2. Tito-Armee in Bewegung geraten. Zunehmender Druck im Bosna-Save-Dreieck zwischen

<sup>252</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

<sup>253</sup> Franz Schraml, Kriegsschauplatz Kroatien. S. 123-130.

Doboj und Brčko ließ erkennen, daß diese jugoslawische Kräftegruppe den Raum Brod und damit den Rücken und die tiefe Flanke des XXI. Gebirgs-AK sowie des XXXIV. AK anzugreifen strebte. Hierdurch war für die Syrmienfront eine doppelte Flankenbedrohung – von Norden und von Süden – brennend geworden, die sofortige Maßnahmen zur Abwehr erheischte<sup>254</sup>.

Ein weiterer Brandherd im Gefüge der deutschen Südoststellung war die Lika, wo jetzt das XV. Gebirgs-AK stand. Anfang März 45 waren im Raum nördlich von Knin und Gospić starke feindliche Kräfte aufmarschiert. Bevor das Korps Aufmarsch und Versammlung der Feinde durch einen Angriffsstoß mit Hilfe der 373. und 392. Legions-Division stören konnte, war der Feind selbst offensiv geworden. Die Kräfte des Feindes waren sehr stark überlegen: es waren über 5 Divisionen, unter ihnen die kampffähige, über Panzer verfügende 26. jugoslawische Division, eine Elite-Formation.

Der Feind richtete seine Hauptstoßkraft zunächst auf die Stellungen der 373. Legions-Division, die schwer angeschlagen wurde und sich am 20. März 45 in Richtung Bihać zurückzog. Die 392. Legions-Division hatte sich zwar trotz aller Schläge des Feindes behaupten können, aber angesichts der gewaltigen feindlichen Überlegenheit war auch bei ihr das Ende ihrer Abwehrfähigkeit abzusehen. Da das XV. Gebirgs-AK über keine Reserven mehr verfügte, lagen danach die beiden Zugangsstraßen über Bihać und Karlstadt ins obere Save-Tal ungeschützt da.

Die Kampfhandlungen der Feindgruppen in der Lika und in Bosnien ließen eine einheitliche Operationsplanung erkennen. Die Abstimmung der Tito-Offensive in diesem Raum mit dem Losbrechen der sowjetischen Offensive in Ungarn war ganz offenkundig. Die Verbände Titos im Raum südlich der Save waren überlegen und traten nun zu der wochenlang vorbereiteten Offensive an. Für die deutschen und kroatischen Verbände war der umfassende Stoß von der Adria über das Karst-Gebirge in das obere Save-Tal besonders bedrohlich. Zur Abwendung der Hauptgefahr war die 104. Jäger-Division nach dem Abbruch des Unternehmens „Frühlingserwachen“ sogleich nach Bihać in Marsch gesetzt worden, teilweise mit der Bahn, teilweise auf dem kürzesten Wege quer durch das Papuk-Gebirge.

Als zusätzliche Abwehrmaßnahmen sah die Heeresgruppe E vor:

1. Konzentrisches angriffsweises Vorgehen gegen die Tito-Verbände im Raum Tuzla durch die 22. Infanterie-Division und 117. Jäger-Division aus dem Raum Brčko nach Süden und durch die durch ein SS-Regiment zu verstärkende Kampfgruppe des Generals Geiger von Doboj nach Osten; durch die 7. SS-Division (abzüglich eines Regiments) nach Norden.
2. Das XXI. Gebirgs-AK sollte sich von Sarajevo im Zuge der Bosna-Tal-Bahnstraße nach Norden auf Doboj absetzen, während 1) lief.
3. Aufgabe des XCI. AK sollte es sein, mit der 11. Luftwaffen-Feld-Division und der Gruppe Fischer in der Front sowie der als Reserve dahinter zu haltenden 297. Infanterie-Division einen Nachstoß des Gegners über die untere Drau zu verhindern.
4. Westlich anschließend stand jetzt in der Drau-Sicherung das XV. Kosaken-Korps des Generals von Pannwitz mit der 1. und 2. Kosaken-Division. Das aus schon länger

<sup>243</sup> Geitner IV.

sich im Raum befindlichen Angehörigen der Kosaken-Divisionen bestehende Kavallerie-Korps war insbesondere für den Anschluß an die 2. Panzer-Armee verantwortlich<sup>255</sup>.

Infolge des gescheiterten Unternehmens „Frühlingserwachen“ sah sich Hitler genötigt, die Räumung Sarajevos zu gestatten. Die Verspätung dieses längst fälligen Entschlusses führte dazu, daß der Gegner das Gesetz des Handelns an sich brachte. Operativ war Sarajevo sowieso unhaltbar geworden. Nun bestand die Gefahr, daß der Feind den Fall Sarajevos taktisch erzwang. Über die operative Notwendigkeit, die gesamte Heeresgruppe E so schnell wie möglich auf die Zvonimir-Stellung zurückzuführen, konnte nun selbst an höchster Stelle kein Zweifel mehr bestehen. Der Befehl zur Räumung Sarajevos scheint, den vorhandenen Aktenunterlagen entsprechend, überhaupt der letzte Befehl Hitlers für die Kampfführung im Südosten gewesen zu sein. Eingriffe der obersten Führung hatten den günstigsten Zeitpunkt für die Zurücknahme der Kräfte des XXI. Gebirgs-AK ungenutzt verstreichen lassen. Das Schicksal des Korps hing wie an einem seidenen Faden und drohte die gesamte Heeresgruppe in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Heeresgruppe E hoffte jedoch mit Hilfe der oben geschilderten Maßnahmen die Aufgabe trotz alledem lösen zu können. Ehe sich diese Maßnahmen jedoch auswirken konnten, traf am 23.3.45 die Weisung ein, die 297. Infanterie-Division auf kürzestem Wege dem Panzer-AOK 2 zuzuleiten. Kurz darauf folgte der Befehl, die sich südlich der Save im Einsatz befindliche 117. Jäger-Division dort herauszuziehen und sie ebenfalls schnellstens der Heeresgruppe Süd zuzuführen. Die beiden letztgenannten Ereignisse zerrten den Südost-Kriegsschauplatz in den unglücklichen Strudel der Ereignisse bei der Heeresgruppe Süd im Donauraum mit hinein. Die Abgabe der einzigen Führungsreserve, der 297. Infanterie-Division, war noch zu verschmerzen, da sich der Feind an der Drau wider Erwarten passiv verhielt. Die Herausnahme der 117. Jäger-Division aus dem Kampf südlich der Save gefährdete jedoch die planmäßige Zurücknahme des XV. Gebirgs-AK nach Brod und die anschließende Zurücknahme der Syrmien-Front (XXXIV. AK) auf die Zvonimir-Stellung. Dieser Zielsetzung der Heeresgruppe E hatte ja der konzentrische Angriff auf Tuzla gedient, an dem die 117. Jäger-Division beteiligt war. Dadurch sollte die sich ständig verstärkende 2. Tito-Armee solange in Schach gehalten werden, bis das XXI. Gebirgs-AK die Bosna-Tal-Straße nach Norden hin durchschritten hatte. Ohne die 117. Jäger-Division konnte der bereits angelaufene Angriff jedoch nicht fortgesetzt werden. Nach dem Abzug der 117. Jäger-Division erhielt nun die Tito-Armee Bewegungsfreiheit, sich dem Rückmarsch des XV. Gebirgs-AK, das bereits von Westen, Süden und Osten bedrängt wurde, in den Weg zu stellen. Auch für die Heeresgruppe E insgesamt wirkten sich die beiden angeordneten Maßnahmen verhängnisvoll aus. Bei der Möglichkeit, im gesamten Kampfraum den Kampf aktiv zu führen, geriet sie nun weitgehend in Abhängigkeit vom Feind.

Am 24. 3. 45 war die 104. Jäger-Division noch rechtzeitig mit ihren Angriffsspitzen bei Bihać eingetroffen, um dort die Reste der 373. Legions-Division aufzusaugen und

<sup>255</sup> Vergleiche hierzu auch die Darstellung im „Oslobodilački rat naroda Jugoslavije 1941–45“, S. 521 ff. (II. Band).

den Tito-Verbänden das Vordringen in das Una-Tal nach Norden zu verwehren. Die Partisanen drehten daraufhin mit 9 Divisionen nach Westen ab und warfen sich auf die 392. Legions-Division. Da deren tatkräftiger Kommandeur bei diesen Kämpfen fiel, brach die Kampfkraft der Legionsdivision zusammen. Kopflos wichen Teile der Division zur Küste hin aus. Hier konnten sie von Kräften des XCVII. Gebirgs-AK nördlich Senj aufgefangen werden. Mit dem Zusammenbruch der 392. Legions-Division hört die Geschichte der kroatischen Legions-Divisionen auf.

Dieser Vorstoß der Tito-Verbände stürzte Karlstadt und Agram in Gefahr. Zur Bannung dieser Gefahr hatte das XV. Gebirgs-AK Befehl erhalten, nach Festigung der Lage an der Una die 104. Jäger-Division von Bihać her zu einem Stoß in den Raum südlich von Karlstadt anzusetzen. Seit dem 6. 4. 45 befand sich die Division im vorwärtsschreitenden Durchbruchskampf nach Nordwesten. Inzwischen traf auch der Stab des XCI. Gebirgs-AK aus Djakovo in Karlstadt ein. Ihm wurde nun die Verantwortung für den Nahraum zum Flügel-Korps der neugebildeten, mehr auf dem Papier stehenden, Heeresgruppe Südwest in Istrien übertragen. Für diese Aufgabe standen dem Korps lediglich ein verselbständigt Jäger-Regiment (Hammerschmidt) und Polizei-Verbände zur Verfügung.

Mittlerweile hatten sich nördlich der Drau die Kampfhandlungen bereits in das Vorfeld der damaligen deutschen Reichsgrenze verlagert. Als am 29. 3. 45 die Rote Armee südlich der Donau die damalige deutsche Reichsgrenze überschreiten konnte, begann von diesem Tage an auch das Panzer-AOK 2 aus seiner Stellung zwischen Drau und Platten-See durch Umfassung von Norden bedroht, auf die nahe Reichsgrenze in der Steiermark auszuweichen. Dieses schnelle Ausweichen des Panzer-AOK 2 Ende März 45 aus der Landenge zwischen Drau und Platten-See auf die Reichsschutzstellung am Ostfuß der Alpen bürdete dem OBSO, der damals unter den ihm aufgezwungenen Bindungen immer noch darum kämpfte, sich in dem um mehrere hundert Kilometer entlegenen Bosnien und Syrmien mit seinen Kräften vom Feind zu lösen, wiederum die Gefahr einer ungesicherten Drau-Flanke auf. Diese ungesicherte Drau-Flanke lud den Gegner geradezu ein, das Panzer-AOK 2 nicht bloß frontal zu verfolgen, sondern überholend südlich der Drau anzugreifen. Hinzu kam das naheliegende Zusammenwirken des Südflügels der 3. Ukrainischen Front mit den Tito-Verbänden südlich Karlstadt beim weiteren Vorgehen mit dem Ziele, die deutschen Südostkräfte von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden<sup>256</sup>.

Auf dem Führungssektor war inzwischen ein Wechsel erfolgt. Generaloberst Lohr wurde am 23. März 1945 zum OBSO ernannt. Feldmarschall von Weichs wurde mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet und zur Führerreserve versetzt. Für den Feldmarschall selbst hatte diese Versetzung freilich mehr den Beigeschmack einer Verabschiedung denn einer Auszeichnung. Sein Stab wurde aufgelöst. Am 25. März 1944 hatte die Heeresgruppe E ihren Stab nach Agram verlegt und dort die Verpflichtungen der Heeresgruppe F, die vornehmlich politisch-organisatorischer Natur gewesen waren, mitübernommen. Da nach dem Scheitern der Ungarn-Offensive „Früh-

<sup>256</sup>« Vergleiche hierzu auch die Darstellung im „Oslobodilački rat naroda Tugoslavije 1941–45“, II, S. 521 ff.

lingserwadien" auch bei der Heeresgruppe Süd ein OB-Wechsel vorgenommen wurde, bei dem Generaloberst Lothar Rendulić zum neuen OBS berufen worden ist, war der Auftrag, den Kampf im Südostraum zu Ende zu führen, damit in die Hände zweier aus der k. u. k. Armee hervorgegangener Offiziere gelegt<sup>257</sup>.

Eines der wichtigsten Probleme, mit denen sich das Oberkommando der Heeresgruppe E damals zu befassen hatte, war das Problem der Naht. Generalmajor Schmidt-Richberg bemerkte hierzu:

„ ... Der Ablauf des Kriegsgeschehens in Südosteuropa hatte seit dem Frühjahr 1944 immer wieder die in den deutschen Führungsrichtlinien enthaltene Warnung, den Verlauf von Flüssen als Grenze zwischen den Verantwortungsbereichen operierender großer Verbände zu bestimmen, bekräftigt. Auch die Rückkehr zur Drau als Grenze zwischen den Befehlsbereichen Süd und Südost im Dezember 1944, so wie es die Donau ursprünglich gewesen war, hatte das Nahtproblem, jedenfalls für die Heeresgruppe E, erheblich verschärft. Für die nördlich stehenden Truppen und ihre Führung bis hinauf zum OKH mochte die Drau, da südlich von ihr deutsche Kräfte standen, ein Flankenschutz sein, und zwar auch dann noch, wenn kein wirklicher Anschluß an diese südlich stehenden Truppen bestand. Für die Heeresgruppe E war jedoch die Drau lediglich ein Wegweiser für den Feind, der ihm das Loch in der Front besonders deutlich zeigte. Der Fluß war eben eine Trennungslinie im richtigen und ungünstigen Sinne des Wortes. Es kam hinzu, daß man sich überall an den Fronten schon viel zu sehr angewöhnt hatte, nicht mehr zu weit über Nachbars Zaun zu schauen und schon gar nicht, wenn dieser Nachbar selbst in äußerst mißlichen Verhältnissen war. Man war mit sich selbst genug beschäftigt. So war auch das Panzer-AOK 2, als es Anfang April 1945 seine Kräfte in eine Lage zurücknahm, ausschließlich darauf bedacht, den Anschluß innerhalb seiner Heeresgruppe zu halten. In der eigenen Not konnte man nicht noch viel nach den für den südlichen Nachbarn hierdurch entstehenden Folgen fragen. Dieser Nachbar – also die Heeresgruppe E – konnte damals nodi nicht wissen, daß die Drau auch für die Feindkräfte südlich und nördlich des Flusses eine peinlichst einzuhaltende Trennungslinie für Kampf und Verfolgung war, daß der militärischen Führung auf der Gegenseite dies von der Politik vorgeschrieben war. Die Heeresgruppe E hatte in Unkenntnis dieser Sachlage, angesichts des Vordringens sowohl der titoistischen wie der bulgarisch-sowjetischen Flügelarmeen in Rücken und in der tiefen Flanke der Südostkräfte deshalb Anfang April 45 letzte improvisierte Reserven, die eigentlich zum Schutz des Befehlszentrums Agram gedacht waren, an die obere Drau geworfen und diese dem in Krisenlagen besonders bewährten General Fischer unterstellt. Der General hat diese Aufgabe auch mit den ihm unterstehenden deutschen Truppen (Sturm-Brigade Südost, AA 68, 2 Festungs-Pionier-Bataillone und Heeresflak) sowie unterstellten divisionsstarken kroatischen Truppen vorbildlich gelöst. Dort, wo sowjetische und bulgarische Einheiten sich bereits auf dem Südufer der Drau eingenistet hatten, wurden sie über den Fluß zu-

rüdegedrängt und von Bare bis zum Südflügel des Panzer-AOK 2 eine 20 km nordwestlich von Varašdin durdilaufende, wenn auch schwache Sicherungsfront aufgebaut .. ."255

## 6. Die Endkämpfe der deutschen Südostkräfte vom 12. 4. 45 bis 15. 5. 45

Anfang April wurden die Meldungen immer zahlreicher, daß sich der Feind an der Syrmien-Front sowie an der Donau und Drau zum Angriff bereitstelle. Der Syrmien-Front gegenüber wurde sogar Panzereinsatz gemeldet. Nach den Beobachtungen an der Front und auf Grund von Meldungen, die Vertrauensleute erbrachten, wurde am 10. 4. 45 deutlich, daß der Angriff unmittelbar bevorstehe. An dieser Stelle sei eingeflochten, daß die von deutscher Seite durchgeführte Feindaufklärung bis zuletzt tadellos arbeitete. Bis zum 8. 4. 45 verfaßte die Abteilung „Fremde Heere Ost“ täglich erscheinende Lageberichte unter dem Titel: „Kurze Beurteilung der Feindlage“. Ab 9. 4. 45 erschienen die Lageberichte unter dem Titel „Wesentliche Merkmale des Feindbildes“. Die wesentlichen Merkmale des Feindbildes waren am 11. 4. 45 folgende:

„Durch Vorstoß zunächst noch schwächerer Teile bis in den Raum der Bosna-Mündung hebt sich die Gefahr einer tiefen Umfassung der Front in Syrmien und einer Unterbrechung der wichtigen Nadischublinien im Save-Tal ab. An der Syrmien-Front scheint der Feind Angriffsvorbereitungen zu treffen (= Entminieren, auflebende Spähtrupptätigkeit, Heranschieben, Erdaufklärung.)<sup>251</sup>

Die folgenden Tage bestätigten die deutsche Vermutung, denn entsprechend dem Ansatz zu einer südlichen Umfassung der Syrmien-Front machte der Feind unter Ausnutzung der schwachen deutschen Besetzung nunmehr den gleichen Versuch, durch Angriffe auf breiter Front mit Partisanen-Formationen über die Drau von Norden. Gleichzeitig hatte er mit starken Kräften erwartungsgemäß seinen Angriff gegen die Syrmienstellung (= frontal) mit Schwerpunkt in den Raum Tovarnik begonnen<sup>260</sup>.

Die am 12. 4. 45 beginnende Großoffensive der Tito-Verbände und das Ringen um die Befreiung der deutschen Kräfte aus dem „Bosnischen Sack“, sowie ihre Heranziehung in die Alpen-Stellung, füllen den Zeitraum zwischen dem 12. 4. 45 und der Mai-Kapitulation aus.

Tito hatte sich mit seinem Großangriff auf die deutschen Stellungen in Syrmien viel Zeit gelassen. Durch die für seine Truppen gerade an dieser Front im Januar eingetretenen Rückschläge gewarnt, hatte er die Vorbereitungen zu seiner April-Offensive besonders sorgfältig getroffen. Er erließ den Befehl zum Anlauf gegen die deutschen Stellungen erst, als der Erfolg durch die inzwischen erfolgte, genauestens beobachtete Schwächung der deutschen Ost- und Nord-Front mit Sicherheit zu erwarten war. Sein Angriffsplan sah die Zerschlagung der deutschen Kräftegruppen in Syrmien und Bosnien vor, bevor sich diese vereinigen konnten. Tito konnte danach hoffen, die geschwächten deutschen Kräfte in Kroatien bei rastloser Verfolgung und bei gleichzeiti-

<sup>258</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

<sup>250</sup> FHO Nr. 2103 gK (11. 4. 45).

<sup>260</sup> FHO Nr. 2121/45 gK (12. 4. 45).

gem umfassenden Angriff aus dem westkroatischen Raum und aus Istrien heraus noch vor dem Übertritt auf das damalige deutsche Reichsgebiet zu vernichten. Auf deutscher Seite war der Plan durchschaut worden. Die Abteilung „Fremde Heere Ost“ meldete am 14. 4. 45:

An der Syrmien-Front wird der Feind seine Angriffe von Osten, Norden und im zunehmendem Maße auch von Westen zur Vernichtung der deutschen Kräftegruppe und Sperrung des Rückmarschweges für die deutschen Verbände aus Bosnien fortsetzen. Starke Nachführbewegungen über Towarnik nach Westen..<sup>261</sup>

Wien war in dieser Zeit bereits in sowjetischer Hand, und der sowjetische Generalangriff über die Oder auf Berlin setzte am selben Tage mit einleitenden Angriffen ein, als Tito losschlug. In Italien waren die Anglo-Amerikaner am 9. 4. 45 zu ihrem letzten Großangriff angetreten, der ihnen den Übergang über den Po und den Zutritt zum Alpenraum öffnen sollte.

Als Tito losschlug befand sich das XXXIV. AK in folgenden Stellungen:

1. Das Generalkommando lag in Nuštar.
2. Das Gros der 22. Infanterie-Division stand noch in einem weiten Brückenkopf bei und westlich von Brčko südlich der Save. Die 22. Infanterie-Division sollte auf das Nordufer der Save zurückgenommen werden. Der Panzer-Jäger-Abteilung dieser Division war aufgetragen worden, sich im voraussichtlichen Schwerpunktabschnitt des feindlichen Angriffs hinter der 41. Infanterie-Division bereitzustellen. Die Räumung Brčkos war jedoch am 12. 4. 45 noch im Gange. Lediglich mit einer Regimentsgruppe hatte die 22. Infanterie-Division nördlich der Save Anschluß an den Südflügel der 41. Infanterie-Division gewonnen.
3. Die 41. Infanterie-Division stand am 12. 4. 45 in den im Schaubild vermerkten Stellungen.
4. Bei und nördlich von Vukovar stand die Gruppe Schneider, die über die Stärke einer Brigade verfügte.
5. Drau-aufwärts bis einschließlich Donji Miholjac stand die 11. Luftwaffen-Feld-Division.

Die Zurücknahme der Syrmien-Front war über Zwischenstellungen zunächst bis in eine allgemeine Linie Brod–Esseg planmäßig vorbereitet, zum Zeitpunkt der Offensive Titos jedoch erst angelaufen. Die Großoffensive der Tito-Verbände überraschte daher die deutsche Führung taktisch, wenn auch nicht operativ. Die Operationen der Tito-Verbände waren in ihrem Frontalansatz einwandfrei erkannt worden, und auch die umfassenden Angriffe über die Donau und Drau waren vermutet worden, wenngleich festgehalten werden muß, daß infolge der Flußverteidigung die Aufklärung in den Feind hinein erschwert worden war.

Die Großoffensive der Tito-Verbände begann am 12. 4. 45 mit Flußübersetzungen an der Donau, am Boszut und an der Save. Bis zum Mittag des 12. 4. 45 hatte sich beim Oberkommando der Heeresgruppe E auf Grund der Frontmeldungen folgendes

<sup>281</sup> FHO Nr. 2133/45 gK (14. 4. 45).

Bild ergeben: Der Gegner war bei Morgengrauen auf der ganzen Front der 41. Infanterie-Division nach kurzer Artillerie-Vorbereitung zum Angriff angetreten. Er hatte hierbei im Schwerpunkt zwischen der Hauptbahn Mitrovica—Vinkovci und der Donau unter Einsatz von 70 Panzern und starker Infanterie einen tiefen Fronteinbruch erzielt und begann nun, die bisher haltende übrige Front der Division nach Süden hin aufzurollen. Die Reserven der Division waren bereits eingesetzt und die Panzer-Jäger-Abteilung der 22. Infanterie-Division war erst im Anmarsch. Während die Angriffe über die Donau, den Boszut und die Save im allgemeinen abgewehrt werden konnten, waren die Tito-Kräfte im Frontbereich der 11. Luftwaffen-Feld-Division an drei Stellen ostwärts und westwärts von Esseg mit stärkeren Kräften über die Drau gestoßen. Den deutschen Gegenangriffen fehlte die Durdischlagskraft, da die hierfür notwendigen Truppen erst im Anmarsch waren. Wie bereits geschildert, war die 22. Infanterie-Division noch dabei, ihre Kräfte nördlich der Save hinter dem Südflügel der 41. Infanterie-Division zu vereinigen. Das XXI. Gebirgs-AK befand sich noch im Bosna-Tal im Anmarsch auf Doboj und konnte erst am 16. 4. 45 mit den vordersten Teilen an der Save bei Brod eintreffen, denn nur hart kämpfend vermochten sich die Truppen den Weg nach Norden zu bahnen.

Die angeführten in Gang gesetzten deutschen Bewegungen (1–5) zeigen, daß die befürchtete Offensive Titos eher eingesetzt hatte, als erwartet. Tatsächlich war sie um vier Tage dem deutschen Plan zuvorgekommen, die Syrmien-Front planmäßig nach Westen zurückzunehmen. Dies erklärt auch einigermaßen den Anfangerfolg der Tito-Verbände. Zu einem Gegenangriff im Einbruchsraum konnte lediglich die 22. Infanterie-Division eingesetzt werden, aber da sie nicht rechtzeitig zur Stelle sein konnte, mußte einem späteren Gegenangriff der durchschlagende Erfolg versagt bleiben. Hinzu kam, daß sich die Lage an der Drau zuspitzte. Der flankierende Stoß über die Drau mußte gefährliche Ausmaße annehmen, sobald die im Abschnitt der Bulgaren aufgetretene titoistische Kräftegruppe unmittelbare Unterstützung von den Partisanen des Papuk-Gebirges erhalten würde. Diese Kräftezufuhr war naheliegend und bald zu erwarten.

Das Oberkommando der Heeresgruppe E entschloß sich daher am 12. 4. 45 mittags zur hinhaltend kämpfenden Zurücknahme der Syrmien-Front, während die 11. Luftwaffen-Feld-Division unter Heranziehung von Kräften ihres Westflügels, an deren Stelle die Kosaken traten, es unternahm, die feindlichen Brückenköpfe an der Drau im Gegenangriff zu bereinigen. Die 22. Infanterie-Division sollte in den Raum Djakovo, d. h. zwischen Esseg und Brod, geführt und hier zentral so bereitgestellt werden, daß sie je nach Entwicklung der Lage sowohl bei der 41. Infanterie-Division wie bei der 11. Luftwaffen-Feld-Division eingreifen konnte. Ausschlaggebend für den Erfolg dieser Maßnahmen freilich war, ein weiteres Vordringen des Gegners in beweglicher Verteidigung so lange zu verzögern, bis das XXI. Gebirgs-AK nach Verlassen des Bosna-Tales die Save überschritten hatte, und bis dahin den Zusammenhang der Front zwischen Save und Drau zu wahren. Diese Absichten konnten jedoch nur teilweise verwirklicht werden. Zwar leistete die 41. Infanterie-Division dem Gegner heldenhaften Widerstand, aber wie lange, das war die bange Frage. Trotzdem waren die Ab-

wehrerfolge damals beachtlich: In der Tiefe des Hauptkampffeldes setzte sie dem Gegner so zähen Widerstand entgegen, daß sie sich durch geschicktes und planvolles Ausweichen auf die erste vorbereitete Rückhaltestellung in der Höhe von Vinkovci bis zum 13- 4- 45 abends sogar wieder zusammenschließen konnte. Mit dem rechten Flügel an die Save zurückgehend, kämpfte sie sich sodann bis zum 16. 4. 45 auf die vorge-sehene Zwischenstellung östlich von Brod und südlich von Djakovo zurück, wobei sie im Laufe dieser Kampfstage dem Gegner so schwere Panzerverluste<sup>262</sup> zufügte, daß die von Tito hier eingesetzte Panzer-Brigade später kaum mehr in Erscheinung treten konnte.

„Die von der Division (41. Inf.Div.) hier gezeigte Kampfleistung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil ihre Mannschaft sich zu erheblichen Teilen aus ehemals wehrunwürdigen Soldaten der 999er-Bataillone zusammensetzte ..

erläuterte der Generalstabschef der Heeresgruppe E nachträglich<sup>263</sup>. Als am 16. 4. 45 die ersten Teile des XXI. Gebirgs-AK die Save-Brücken bei Brod passierten, bestand für diesen Frontabschnitt keine Gefahr mehr, er konnte nunmehr nach Bedarf abge-stützt werden. Obwohl die Tito-Kräfte nunmehr etwa 20 km östlich von Brod standen, mußte Brod wenigstens so lange gehalten werden, damit über diesen Ort auf dem Bahn- und Straßenweg immer noch Truppen und Kolonnen aus der Gegend von Sara-jevo abfließen konnten. Die Reste der 369. Legions-Division wurden daher von Gene-ral Felmy, der jetzt das XXXIV. AK kommandierte, beauftragt, den gegen das Dilj-gebirge nördlich von Brod vordrängenden Feind anzugreifen und abzuwehren<sup>264</sup>.

Waren beim XXI. Gebirgs-AK und der 41. Infanterie-Division Erfolge zu verbuchen, so endeten die Bemühungen der 11. Luftwaffen-Feld-Division mit einem Mißerfolg. Sie konnte einmal den Feind aus den Drau-Brückenköpfen nicht mehr vertreiben, zum anderen konnte sie auch nicht verhindern, daß der Feind seine Brückenköpfe sogar er-weiterte. Unter dem Druck von Feindkräften aus dem Rücken ihrer Front und von der Donau her wurde die 11. Luftwaffen-Feld-Division zur Räumung von Esseg gezwun-gen. Auch die Verbindung zum Nordflügel der 41. Infanterie-Division ging ihr verloren. Diese Ereignisse rollten so rasch ab, daß die 22. Infanterie-Division nicht mehr lage-verbessernd eingreifen konnte, zumal sie bei Djakovo bereits auf starken Feindwider-stand stieß.

So kam es, daß sich die Tito-Kräfte nunmehr auch von Osten her den Eintritt in das Papuk-Gebirge erkämpfen konnten, dessen völlige Säuberung von Partisanen seit 1943 weder der kroatischen Wehrmacht noch jetzt den Kosaken geglückt war. Für die künftige Entwicklung hatte der Gegner einen Trumpf in seiner Hand, wenn es ihm glücken sollte, sich in raschem Vorgehen durch das Papuk-Gebirge den deutschen Kräften im Westen vorzulegen. Das Papuk-Gebirge, das sei hier besonders vermerkt, ist ein langgezogener Waldkomplex von Brod an der Save bis Bjelovar mit Erhebun-gen über 950 m. Im Süden reicht der Wald bis an den Straßenzug Djakovo—Virovi-

<sup>262</sup> Im offiziellen „Oslobodilački rat naroda Jugoslavije 1941 – 1945“, II, S. 589, bleibt dieser Tatbestand unerwähnt.

<sup>263</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

<sup>264</sup> Franz Schraml, Kriegsschauplatz Kroatien, S. 134 ff.

tica heran. Für Truppen ohne entsprechende Ausrüstung und Erfahrung war das Papukgebirge wegen seiner Unübersichtlichkeit schwer zugänglich. Nachdem sich der Gegner den Zutritt in das Papuk-Gebirge geöffnet hatte, wollte die deutsche Führung die Kräfte des XXI. Gebirgs-AK so schnell wie möglich im Save-Tal nach Westen durchziehen, um vor dem Gegner die Westausgänge des Papuk-Gebirges zu sperren. Die letzten Truppen des Gebirgs-Korps, die 7. SS-Division „Prinz Eugen“, überschritten am 18. 4. 45 die Save bei Brod und traten hiermit unter den Befehl des XXXIV. AK, das nunmehr für die Weiterleitung verantwortlich war. Der Stab des Generalkommandos, der ursprünglich nach Laibach weitergehen sollte, wurde vom Oberkommando der Heeresgruppe E angehalten und beauftragt, in Verbindung mit dem XV. Kosaken-Kavallerie-Korps eine einheitliche Sperrfront in der allgemeinen Linie Una-Einmündung in die Save (Jasenovac) bis Barč an der Drau aufzubauen.

Die Tito-Kräfte strebten im Papuk-Gebirge nach Westen, während die Verbände des XXXIV. AK und das Kosaken-Korps im Save-Tal und in der Drau-Niederung sich zurückkämpften. Den Wettlauf nach Westen mit den Tito-Kräften gewannen die Deutschen. Freilich bedurfte es außerordentlicher Anstrengungen von Führung und Truppe, sich des scharf nachdrängenden Gegners, vor allem aber der unausgesetzten Flankenangriffe aus dem Waldgebirge heraus zu erwehren. Besonders verdient um die erfolgreiche Absetzbewegung machten sich wiederum die 22. Infanterie-Division und die 7. SS-Division „Prinz Eugen“. Die 22. Infanterie-Division verschaffte der Absetzbewegung nach Westen Luft durch einen energischen Angriff in den Požega-Kessel hinein. Die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ hingegen traf am 28. 4. 45 rechtzeitig bei Daruvar ein, um stärkere Feindkräfte, die in die noch nicht festgefügte Sperrfront eingedrungen waren, in schwungvollem Angriff zu vernichten oder ins Gebirge zurückzuwerfen. Dank dieser gewaltigen Anstrengungen stand am 30. 4. 45 wieder eine geschlossene Front von Bosanski Novi an der Una bis Barč an der Drau mit dem XV. Gebirgs-AK im Una-Abschnitt, dem XXI. Gebirgs-AK nördlich der Save und dem Kosaken-Korps südlich der Drau. In den Kämpfen hatten nur die von dem Panzerangriff an der Syrmien-Front getroffene Festungs-Brigade Clotz sowie die jetzt dem Kosaken-Korps unterstellte 11. Luftwaffen-Feld-Division schwer gelitten. Die übrigen Verbände hatten ihre Kampfkraft im wesentlichen erhalten. Sie konnten sogar ihre Verwundeten und ihr Gerät zurückführen. Durch Ersatz aus der ‚Fronthilfe‘ konnte vor allem das XV. Gebirgs-AK aufgefrischt werden. Generalmajor Erich Schmidt-Richberg faßte Gang und Ergebnis der April-Offensive Titos wie folgt zusammen:

„Berücksichtigt man die Bedingungen, unter denen die Truppen beider deutschen Korps in Bosnien und Syrmien diesen Kampf hatten aufnehmen und durchfechten müssen, so verdienten sie mit Recht die ihnen vom Oberbefehlshaber ausgesprochene hohe Anerkennung. Sie hatten den Plan des Gegners zum Scheitern gebracht und einen vollen Abwehrerfolg errungen. An der Ostfront standen ihnen jetzt 20 feindliche Divisionen gegenüber. Doch der Gegner hatte bei seiner Offensive schwer geblutet, bei all seiner materiellen und personellen Überlegenheit fühlte man sich ihm überlegen. Die deutsche Südostgrenze lag jetzt in greifbarer Nähe. Führung und Truppe an der Ostfront waren entschlossen, den Rück-

zug in der erkämpften Ordnung bis in den Grenzraum von Steiermark und Kärnten fortzusetzen, um dort dem Gegner endgültig Einhalt zu gebieten."<sup>265</sup>

Wenn nunmehr die Entwicklung an der Ostfront des Heeresgruppenbereichs mit Aufatmen zu betrachten war, so bedingte dies jedoch keine Entspannung im Gesamtbereich der Heeresgruppe. Im Gegenteil die Gesamtlage spitzte sich auf taktisch-organisatorischem und politisch-psychologischem Gebiet rasch krisenhaft zu. Für die erfolgreiche Rückführung aller deutschen Südostkräfte waren vor allem folgende Aufgaben zu lösen, zumindest aber schnellstens in Angriff zu nehmen:

1. Organisation des Rückmarsches durch den slovenischen Voralpenraum mit seinen wenigen Verbindungen und zahlreichen Engpässen.
2. Abwendung der Gefahr einer nachhaltigen Störung oder Behinderung der Absetzbewegung in diesem Raumgebiet durch Feindeinwirkung von innen und außen.
3. Die Überwindung der Schwierigkeiten, die dem deutschen Abmarsch vielleicht auch von Seiten des kroatischen Staates und seiner bewaffneten Verbände entstehen konnten.
4. In Verbindung mit der kroatischen Staatskrise und der am 1.5. 45 erfolgten Bekanntgabe des Todes von Hitler entstand die Aufgabe, einer Ausweitung der unausbleiblichen Krisenerscheinungen in allgemeine Panik und Auflösung im gesamten Befehlsbereich vorzubeugen.

Diese ineinander übergreifenden Aufgaben und Anforderungen mußten unter dem jetzt täglich spürbarer werdenden Zeitdruck und dem Druck eines Feindes getätigt werden, der mit einer ständig wachsenden Zahl von Mithelfern im eigenen Frontbereich und im rückwärtigen Gebiet Slovenien rechnen konnte. Auf kroatischer Seite war man seit dem Einrücken der Heeresgruppe E in Bosnien tatkräftig bestrebt gewesen, selbst einen Beitrag zur Verteidigung des Landes zu leisten. Alle waffenfähigen Männer waren zu den Fahnen gerufen worden, drei taktische Korpskommandos mit einer entsprechenden Anzahl von Divisionen waren aufgestellt oder in Aufstellung begriffen. Aber es war jetzt zu spät, die Versäumnisse der Vorjahre nachzuholen. Das Oberkommando der Heeresgruppe E konnte sich auf Grund seiner Beobachtungen nicht darüber täuschen, daß im kroatischen Volke und in seiner Wehrmacht, und hier wieder vor allem beim jüngeren Offizierskorps, das nur noch wenig von der alten deutsch-österreichisch-kroatischen Waffenfreundschaft wußte, beträchtliche Teile mit dem Feind sympathisierten, einige sogar konspirierten, oder sich durch eine Wendung gegen den deutschen Verbündeten ein Alibi für die Zukunft zu verschaffen trachteten. Im Voralpenraum gab es seit einiger Zeit auch slovenische Partisanenverbände von mittlerer Stärke. Diese Lage mußte unhaltbar werden, die deutschen Stellungen zu einer Gefahrenzone, wenn es den formierten Tito-Kräften glückte, in den deutschen Kampfraum einzudringen.

Der Plan und die Hoffnung Titos, durch einen Vernichtungssieg oder wenigstens durch einen weithin sichtbaren Schlachterfolg einen für die künftige politische Stellung und die Ansprüche des künftigen, kommunistischen Jugoslawien bedeutsamen Prestige-

<sup>265</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

erfolg zu erzielen, waren durch seine Syrmien-Offensive nicht in Erfüllung gegangen. Die Syrmien-Offensive war jedoch nur ein Teil eines größeren Planes, der in seiner großen Anlage noch nicht ausgespielt war. Die Rechnung Titos und der ihn unterstützenden Sowjets und Bulgaren mußte aufgehen, wenn es gelang, die deutschen Hauptkräfte in ihrer jetzigen Front östlich von Agram solange zu fesseln, bis sich der Stoß der weiter südlich stehenden Tito-Verbände durchgesetzt hatte, und dadurch dem Gros der Heeresgruppe Südost der Rückweg verlegt war. Die Erfolgsaussichten dieses umfassenden Angriffs konnten im Hinblick auf den deutschen Kräfftestand, der durch den Raum, die Zeit und den dauernden Kampf mächtig gelitten hatte, nicht ernst genug beurteilt werden. Die im Raum zwischen der Una und der adriatischen Küste operierenden Feinde waren mittlerweile auf 18 „Divisionen“ angewachsen. Um in den Rücken der Deutschen zu gelangen, war der Gegner für den Ansatz dieser starken Kräfte an zwei Hauptbewegungslinien gebunden, von denen die eine über Karlstadt in das obere Save-Tal, die andere über Fiume in das Laibacher Becken führte. Der dazwischen liegende Raum bestand aus Karst- und Hochgebirge und war straßenmäßig nicht erschlossen. Er war daher für Bewegung stärkerer Verbände ungeeignet. Die Tito-Verbände verfügten jedoch über ausreichende Kräfte, um in beiden vorgezeichneten Richtungen gleichzeitig mit großer Überlegenheit anzugreifen.

An deutschen Kräften standen im Raum südlich von Karlstadt lediglich eine verstärkte Division des XCI. AK und bei Fiume standen zwei Divisionen des XCVII. AK. Die Jägerformationen südlich Karlstadt (= 104. Jäger-Division minus Jäger-Regiment 724) waren kampferprobt und -geübt. Von diesen war die Kampfgruppe der 104. Jäger-Division im Stoß von Bihać her Mitte April noch rechtzeitig bei Karlstadt eingetroffen, um schon damals einen Durchbruch der Partisanen zu verhindern. In diesem Kampfabschnitt konnte die Heeresgruppe nach Rücknahme der Heeresgruppenfront im Osten bestenfalls helfend eingreifen<sup>266</sup>. Die beiden Divisionen im Raum Fiume waren jedoch nicht so kampferprobt wie die 104. Jäger-Division, denn sie waren bislang lediglich im Sicherungsdienst verwandt worden, hatten keine Verbandsausbildung mitgemacht und waren ohne jede Kampferfahrung. Die 237. Division bestand aus älterer, nicht voll kriegstauglicher Mannschaft und die 188. Gebirgs-Division war eine Rekrutenausbildungs-Division für die Gebirgstruppen. Beide Divisionen waren dementsprechend für Kampf und Bewegung ganz ungenügend ausgerüstet. Diese beiden Divisionen griff Tito nun mit seinen Hauptkräften an<sup>267</sup>. Da die Lage bei mehreren Einheiten so war, daß sie entweder aus Alten oder ganz Jungen bestanden, sei hier aus einem Landser-Tagebuch eine Beurteilung wiedergegeben, die ein Haudegen-Major in seiner deftig-derben, aber treffenden Sprache gegeben hat:

„Ist nichts mehr los. Soldaten viel zu viel. Sind aber keine Kerle. Alles blutjunges oder arschgraues Zeug, das vom Krieg keine Ahnung hat. Gehen alle vor die Hunde!“<sup>268</sup>

<sup>266</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

<sup>267</sup> Den hierbei erzielten Erfolg verherrlicht die amtliche jugoslawische Geschichtsschreibung in dem Buch „Oslobodilački Pohod na Trst Četvrte Jugoslovenske Armije“.

<sup>268</sup> Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende. III.

Als sich neben der stets unbefriedigenderen Lage an der Naht zur nördlichen OKH-Front an der Drau nun auch Gefahren an der Naht zum südlichen Nachbarn, der Heeresgruppe Südwest unter Feldmarschall von Kesselring, abzeichneten, hatte OBSO beim OKW auf die Dringlichkeit einer klaren Abgrenzung der Verantwortlichkeit in dem seit jeher umstrittenen jugoslawisch-italienischen Grenzraum hingewiesen. Da entgegen aller strategischen Voraussicht eine Gefahr jetzt weniger von der anglo-amerikanischen Seite, als von Seiten der unter rotem Sowjetstern kämpfenden Tito-Verbände drohte, war dem OBSO die Unterstellung des XCVII. AK in Aussicht gestellt worden. Mit Rücksicht auf den längst zur Bedeutungslosigkeit verurteilten Achsenfreund B. Mussolini und dessen Scheinregierung waren jedoch der Befehlsbereich und die Truppen des XCVII. AK erst am 24. 4. 45 unter den Befehl des OBSO gestellt worden. Gleichzeitig wurde damals ganz Slovenien als rückwärtiges Gebiet mit den dort eingesetzten deutschen Besatzungs- und Verwaltungsorganen sowie Sicherungskräften der Heeresgruppe E unterstellt, wenig später wurde das rückwärtige Gebiet der Heeresgruppe noch auf Steiermark und Kärnten erweitert.

In Slovenien waren verhältnismäßig starke deutsche Polizeikräfte, im ganzen 5 Polizei-Regimenter, unter dem höheren SS- und Polizeiführer Krain, Obergruppenführer Rosner, eingesetzt, außerdem das regimentsstarke Serbische Freiwilligen-Korps (SFK), das bei der Räumung Serbiens hierher verlegt worden war. Der Befehlshaber des XCVII. AK, General der Gebirgstruppen Kübler, war durch die Ungeklärtheit der Befehlsverhältnisse in eine eigenartige Lage versetzt worden. Von der alten vorgesetzten Stelle (= Heeresgruppe Südwest) war ihm aufgetragen worden, am Isonzo beiderseits von Görz eine Abwehrstellung mit Front nach Westen zu erkunden und zu besetzen. Das Oberkommando der Marine aber verlangte von ihm den Schutz seiner Kriegshäfen, vor allem den Schutz Polas an der Südspitze von Istrien. Der OBSO hatte außerdem um Aufnahme der geschlagenen 392. Legions-Division und um die Sperrung der Landpforte von Fiume gegen nachdrängenden Gegner in Richtung Laibacher Senke und Triest ersucht. Solch vielseitigen militärischen Aufgaben gegenübergestellt, hatte der General, den hohe Führungseigenschaften, harte Entschlossenheit und Uner-schrockenheit auszeichneten, aus seiner Einsicht in die tatsächlichen Erfordernisse der Lage nicht gezögert, dem Ersuchen des OBSO zu entsprechen. Er hatte Anfang April begonnen, seine Kräfte aus dem Raum Triest auf Fiume zusammenzuziehen (= 237. Division und 188. Gebirgs-Division)<sup>269</sup>. Seit Mitte April stand also das XCVII. AK mit den beiden Divisionen bei und nördlich Fiume im Kampf mit einem täglich stärker werdenden Gegner. Als am 25. 3. 45 die Unterstellung unter die Heeresgruppe E in Kraft getreten war, drohte dem Korps in seiner Sperrfront bei Fiume nicht nur Umfassung von Süden durch einen von der Insel Cherso auf das istrische Festland übergesetzten Feind, sondern auch von Norden her durch Gegner aus dem Gebirge. General Kübler beantragte in dieser Lage die Überprüfung seines Auftrages, Fiume zu halten<sup>270</sup>. Dieser Antrag stellte General Lohr vor eine unerquickliche Entscheidung. Zwar war die Räumung von Pola und die Rückführung der dort stationierten Heeresgruppen

<sup>269</sup> Geitner IV.

<sup>270</sup> Geitner IV.

auf dem Landwege bereits geplant, aber eben erst da. Auch die Marine sollte nach Triest zurückgenommen werden. Notgedrungen mußte daher der OBSO an seinem Auftrag festhalten, Fiume bis zur endgültigen Räumung Polas zu halten.

„ ... Für die Überlegungen des Oberkommandos war jedoch dieser an sich bindende Auftrag nicht maßgeblich. Das Prinzip der Obersten Führung (= Wehrmachtsführungsstab), das in den Befehlen für die Verteidigung fester Plätze jahrelang nach dem Willen Hitlers mit seltener Starrheit verfolgt worden war, hatte sich schon längst ad absurdum geführt. Soweit es den Südosten anging, hatte eine wirkliche Führung von oben her seit der Ungarn-Offensive auch aufgehört. Irgendwelche Befehle über Verhalten im Katastrophenfall auf militärischem und politischem Gebiet hat die Heeresgruppe E nie erhalten. Bestimmend hinsichtlich des Kampfauftrages an das XCVII. AK war allein, daß die vorzeitige Aufgabe von Fiume dem Gegner den Weg in den Rücken der Heeresgruppe öffnen mußte ... "

so erläutert Generalmajor Erich Schmidt-Richberg den Durchhalte-Befehl des OBSO<sup>271</sup>. Nachdem sich die deutschen Verbände aus Bosnien und Syrmien erfolgreich zurückgekämpft hatten, war es am 25. 4. 45 tatsächlich noch nicht sicher, ob ihre Vereinigung in Westkroatien Zustandekommen könnte. Die Räumung Fiumes bereits zum damaligen Zeitpunkt hätte daher eine neue unerträgliche Gefahr für die Hauptkräfte der Heeresgruppe E und den so lang und zäh geführten Kampf heraufbeschworen. Das Opfer, Fiume zu halten, mußte gebracht werden, obgleich der Kampfverlauf östlich von Fiume die mangelnde Festigkeit (237. Division) und die fehlende Kampferfahrung (188. Gebirgs-Division) offenbarte. Sie vermochten den in das Laibacher Becken vordringenden Feind nicht zu stoppen. Im Lichte dieser Sachlage hätte die Räumung Fiumes das so wieso bestehende Risiko erhöht und schwerwiegende Folgen nach sich gezogen. General Kübler wurde daher angewiesen, sich ganz auf das Halten Fiumes zu konzentrieren und sich nötigenfalls dort einzuweisen, bis Hilfe zugeführt werden konnte. Die Sicherung des Raumes nördlich von Fiume wurde dem in diesen Tagen aus Syrmien in Laibach eingetroffenen XXXIV. AK übertragen, das durch die 7. SS-Division „Prinz Eugen“ verstärkt werden sollte, die sich damals auf dem Marsch nach Agram befand. Mit ihr sollte dann das XXXIV. AK die Verbände General Küblers freikämpfen, wozu der Höhere SS- und Polizeiführer Krain, Rosner, eigene Kräfte beisteuern sollte. Nach dieser Befreiung sollten die vereinigten Kräfte des deutschen Südflügels über Laibach auf die westlichen Karawanken zurückgehen. So wie es früher gelungen war, das XXI. Gebirgs-AK einmal aus Montenegro und ein zweites Mal aus Bosnien herauszuschlagen, indem ihm jedesmal Kräfte entgegenstießen und den Weg freikämpften, so hoffte OBSO auch jetzt das XCVII. AK durch einen entgegenkommenden Stoß aus seiner schwierigen Lage befreien zu können.

„Diesmal sollte jedoch ein einzelner Vorfall, der nur aus der allgemeinen Krise dieser Tage zu erklären ist, das Oberkommando daran hindern, sein Hilfversprechen einzulösen: Es wurde bereits erwähnt, daß die 7. SS-Division entgegen

<sup>265</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

dem Plan der Führung vorübergehend am 30. 4. 45 bei Daruvar hatte eingreifen müssen, um einen jugoslawischen Durchbruch durch die Front am Westrand des Papuk-Gebirges zu verhindern. Von dort auf dem Wege nach Laibach mußte die Division jedoch noch einmal nach Karlstadt abgedreht werden. Nach Meldungen der 104. Jäger-Division war dort die Lage unhaltbar geworden. Ein Durchbruch des Feindes zur Save-Tal-Bahn schien unmittelbar bevorzustehen. Der Stab des XCI. AK befand sich in dieser Zeit schon in der Verlegung nach Slovenien. Die Division wurde vorübergehend unmittelbar vom OBSO geführt, ohne daß dieser die Lage sofort an Ort und Stelle nachprüfen konnte. Nachträgliche Erhebungen haben ergeben, daß das Oberkommando durch die alarmierenden Meldungen der Division, die bisher nie versagt hatte, getäuscht worden war. Die Truppe hatte auch diesmal bei einem der vielen Angriffe gegen ihren Frontbereich nicht versagt. Nach der am Vortage erfolgten Versetzung des alten Divisionskommandeurs hatte aber die Divisionsführung unter dem ersten Eindruck der Meldungen von der Front und der Nachrichten von der Kapitulation der Heeresgruppe Südwest in Italien die Nerven verloren ..."

vermerkte Generalmajor Schmidt-Richberg erklärend<sup>272</sup>.

Die Heeresgruppe E ist über die Kapitulation der deutschen Kräfte in Italien weder von der Heeresgruppe Südwest, noch vom OKW verständigt worden. Von der Kapitulation erfuhr das Oberkommando zuerst durch abgehörte Nachrichten der Auslandsender. Daraufhin erfolgte eine Anfrage beim OKW, die das Abgehörte bestätigte. Zwar sind aus dieser Unterlassung keine unmittelbaren nachteiligen Folgen für die deutschen Südostkräfte erwachsen, aber eine rechtzeitige Benachrichtigung über die Kapitulationsabsichten des westlichen Nachbarn hätten der Heeresgruppe E ihre Aufgabe wesentlich erleichtert.

Da infolge der falschen Unterrichtung des OBSO das Abdrehen der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ veranlaßt worden war (nach Karlstadt), und daher eine rechtzeitige Hilfe aus den Mitteln der Heeresgruppe E dem XCVII. AK nicht mehr zugeführt werden konnte, befahl General Lohr dem General Kübler am 1. 5. 45, sich selbständig nach Norden durchzuschlagen. Noch am selben Tage ließ General Kübler das eingeeigelte Korps zum Durchbruch nach Norden antreten. Da sich der Gegner nun aus der Enge von Fiume ungehindert entfalten konnte, wurde das Korps durch feindliche Panzer und anwachsende Feindkräfte aus allen Himmelsrichtungen angefallen und gleichzeitig unter Hinweis auf das Beispiel in Italien mit Übergabeforderungen überschüttet. Nach fünftägigen Kämpfen, in denen General Kübler verwundet wurde, zeigte sich, daß ein Durchbruch auf Laibach aus eigener Kraft nicht mehr zu erhoffen war. Generaloberst Lohr stimmte deshalb am 5. 5. 45 Kapitulationsverhandlungen zu. In der Nacht vom 6./7. 5. 45 konnte unter ehrenvollen Bedingungen ein Kapitulationsvertrag abgeschlossen werden, der den ungleich gewordenen Kampf beendete. Nach Inkrafttreten der allgemeinen Kapitulation wurde dieser Sondervertrag jedoch von den Partisanen unter fadenscheinigen Vorwänden als ungültig bezeichnet und das Korps in die Gefangen-

<sup>265</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg an den Verfasser.

sdiافت nach Serbien abgeführt<sup>273</sup>. Dabei ereigneten sich bereits zahlreiche Niedermetzelungen.

Während sich diese Kampfhandlungen an der Südwest-Front des Heeresgruppenbereichs abspielten, hatten die Truppen an der Ostfront desselben Heeresgruppenbereichs befehlsgemäß am 2. 5. 45 nach genau festgelegtem Plan die Absetzbewegungen auf die Voralpen und die damalige deutsche Reichsgrenze angetreten. Die von Fedor Dragojlov gegebene Schilderung ist unrichtig, wenn er schreibt:

Aber schon am 30. 4. 45 oder 1. 5. 45 erfolgte der Befehl der Heeresgruppe an die Osttruppe zum Absetzen nach Westen. Die Ursache hierfür war, daß die Kosaken (angeblich infolge eines irrtümlichen Befehles) ihren Verteidigungsraum in der östlichen Bilo Gora verließen. Eine sogleich angeordnete Wiederherstellung der Lage war aber nicht mehr möglich, da die Partisanen mit stärkeren Kräften sofort auf die Höhen der Bilo Gora vorgestoßen waren, worauf sich auch die auf den südlichen Ausläufern der genannten Höhen befindliche deutsche 11. Luftwaffen-(Feld)-Division *ohne* Kampf zurückzog. Der Feind brach dann in die ungedeckte Flanke der kroatischen 17. Sturm-Division ein. Eine weitere Verteidigung der östlichen Front war nicht mehr möglich . . . Hier muß noch festgestellt werden, daß *keine* der genannten Stellungen (gemeint: Zvonimir-Stellung) ausgebaut waren. Sie wurden auch keineswegs nachhaltig verteidigt..<sup>274</sup>

Erst recht weichen die offiziellen jugoslawischen Darstellungen von dem tatsächlichen Geschehnisablauf ab. Stellvertretend für die Flut solcher Rechtfertigungsschriften sei Dušan Kveders Aufsatz über den Partisanenkrieg angeführt:

Die I. und III. Armee durchbrachen die deutsche Front in Syrmien und drangen in raschen Märschen die Drau aufwärts vor den Deutschen in Kärnten ein, während die IV. Armee die Front in der Lika durchstieß, zum Isonzo vordrang, Triest befreite und sich in der Gegend von Klagenfurt mit der III. Armee vereinigte. Auf diese Weise wurde eine große Zange um die deutsche Balkanarmee gebildet, die mit ihrem Kommandanten Feldmarschall Lohr zur Übergabe gezwungen wurde. In diesen Schlußoperationen wurden 140 000 Gegner vernichtet, 240000 mit Marschall Lohr gefangengenommen sowie 2950 Geschütze, 180 000 Gewehre, 31 000 automatische Feuerwaffen, 9500 Lastautos, 480 Panzer und 140 Flugzeuge erbeutet, was am beredtesten den Umfang dieser Operation und die Kraft der jugoslawischen Armee, die zu dieser Zeit bereits 800 000 Mann<sup>275</sup> zählte, bezeugt..<sup>276</sup>

Der tatsächliche Geschehnisablauf war: Die kroatische Staatsführung war über den bevorstehenden deutschen Abmarsch unter dem Zwang der Verhältnisse unterrichtet

<sup>273</sup> Geitner IV.

<sup>274</sup> Fedor Dragojlov, Der Krieg 1941–1945 auf dem Gebiet des „Unabhängigen Staates Kroatien“. In: ASMZ, 1956, S. 519.

Unterstreichungen vom Verfasser.

<sup>275</sup> Die amtlichen und halbamtlichen Darstellungen, die von jugoslawischer Seite vorgelegt wurden, geben stets sehr divergierende Zahlenstärken an. Zur Problematik der Zahlenangaben vergleiche die Studie von Johann Wüschel, Population Losses in Yugoslavia during World War II – 1941–1945.

<sup>276</sup> Dušan Kveder, Der jugoslawische Partisanenkrieg. In: ASMZ, 1953, S. 470–634.

worden und hatte die Benachrichtigung mit Verständnis aufgenommen. Der Zwang d. Verhältnisse bestand vor allem auch darin, daß Massen von deutschen Soldaten a engem Raum zusammengedrängt waren und sich daher ungeheure Probleme der Lo; stile ergaben. Generaloberst Lohr hatte die Benachrichtigung der kroatischen Staa führung selbst übernommen und im Verlaufe der Verhandlungen an die alte deuti österreichisch-kroatische Waffenkameradschaft erinnert, die audi in diesen sdwier Kämpfen von deutscher Seite bis zur letzten Stunde eingehalten worden ist. Die V handlungen endeten mit der Vereinbarung, daß sich die kroatischen Truppen entwec dem Abmarsch im Rahmen der deutschen Verbände anschließen sollten, bei den sie eingesetzt worden waren, oder aber, daß sie aufgelöst wurden. Die Zvonimir-St lung sollte am 5. 5. 45 überschritten werden. Danach sollte die Absetzbewegung verlaufen:

1. XV. Gebirgs-AK über Agram, Steinbrück, Laibach nach Klagenfurt.
2. XXI. Gebirgs-AK nördlich von Agram vorbei nach Cilly und Völkermarkt.
3. Das XV. Kosaken-Kavallerie-Korps über Varaždin nach Marburg und die Grei nordwestlich von Marburg.

In die erwähnten Ortsdickten waren bereits die freigewordenen Stäbe des XCI.. (nach Laibach) und des XXXIV. AK (nach Villach) sowie des LVIII. AK (nach Ostkä ten) entsandt worden. Der OBSO selbst bezog mit seinem Führungsstab einen < fechtsstand westlich von Cilly (in Heilenstein), nachdem die Truppen die Zvonir Stellung erreicht hatten. Der übrige Stab des OBSO ging am 6. 5. 45 auf den endgi Gefechtsstand nördlich von Klagenfurt.

Mit Genehmigung der deutschen Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz, um Generaloberst Lohr nachgesucht und die er am 5. 5. 45 erhalten hatte, ließ Gene oberst Lohr über den Kommandierenden General des XXXIV. AK, General Fei Sonderverhandlungen mit Feldmarschall Alexander führen, um die Briten zur seh len Besetzung Triests, Kärntens und der Steiermark zu veranlassen. General Felmy für diese Mission besonders geeignet, denn er hatte bereits in Athen im Oktober dank solcher Verhandlungen viel zur Rettung der griechischen Hauptstadt beige gen<sup>277</sup>. Nun sollte Österreich vor dem Bolschewismus gerettet werden<sup>278</sup> und vor a! die voraussichtlichen Aufnahme Räume der deutsdien Südostkräfte dem Zugriff Roten entzogen werden. General Felmys Mission erzielte jedoch diesmal nur bed ten Erfolg<sup>279</sup>. Zwar machte damals das Gerücht durch die Reihen der Landser Runde, die Anglo-Amerikaner würden sich demnächst gegen die Rote Armee und Partisanen wenden. Sdion am 15. 4. 45 brachte die Abteilung Fremde Heere Ost gende Agentenmeldung als Beilage zu ihrem Tagesbericht über die „Wesentli Merkmale des Feindbildes“:

„Englisch bewaffnete und teilweise englisch geführte Banden betreiben bei in Slowenien zur Bandenbekämpfung eingesetzten deutschen Freiwilligen bänden Flüsterpropaganda mit der Aufforderung zum Überlaufen. Begründ

<sup>277</sup> Roland Hampe, Die Rettung Athens im Oktober 1944. S. 50 ff.

<sup>278</sup> Tagebuch-Eintragung des Großadmirals Dönitz vom 5. 5. 45.

<sup>279</sup> Geitner IV.

.England werde in nächster Zeit selbst gegen die Sowjetunion kämpfen und zwar mit größerer Erfolgsaussicht als das Reich. England stelle eigene landeseigene Verbände hierfür auf.<sup>1</sup>

Diese Propaganda wird nur mündlich betrieben."<sup>280</sup>

Je enger der Ring um die deutschen Südostkräfte wurde, und je mehr Menschen- und Geländeverluste zu verbuchen waren, um so mehr wurden natürlich auch

Hoffnungen und Enttäuschungen das reichlichste Futter, das die Landser hatten.. "<sup>281</sup>

Zwar gab es zwischen den Westalliierten und Tito immer mehr Reibungsflächen, je näher das Kriegsende kam, aber ob sie bis zum Bruch gehen würden oder gar einen Frontwechsel auslösen könnten, war angesichts der amerikanischen „Hände-weg-von-den-europäischen-Angelegenheiten-Parole“ mehr als zweifelhaft. Churchill schreibt über diese Endproblematik folgendes:

„ ... Mit dem Rückzug der deutschen Truppen in Italien drangen Titos Streitkräfte schnell in die Nordostecke des italienischen Territoriums vor. Lag ihnen doch daran, die von ihnen beanspruchten Gebiete und insbesondere Triest vor der Ankunft der anglo-amerikanischen Truppen in ihre Hand zu bringen. Aber sowohl wir, als auch die Amerikaner waren nicht weniger entschlossen, uns nicht nur Triest mit seinem ausgezeichneten Hafen als Nachschubbasis für unsere künftigen Besatzungszonen in Österreich zu sichern, sondern auch gewaltsame Grenzveränderungen vor dem Abschluß eines Friedensvertrages zu verhindern. Da wir uns in der Sache einig waren, wurde Feldmarschall Alexander, der Tito im Februar in Belgrad besucht hatte, ermächtigt, die nötigen Maßnahmen zur Sicherung unserer Position zu ergreifen. Ich hatte bereits am 27. 4. 45 – noch vor der Waffenstreckung der deutschen Armee – an Präsident Truman in bezug auf Triest geschrieben: „Es ist von entscheidender Bedeutung – so scheint mir –, Triest wenn irgendmöglich auf die vorgeschlagene leichte Art zu besetzen und die solchen politisch-militärischen Operationen innewohnenden Risiken in Kauf zu nehmen. Der verstorbene Präsident hat stets großes Gewicht auf Triest gelegt und daran gedacht, die Stadt als einen dem ganzen Donau-Becken dienenden Hafen zu internationalisieren. Dabei wäre freilich mancherlei zu berücksichtigen, doch dürfe ein solcher im Süden gelegener internationaler Hafen für den Handel vieler Nationen in der Tat große Bedeutung besitzen. Im Moment komme es vor allem darauf an, vor Titos Guerillas hinzugelangen. Meines Erachtens darf deshalb keine Minute mehr gewartet werden. Der endgültige Status von Triest läßt sich später in Ruhe festlegen ...“

Wie zu erwarten, bestand Trumans Antwort in dem Verlangen, Feldmarschall Alexander solle mit Tito ‚Konsultationen‘ pflegen, denn ‚die Amerikaner wollten nicht in die Balkanwirren verwickelt werden‘. Churchill fährt dann fort:

„ ... Titos reguläre Streitkräfte haben bereits den größten Teil Istriens besetzt und kämpfen jetzt in Triest. Ich bin fest überzeugt, daß Tito einer von uns an

<sup>280</sup> FHO Nr. 2166/45 gK (15. 4.45).

<sup>281</sup> Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende. III, S. 330.

ihn gerichteten Forderung, seine Truppen zurückzuziehen, nicht nachkommen wird, es sei denn, die Russen veranlaßten ihn dazu .. . Die Jugoslawen hatten den moralischen Rückhalt der Russen und die Sympathien der englischen Soldaten wegen ihres Freiheitskampfes .. .", führt Churchill an, der das oben angeführte Schreiben Alexanders wiedergibt.

Am 5. 5. 45 telegraphierte Feldmarschall Alexander wiederum an Churchill:

Tito... befindet sich in einer viel stärkeren militärischen Position, als er z. Z. meines Belgrader Besuches vorausgesehen hat, und wünscht davon zu profitieren. Damals hoffte er, in Triest einzuziehen, wenn ich abgezogen wäre. Jetzt möchte er sich dort zum Herren machen und mich lediglich als Untermieter dulden. Wir dürfen nicht übersehen, daß er nach unserem Zusammentreffen in Moskau gewesen ist. Meines Erachtens wird er sich an unsere ursprünglichen Abmachungen halten, sofern ihm zugesichert wird, daß er Triest seinem neuen Jugoslawien einverleiben darf, sowie ich dieses nicht mehr als Stützpunkt für meine Streitkräfte in Jugoslawien brauche ..."

Churchill antwortete Alexander am 6. 5. 45:

„ .. . Ihre ganze Korrespondenz mit Tito findet meinen Beifall, und es freut mich sehr, daß Sie noch rechtzeitig in Görz, Monfalcone und Triest eingetroffen sind, um Ihren Fuß in den Türspalt zu stellen. Tito, mit Rußland als Rückendeckung, wird zwar heftig gegen diese Tür anrennen, ich glaube aber nicht, daß er es wagen wird, Sie in den von Ihnen eingenommenen Positionen anzugreifen. Sollten Sie jedoch ein befriedigendes Übereinkommen mit ihm nicht erzielen, müssen die Regierungen diesen Streitfall auf sich nehmen. Es kann aber keine Rede davon sein, daß Sie mit ihm über die Einverleibung Istriens oder sonst eines Teiles Vorkriegitaliens in sein ‚neues Jugoslawien‘ vereinbaren. Das Schicksal jener Genden wird an den Friedensverhandlungen entschieden, was Sie ihm unzweideutig zu verstehen geben müssen ...“ Ich fuhr fort: „Um weder Tito noch irgendwelche seiner Befehlshaber in Versuchung zu führen, scheint es mir klug, größere, mit modernen Waffen reichlich versehene und ausgestattete Verbände in diesen Raum zu legen und unsere Flieger häufige Demonstrationen durchführen zu lassen .. .“<sup>282</sup>

Nach dem Eintreffen in Heilenstein wurde Generaloberst Lohr von Feldmarschall Kesselring zu einer Besprechung nach Graz gebeten. Diese fand am 6. 5. 45 statt. Feldmarschall Kesselring eröffnete General Lohr, daß Deutschland kapituliere und der Waffengebrauch ab 9. 5. 45 (10.00 Uhr) einzustellen sei. General de Angelis, der Oberbefehlshaber des Panzer AOK 2, wurde dem OBSO. unterstellt.

Generalmajor Erich Schmidt-Richberg berichtet in seinem Buch „Der Endkampf auf dem Balkan“ anschaulich über die erschütternde Wirkung, die dieser Kapitulationsentscheid auf Führung und Truppen des Südost-Kriegsschauplatzes hatte und haben mußte:

<sup>282</sup> Winston Churchill, Memoiren, VI, 2, S. 238—241.

„ ... Die Mehrzahl der kämpfenden Truppen konnten selbst bei größten Anstrengungen die Reichsgrenzen nicht vor Wirksamwerden des Kapitulationstermins überschreiten. Ein Befehl an die Truppen, sich auch über diesen Termin hinaus kämpfend auf die Reichsgrenze durchzuschlagen, war von Seiten des OBSO nicht zu verantworten, obwohl die Heeresgruppe sich hätte unschwer durchschlagen können. Aber ein derartiger Befehl hätte die Truppe außerhalb jeden Rechts gestellt. Es blieb nur übrig, den Verbänden auf schnellstem Weg den Kapitulationstermin weiterzugeben, damit sie die befristete Zeit ausnutzen konnten. Hiermit hörte die Führung seitens der Heeresgruppe faktisch auf. Generaloberst Lohr stellte sich den Tito-Stäben zu näheren Vereinbarungen über die Kapitulation zur Verfügung, um für die in diese Gefangenschaft geratenden Soldaten sich noch persönlich einsetzen zu können. Für notwendige Verhandlungen mit der sowjetischen Seite wurde der Oberbefehlshaber des Panzer-AOK 2, General de Angelis, und mit der anglo-amerikanischen (de facto jedoch britischen) Seite der Befehlshaber des XXXIV. AK, General Felmy, beauftragt. Der Generalstabschef der Heeresgruppe E, Generalmajor Erich Schmidt-Richberg, nahm außerdem noch persönlich Verbindung mit den Engländern auf, um wenigstens die auf deutsches Gebiet übertretenden Truppen vor einer Auslieferung an die Tito-Verbände zu bewahren. Seine Intervention glückte freilich – trotz britischen Entgegenkommens – nur teilweise, weil die britische Politik sich bereits anderweitig festgelegt hatte. So gerieten etwa 150 000 deutsche Soldaten und Offiziere in jugoslawische Gefangenschaft, obwohl die Jugoslawen die Deutschen auf dem Kampffeld nicht hatten schlagen können . . .“<sup>283</sup>

Als der Kapitulationsentscheid bekannt wurde, stand der Großteil der deutschen Südost-Kräfte noch 72 Stunden von der damaligen deutschen Reidisgrenze entfernt. Diese 72 Stunden hätten ausgereicht, sich geschlossen zu den in Kärnten kämpfenden Engländern durchzuschlagen, wenn – ja wenn Hitler nicht seine starre Festhalte-Maxime so verhängnisvoll angewandt hätte. Die 72 Stunden hätten die deutschen Südostkräfte vor einer jugoslawischen Kriegsgefangenschaft gerettet, wenn Hitler alsbald die Fortsetzung des Rückmarsches der Griechenlandarmee erlaubt hätte, als dieser Rückmarsch im Januar 1945 in die Linie Mostar–Višegrad–Drina vorläufig abgeschlossen war. Die Lage Anfang Mai 45 war nämlich keinesfalls so kritisch, wie hie und da während des Rückzuges. Nicht nachdrücklich genug kann auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Heeresgruppe F vom Gegner nicht im Sinne einer Niederlage geschlagen wurde. Sie wurde durch das rasche Vordringen der Roten Armee zur überstürzten Aufgabe des von ihr verteidigten Raumes gezwungen. Feldmarschall von Weichs und Generaloberst Lohr haben jedoch« ihre Heeresgruppen – wenn auch unter großen materiellen und teilweise auch personellen Opfern – in neue Fronten zurückführen können.

Von Seiten Titos wurden zur Verherrlichung seiner Bewegung in der ersten Maihälfte 1945 alle glorifizierenden Register seines Propagandaapparates gezogen, so daß

<sup>283</sup> Generalmajor Erich Schmidt-Richberg auch an den Verfasser.



*Generaloberst Alexander Lohr (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe E)*



*General Bader Militärbefehlshaber Südost  
und Generalmajor Curt Ritter von Geitner, Generalstabschef (v. l. n. r.)*



*General Felber, Militärbefehlshaber Südost, und Generalmajor Curt Ritter von Geitner (v.l.n.r.)*

sogar Joseph Goebbels vor dieser propagandistischen Glanzleistung den Hut gezogen hätte. Alles, was sich nicht für die Fabrikation der offiziellen Heldenlegende verarbeiten ließ, sich jedoch tatsächlich ereignete, unterschlug die wie ein Fließband produzierende kommunistische Historiographie. Die Ereignisse, die sich zwischen dem Bekanntwerden des Kapitulationsentscheids bis etwa Mitte Mai 45 im Voralpenraum auf jugoslawischem Boden abspielten, suchen ihresgleichen auf einem anderen Kriegsschauplatz in Europa, was Grausamkeit, Blutrünstigkeit und Stillung von Rachegefühlen angeht. In der gesamten offiziellen Geschichtsschreibung Jugoslawiens fehlt die Bilanz der Verbrechen und Schandtaten, welche die Verbände Titos allein im Mai 1945 in unmittelbarer Nähe der damaligen deutschen Reichsgrenze an den 175 000 Mann verübt haben, die infolge der Kapitulation in jugoslawische Kriegsgefangenschaft geraten sind<sup>284</sup>. Diese schreckliche Bilanz entlarvt nicht bloß den „heroisch erkämpften Sieg“ der Partisanen als Legende, sondern sie belastet Tito und seine Bewegung schwer. Katyn ist gegenüber dem Blutbad, das Tito an der deutschen und kroatischen Wehrmacht, die sich auf Grund der allgemeinen Kapitulation und einer Reihe von Sonderkapitulationen mit seinen Heerführern in gutem Glauben in seine Hände begeben hat, angerichtet hat, ein Kavaliersdelikt. Von den Sonderkapitulationsverträgen einzelner deutscher Wehrmachtsteile wurde keiner von Jugoslawien eingehalten. Die Überlebenden wurden vielmehr in Gefangenschaft geführt und dort in der Masse bis 1948/49 festgehalten.

Da in der offiziellen jugoslawischen Geschichtsschreibung bloß vom angeblichen „Heldentum“ der Partisanen die Rede ist, seien hier die Tatsachen und Zusammenhänge ins Geschichtsbewußtsein zurückgerufen, wie sie sich in der ersten Maihälfte abgespielt haben. Die Grundlage für die nachfolgenden Ausführungen stellen zahlreiche im Literaturverzeichnis angeführte Tagebuchaufzeichnungen, Erlebnisberichte und Darstellungen deutscher und kroatischer Kriegsteilnehmer dar. Soweit zugänglich, wurde deutsches und jugoslawisches Aktenmaterial verwertet. Besonders wertvoll ist die zweibändige Dokumentation „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des zweiten Weltkrieges“ Band I, 1 + 2 (Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941–1953).

Angesichts der nahen Reichsgrenze war es verständlich, daß eine möglichst große Anzahl dem balkanischen „Abschlachten und Vernichten“ zu entgehen trachtete, indem alle um ihr Leben rannten, denn „über die Grausamkeit einer jugoslawischen Gefangenschaft konnte kein Zweifel sein.“<sup>285</sup> Laut Titos eigenen Verlautbarungen standen ja alle deutschen Südostkräfte auf dem Abschlußplan der Partisanen<sup>286</sup>. Ein Angehöriger des XXI. Gebirgs-AK, der die „schwere Zeit“ des Jahres 1944 bis zum „bitteren Ende“ in drei umfangreichen Tagebuchbänden festhält, berichtete über die Situation beim „Endspurt“:

„ ... Keinem Menschen war mehr zu trauen. Das hatte zur Folge, daß auf jede waffentragende Person das Feuer eröffnet wurde. Es war, als wenn die Menschheit sich selber vernichten wollte. Je näher wir der Reichsgrenze kamen, um so

<sup>284</sup> Dokumentation „Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941–53“ I, 1, S. 44.

<sup>285</sup> Dieselbe Dokumentation I, 1, S. 40.

<sup>286</sup> Josip Broz Tito, *Vojna Djela*, I, (1941–1945).

stärker wurde der Feinddruck. Die ganze Welt schien gegen uns angetreten zu sein ... Die Hitze war fürchterlich und unerbittlich brannte die Sonne auf die um ihr Leben bangenden Landser. Beiderseits der Straße lagen Soldbücher und Orden und Ehrenzeichen. Höchste Auszeichnungen konnte man körbeweise auflesen. Und zwischen ihnen lagen tote Partisanen. Die Landser schössen alles zusammen, was sich ihnen in den Weg stellte ... Ich glaube, jetzt müssen mehr Menschen dran glauben als während des ganzen Balkankrieges ... Der graue Landserhaufen kam wieder in Bewegung. Vom Waffenstillstand merkte man nichts. Unaufhörlich bedrängten die Partisanen die heimwärts strebenden Landser und mancher von ihnen, aus dem Hinterhalt erschossen, hauchte seine Seele, die schon von Heimatgedanken eingenebelt war, achtlos in den Staub... Glaubt nur nicht, daß wir schon bald zu Hause sind ... Jetzt fängt der Krieg für uns erst an, denn die Partisanen wollen uns tot oder lebendig haben ... Der Krieg war seit dem 8. 5. 45 beendet und doch ging er weiter... Entwaffnete und Bewaffnete wurden bedrängt und vernichtet. . ."287

Derselbe Tagebuch-Verfasser berichtet eine Episode, die sich in ähnlicher Form wiederholt ereignete an anderen Stellen. Sie beleuchtet schlagartig, wie die Partisanen die 'Szene beherrschten' und wie total ihr „Sieg“ war:

„ ... Am 15. 5. 45 hatten wir Cilly erreicht. Vor dem Ort standen wiederum Halbwüchsige, die noch Teile der Hitlerjugenduniform trugen, und verlangten die Waffen. Von den Gesichtern der Landser war alle Freudestimmung gewichen, sie waren wieder so stahlhart wie je.

„Wie heißt Ihre Einheit?“ wandte sich ein älterer Bursche an Addi (= Feldwebel).

Addi pfefferte ihm einen, daß er mit dem Tisch, auf welchem sich Stempel, Stempelkissen und Schreibzeug befanden, in den Straßengraben flog. Sofort sprangen die anderen Burschen herbei, stellten den Tisch wieder auf und rafften die Schreibutensilien zusammen. Der Niedergeschlagene, natürlich auch bis auf die Zähne bewaffnet, erhob sich trat vor Addi mit den Worten: „Ich bin die Ortsverwaltung. Im Namen der jugoslawischen Regierung: Liefern Sie Ihren Ausweis und Ihre Waffen ab!“

„Was?“ stemmte Addi seine Hände in die Hüften. Bevor er noch zu einem weiteren Schlag ausholen konnte, war ein fremder Landser auf den Burschen gesprungen und hatte ihm im Sprung einen Dolch in die Brust geschlagen. Als er noch nicht tot war, riß er ihm eine Pistole vom Koppel und schoß ihm eine Kugel in den Kopf. Das war alles in Blitzeseile passiert. Daraufhin flüchteten die übrigen Burschen; sie rannten, was ihre Beine hergaben, schnallten während des Laufens ihre Koppel ab und ließen alle Waffen zu Boden fallen. Niemand der Landser kam auf die Idee, diese Kinder totzuschießen .. ."287

Als sich die Landser bis Hohenegg durchgeschlagen hatten, begann die Tragödie infolge der Wortbrüchigkeit der Partisanen, denen jedes Mittel recht war. Der schon ge-

281 Martin Maller, Die Fahrt gegen das Ende. III, S. 439–447.

nannte Augenzeuge gibt ein typisches Beispiel für die Methode der Partisanen an, möglichst viele Landser kampflös zu erbeuten in den „großen Kesselschlachten von Cilly u. a. m.“, wie es die offizielle Geschichtsschreibung nachträglich pries:

„ . . . Von Hohenegg machte es den Eindruck, als wenn sich hier die gesamten Partisanen und alle Balkanlandser eingefunden hätten. Friedlich lief man aneinander vorbei, und es schien, als wenn niemand mehr wisse, daß man sich noch vor wenigen Stunden mit der Waffe in der Hand gegenüber gestanden habe. Ein (deutscher) General, dem ein Partisan assistierte, führte das Kommando. Er teilte mit, daß der Krieg infolge der bedingungslosen Kapitulation beendet sei, und daß man hier alle Waffen niederlegen solle, worauf man heimgehen könne. Er selbst werde die entwaffneten Truppen anführen.

„Was sagst Du nun?“ machten sich mehrere an Addi heran. „Haben wir es geschafft?“

„Wenn das ein General sagt, wird es wohl stimmen“, meinte Addi. „Dann laßt uns mal unseren Krempel niederlegen und Feierabend machen.“

Und so geschah es. Freudig warfen sie ihre Mordinstrumente auf Haufen . . . Dann setzte sich der Haufen in Bewegung. Ob der General ihn anführte, konnte man nicht sehen. Unübersehbar war die Schlange. Es fiel auf, daß die Kosaken sich nicht hatten entwaffnen lassen. Sie stürmten in voller Kriegsbemalung davon.

Kurz vor Dunkelwerden kamen sie vor Unterdrauburg an. Hier bot sich ein ganz anderes Bild: Bis an die Zähne bewaffnete Partisanen stellten sich ihnen entgegen und wiesen sie auf eine große Wiese ein, wo bereits die Pferde der Kosaken weideten. Plötzlich hieß es, sie seien gefangen und müßten nach Belgrad zurückmarschieren.

„Wir sind verkauft und verschuert!“ stellte Addi naserümpfend fest.

Zwei Majore, die aufgeregt daherkamen, wurden von den Landsern umringt. „Jawohl“, rief einer von ihnen, so laut er konnte, „man hat uns schmächtig betrogen, und wir sind gefangen.“ . . . „Aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Unsere Generale verhandeln mit den Partisanen.“

Die Landser warteten bange und lange Stunden. Was in jedem einzelnen vor sich ging, ist nicht zu beschreiben . . . Um 11.00 Uhr abends pflanzte sich es von Mund zu Mund fort, daß die Verhandlungen mit den Partisanen gescheitert seien, und daß man sich deutscherseits entschlossen habe, zu kämpfen. Binnen kürzester Frist hatte dieses Ergebnis die Runde gemacht. Scharenweise überfielen die waffenlosen Landser die Partisanen, die Berge Waffen und Munition bewachten . . . „<sup>288</sup>

Der Augenzeuge schilderte dann, wie die wiederbewaffneten Landser einen Ausbruch versuchten und wie sie vor Bleiburg durch ein großes Partisanenaufgebot angehalten wurden und hier in endgültige Partisanengefangenschaft genommen worden sind. Hier erfuhren sie, daß sie nach Eisenkappel transportiert werden sollten, „wo die

Partisanen schon tagelang Landser erschossen"<sup>289</sup>. Der Augenzeuge schildert dann noch, wie ihm seine Flucht aus dem Gefangenenhaufen glückte und wie er „mehr tot als lebendig dem Würgegriff des Balkans entronnen" war<sup>290</sup>.

Die breit wiedergegebenen Erlebnisse des Angehörigen vom XXI. Gebirgs-AK sind nicht das einzige Dokument, das die Wortbrüchigkeit der Partisanen bezeugt. Nahezu alle ungeschlagenen Divisionen der Heeresgruppe E, die im Mai 45 hinter jugoslawischen Stacheldraht gebracht wurden, hatten dieses Schicksal zu erleiden. Die Masse der Kriegsgefangenen in jugoslawischer Hand stammte fast ausschließlich aus den Überlebenden der Heeresgruppe E. Richtigerweise charakterisiert man sie daher auch als „Kapitulationsgefangene". Die Kapitulationsgefangenen hatten ein schweres Los ziehen müssen. Was sie im „Siegesrausch" der Partisanen erwartete und danach erwartete ist unbeschreiblich. Eine geradezu fotografische Aufnahme über die Vorfälle bei der Gefangennahme und unmittelbar danach wird durch die Berichte vermittelt, die in dem zweibändigen Werk über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zusammengetragen wurden<sup>291</sup>. Eine typische Schilderung hält fest:

„ ... In der Nacht zum 11. Mai 1945 legten wir gemäß den Kapitulationsbedingungen die Waffen nieder. Was nun begann und im folgenden aufgezeichnet ist, spielte sich bei fast allen Einheiten der ehemaligen deutschen Südostarmee in derselben Weise ab: in dem Augenblick, als die Waffen niedergelegt worden waren, wurden ganze Einheiten bis hinauf zur Division auf freien Plätzen zusammengetrieben, sie mußten sich ihrer Kleider bis aufs Hemd entledigen, mußten alles, was sie bei sich hatten, abgeben und erhielten einen Berg alter verlauster Partisanenkleidung. Viele, viele blieben ohne Schuhe, ohne Hemd, ohne Jacke, ja sogar ohne Hose. Ich kenne einen Stabsarzt, der den ganzen Marsch in die Gefangenschaft in der Unterhose mitmachte, einen General, der eine zerrissene Bosniakenhose anhatte, eine Rotkreuzschwester, die inmitten der Soldaten ihres Rockes beraubt wurde und so mitmarschieren mußte. Was wir an Privateigentum besaßen, wurde zum größten Teil abgenommen; Uhren, Füllfederhalter, Waschzeug, Rasierzeug, Kamm, Eßbestecke, ja sogar Brillen wurden vom Gesicht gerissen. Die primitivsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens uns wegzunehmen, war den Jugoslawen Selbstverständlichkeit, und mancher Gefangene, der sich dem widersetzte, mußte dafür mit dem Leben bezahlen. Vielen Einheiten wurde gleich der Kopf kahlgeschoren<sup>292</sup>."

Ähnliche Beobachtungen finden sich in tausenden von Berichten, die die oben genannten Feststellungen noch ergänzen. Die geschilderten Beraubungen deutscher Soldaten erfolgten nicht bloß einmal, sondern diese „Filzungen" fanden mehrmals statt, bevor die Kriegsgefangenen die Lager im Landesinnern erreichten.

Auch zahlreiche Liquidierungen deutscher Kriegsgefangener sind vorgekommen. Kein Sonderfall war das Schicksal der Besatzung von Pola. Die grausigen Geschehnisse in

<sup>289</sup> Derselbe, III, S. 452.

<sup>290</sup> Derselbe, III, S. 453.

<sup>291</sup> Dokumentation wie 284, I, 1 und 2.

<sup>292</sup> Dokumentation wie 284, I, 1, S. 102/103.

Pola lassen sich eindeutig in das allgemeine Bild über die Behandlung der Kriegsgefangenen nach der Kapitulation einfügen. Diesen Sachverhalt erhärten zahlreiche Augenzeugenberichte. Hier seien einige Auszüge aus den betreffenden Heimkehrerberichten angeführt:

„Meine Einheit, Grenadier-Regiment 1047, wurde im Herbst 1944 in Milowitz/Prag aufgestellt. Wir kamen von dort nach Pola/Istrien. Dort hatten wir Sicherungsaufgaben um den Festungsgürtel von Pola. Jede Nacht konnten wir mit einem Schnellboot-Angriff auf den südlichsten Zipfel Istriens rechnen. Rings um die Stadt zog sich ein Minengürtel, um den Feind bei einer Landung soviel wie möglich Verluste zuzufügen. Am 20. 3. 45 wurde Pola zur offenen Festung erklärt. Die feindlichen Boote kamen nachts bis dicht an die Küste herangefahren, um einen scheinbaren Angriff vorzutäuschen, verschwanden aber nach kurzem Feueraustausch mit unseren Vorposten sofort wieder. Nacht für Nacht kamen die feindlichen Bomberverbände über die Stadt Pola. Aufklärungsflugzeuge warfen zuvor an den vier Ecken der Stadt Christbäume, um es den nachfolgenden Bomberverbänden leicht zu machen, die bereits ohnehin schwer beschädigten Kai-Anlagen zu zerstören. Es gab kaum eine Nacht oder Tag, den wir nicht im Bunker verbringen mußten. Die Bunkeranlagen selbst sind alt und bereits früher unter österreichischer Verwaltung gebaut und ausgebaut worden. Die Festungs- und Bunkeranlagen umziehen die ganze Stadt. Es sind in Naturfelsen hineingetriebene Bunker, worin für ganz Pola die Truppenverpflegung und Munition für 14 Tage ausreichend gestapelt und gelagert waren. Außerdem war Platz für mindestens 30 000 Soldaten und Zivilisten. Wir hatten im Bunker einen eingerichteten Truppenverbandsplatz mit voller Einsatzfähigkeit. Elektrisches Licht und Entlüftungsanlagen durchzogen das ganze Bunkersystem. Die letzten Frontmeldungen im Mai 1945 kamen von der Festung Pola. Am 30. 4. 45 verließen wir die Stadt. In nördlicher Richtung ging es dann auf Triest zu. Kurz vor der Stadt Triest hatten wir nochmals einen großen Kampf gegen Partisanenverbände, wo unser Regiment hohe Verluste hatte, da wir nur im Tal marschieren konnten, während die Höhenzüge von den Tito-Partisanen besetzt waren, die uns mit Granatwerfern und SMG beschossen. Ich hatte am 6. 5. 45 den Auftrag bekommen, drei Sankas mit Verwundeten noch nach dem von vier Seiten umzingelten Triest zu bringen, was mir auch gelang. Auf dem Rückweg zu meinem Regiment wurde uns eine Falle gestellt. Die Partisanen lagen im Busch und erwarteten die Fahrzeuge leer zurück. Eine Mine war in der so schlechten Straße eingebaut worden. Das erste Fahrzeug ging in die Luft und riß ein mindestens 1 m tiefes Loch in die Straße. Da wir genügend Abstand hatten, konnte das zweite und dritte Fahrzeug noch rechtzeitig bremsen und zurückfahren. Auf Umwegen gelangten wir dann noch nachts mit einem Ausfall zur Einheit zurück.

Am 8. 5. 45 ging es geschlossen in die Gefangenschaft, nachdem uns vorher von einem Parlamentär der Partisanen zugesichert wurde, wir könnten unsere Waffen und Verpflegung und alles behalten, was jedoch nicht eingehalten wurde. Gegen Abend wurden wir alle entlaust; sämtliche Wert- und eigenen Gegenstände,

Waffen, Verpflegung usw. wurden uns abgenommen. Mancher lag nackt oder nur mit Hemd und Hose bekleidet auf dem kalten, nassen Boden unter freiem Himmel. Ich faßte noch am selben Abend den Entschluß abzuhaufen, was mir trotz der vielen Posten, die das Lager umgaben, gelang. Vier Nächte marschierte ich, um wieder nach Pola zu gelangen, wo ich den Engländer vermutete. Am 12. 5. 45 ging auch ich in Gefangenschaft, nachdem ich einem versteckt im Gehölz liegenden Partisanen direkt in die Arme lief, und ich mit meiner Pistole gegen ihn mit MG machtlos war. Durch Zufall kam ich in das Lager nach Pinguento, wo auch meine Kameraden vom Regiment zu finden waren. Mit Staunen mußte ich erfahren, daß unsere sämtlichen Offiziere des Bataillons, die noch durch ihre Schulterstücke erkenntlich waren, erschossen wurden. Sie kamen, zu viert aneinandergefesselt, 4 km vor dem Lager an einen aufgeworfenen Graben (Panzergraben), wurden erschossen und in den Graben geworfen. Der Graben wurde im Juni 1947 von einer italienischen Inspektionsgruppe geöffnet. Es sollen sich laut Aussagen der damaligen Zivilisten ca. 4000 italienische, deutsche und slovenische Soldaten darin befunden haben ..<sup>295</sup>

Und weitere Erlebnisberichte lauten:

„Am 2. 5. abends liefen die letzten 7 S-Boote von Musile aus, um sich in Ancona den Engländern zu ergeben. Diese nahmen noch je 25 Mann an Bord, sind trotz orkanartigen Sturmes glücklich in Ancona angekommen und haben später nach zweijähriger Gefangenschaft in Ägypten alle die Heimat erreicht.

Nach meiner Schätzung sind dann noch etwa 1800 Mann auf Musile zurückgeblieben.

In den Tagen vom 2.–7. Mai lagen wir dann noch unter Artillerie- und Granatwerferbeschuß und hatten einen kurzen Bombenangriff jugoslawischer Flieger. Auch fanden Abwehrkämpfe an der Abriegelung statt. Soviel mir bekannt, waren unsere Verluste hierbei gering. Die Verwundeten sind mit einem Küstenmotorschiff noch kurz vor der Kapitulation abtransportiert worden, so daß den Partisanen bei uns keine Verwundeten in die Hände gefallen sind.

Auf die Stimmung, die bis dahin durchaus gut war, hofften wir doch auf Abholung über See oder einen Durchbruch nach Triest, wirkte die Nachricht von der Kapitulation in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai niederschmetternd. Mehrere Offiziere (Oberltn. T., Ltn. W. u. a.) erschossen sich. Am Morgen des 8. Mai kam der Befehl zur Waffenabgabe, und die Kompanien traten an, um an der Straßensperre nach Pola den dort stehenden Partisanen übergeben zu werden. Ich habe mich in diesem Augenblick von der Truppe getrennt und hoffte, als Einzelner mich irgendwie der Gefangennahme entziehen zu können, lief aber später einem der Spähtrupps in die Hände, die die Halbinsel durchkämmten. Nach Pola gebracht, wurde ich mit Erschießen bedroht, schließlich aber in einen Güterschuppen auf dem Bahnhof zu ca. 400 Infanteristen gesteckt, die mir als Marineangehöriger alle unbekannt waren. Von diesen wurden in den nächsten Tagen mehr-

<sup>293</sup> Dokumentation wie 284, I, 1, S. 110/111.

mais je 50 Mann ohne Gepäck (selbst die Koppel nahm man ihnen ab) von einem starken mit LMG's bewaffneten Begleittrupp abgeholt. Der Rest von etwa 200 Mann wurde am 3. oder 4. Tage nach Musile zurückgebracht. Was dort vor sich ging, ist mir bis heute unklar. *Wir sahen in der Nähe unserer Unterkunft einen blutbespritzten Lastwagen, ausgehobene Gruben, in die man aber nicht hineinschauen konnte, aus denen aber Leitern hervorragten und dauernde Aufregung der Wachsoldaten.* Auch wurden wir hier restlos ausgeplündert. Von den vorher abgeholt Kameraden haben wir nichts mehr gehört. Am nächsten Tag ging's denselben Weg zurück, am Bahnhof vorbei nach dem 12 km entfernten Auffanglager Altura.

Hier traf ich einen großen Teil der Marineeinheiten wieder an. Es fehlten fast sämtliche Offiziere und Beamte, etwa 60. Nur Major W., Mar. Ob.-Stabsarzt B. und 1 Hauptmann, 1 Zahlmeister und 2 Leutnants von der Infanterie waren noch da. Alle anderen waren am 8. Mai in Altura ausgesondert und angeblich abtransportiert worden. Außerdem fehlten sämtliche Soldaten der Flakeinheiten (Zahl mir unbekannt). Auf der Latrine im Lager fand ich die zerrissenen Soldbücher von Mar. Baurat L., Obltn. M. und Soldbücher und Ausrüstungsgegenstände vieler anderer Offiziere und Beamter. Am 18. 5. 1945 marschierten alle Lagerinsassen (nach meiner Schätzung noch 1200) nach Verudella und wurden von dort nach Dalmatien eingeschifft. 500 Mann vom Hafekommando und 7 Mann Nachrichtenpersonal, unter dem ich mich befand, blieben in Pola und sind erst später nach Dalmatien gebracht worden."

Bericht J /1548:

„Nach 3Vjähriger Gefangenschaft wollte es der Zufall, daß ich wieder nach Pola kam, um dort an der Marine-Werft zu arbeiten. Nach V2jähriger Arbeit nahm ich wieder die alte Verbindung mit den Zivilisten auf, die ich von 1944 kannte. Die erzählten mir, daß ein großer Teil von unseren Soldaten, die man gefangengenommen hatte, mit Eisenplatten beschwert wurden und in der Adria lebend versenkt wurden. Das hat man mir mehrfach bestätigt.“

Bericht J / 1544:

„Wir gingen in Pola am 9. Mai 1945 nach der deutschen Kapitulation in Gefangenschaft und zwar befanden wir uns noch mit etwa 1800 in Pola. Morgens um 7 Uhr begannen wir, die Waffen abzugeben, und zwar zuerst die Infanterie, dann die Marine und zum Schluß die Flak. Wir kamen dann in ein Lager Altura, ein ehemaliger Flugplatz am Rande von Pola. Dort wurde uns dann alles abgenommen, unsere Offiziere waren immer noch bei uns. Am selben Tag wurden dann noch verschiedene Offiziere und Mannschaften, bei denen Zivilisten gearbeitet hatten, ausgesucht, und diese kamen weg. Wie uns später Zivilisten mitteilten, sind diese auf der Außenmole von Pola erschossen worden. Am selben Tag, abends um 11 Uhr, mußten dann alle Offiziere raustreten und wurden auf Lkw verladen und kamen weg. Nach Aussagen von Zivilisten wurden diese alle in der Nähe von Fasana erschossen. Es handelte sich hier um alle Offiziere, wieviel kann ich leider nicht sagen, nach meiner Schätzung etwa 30 Mann. Später haben wir

verschiedene Male im Offizierslager Werschetz angefragt, aber nirgends waren Offiziere aus Pola. Namen kann ich leider nicht sagen außer unseren Festungskommandanten Admiral W.

Nach Aussagen von einer Familie, die an der Außenmole von Pola wohnte, wurden dort auf der Mole etwa 200 erschossen, und im Castell Moncenigo wurden etwa 80 Mann auf bestialische Weise ermordet.

Leider war keiner von uns Augenzeuge dieser traurigen Angelegenheit."

Bericht J/1541:

„Sämtliche Wehrmachtseinheiten in und um Pola kamen am 8. Mai in jugoslawische Gefangenschaft. Schätzungsweise 2000 Mann. Am Pfingsttag 1945 wurden wir auf 4 Zweimaster Richtung Split verladen. Nach ca. 8 Tagen kamen wir nach Split und hatten daselbst einen Tag Landaufenthalt. Vor der Weiterfahrt wurden ca. 200 Mann aussortiert und kamen gesondert auf ein Schiff. Auf der Höhe von Korčula blieb das vierte Schiff mit diesen 200 Mann zurück und verschwand unseren Blicken. Die drei anderen Schiffe liefen in Dubrovnik ein und dort kamen wir alle in ein Lager. Anderntags mußten wir im Hafen arbeiten gehen. Per Zufall sahen wir, wie das Schiff, das die 200 Mann an Bord hatte, in den Hafen einlief, aber ohne die 200 Mann, nur mit an Deck aufgehäuften Uniformen. Wir arbeiteten schon ca. 14 Tage im Hafen von Dubrovnik, als eines Morgens nochmals ca. 200 Mann aus unseren Reihen aussortiert wurden, die das gleiche Schicksal erreicht haben sollen. Zeuge von diesem Todeskommando ist kein deutscher Soldat. Erst viel später erfuhren wir durch Verrat eines Partisanen, der beim Todeskommando dabei war, was mit diesen Leuten geschehen war." (Diese Vorfälle wurden am 18. 9.1948 im Zusammenhang mit einem Nachforschungsfall vom Naval Document Centre British Naval Headquarters in Hamburg-Alsterdorf bestätigt.)

Bericht J /1550:

„Ich war ehemaliger Angehöriger der Feldpost-Nr. M 53 183 (11. Sich.Div. der Marine) mit dem Sitz in Triest, Div.-Stab. Über das Schicksal der Besatzung der Festung Pola kann ich nur insoweit Auskunft geben, wie mir zu Beginn der jugoslawischen Gefangenschaft ein entronnener Augenzeuge von der schrecklichen Bluttat in Pola folgendes erzählt hat.

Nach Aufgabe der Festung von Pola wurden alle Soldaten und Angehörige der Marineeinheiten geschlossen in einem Sammellager zusammengepfercht. Die Offiziere wurden von den Mannschaften gesondert und kamen in ein anderes Lager. Etwa 2–3 Tage lang hat man kurz darauf während der Nacht Arbeitsgruppen in Stärke von ca. 100 Mann hieraus mit Lastkraftwagen geholt mit dem Bemerkten, sie anderenorts zur Arbeit besser einsetzen zu können. In Wirklichkeit wurden sie nur bis (zu) einer tiefen Schlucht in die Nähe von Pola gefahren und wurden dort hinterrücks (mit dem Gesicht zur Schlucht) erschossen. Dies wiederholte man bis zum 20-fachen, d.h. bis ca. 2000 Mann ihr Leben lassen mußten. Hierbei dürften in erster Linie die Offiziere erschossen worden sein. Eine Aufzeichnung der Per-

nalien der Erschossenen durch einen unserer Gefangenen war ganz ausgeschlossen ...

Durch einen Glücksfall wurde der Augenzeuge während der Massenerschießung nicht getroffen. Er war sehr klein und die Schüsse kamen aus MG's in Höhe der Herzgegend. Beim Fallen der Schüsse fiel er trotzdem ungetroffen mit in die Schlucht und entfernte sich dort nach eingetretener Ruhe. Von dort aus schlug er sich bis in mein damaliges Lager in Fiume durch."<sup>294</sup>

Den Abschluß der Kapitulationsereignisse bildeten die „Sühnemärsche“, die von den Betroffenen zu Recht als „Hungermärsche“, „Propagandamärsche“ und „Todesmärsche“ bezeichnet wurden. Einer von den zahlreichen Heimkehrerberichten vermittelt ein sehr eindrucksvolles Bild vom Ablauf eines solchen Marsches:

„Die Jugoslawen nennen das Geschehen in den ersten Wochen nach dem Zusammenbruch „Sühnemarsch“. Die ‚geschlagene‘ deutsche Armee und mit ihr ihre Hilfstruppen sollten in einer großen Leidensdemonstration durch die befreiten Gebiete geführt werden, um deren Bewohner den tiefen Fall der Deutschen zu zeigen. Die Gefangenen sollten leiden, sollten einen Vorgeschmack von den Qualen der Opfer des Nationalsozialismus bekommen. Immer wieder hieß es bei diesem oder jenem Kommissar: „das hat die SS da und dort, in diesem oder jenem Konzentrationslager vorgeführt.“ Die dahintrottenden, geschlagenen, zermürbten Deutschen nennen jene Tage den ‚großen Hungermarsch‘. Als solcher wird er in die Lebensgeschichte aller Teilnehmer eingehen, denn fast alle tragen die Folgen jener Strapazen, der Hiebe, des Hungers, des Durstes, der Hitze am Tage und der kalten Feuchtigkeit in den Nächten unter dem offenen Himmel ihr Leben lang mit sich herum.

Am 10. 5. 45 stand die Marschgruppe „Arndt“ etwa von 9 Uhr an „entrümpelt“ in langer Reihe vor dem Lager in Cilly. Sie trat den Marsch durch das Tal der Save flußabwärts an. Sie hatte eine besonders schießwütige Postengruppe am Schluß. Den ganzen Tag hasteten die Ermatteten nach vorn, weil ihnen die Schluß-Schüsse Angst und Entsetzen eingeflößt hatten. Mit der Marschgruppe zog die gleiche Straße eine große Train-Kolonnie der Tito-Armee. Diese hatte sich ein besonderes Vergnügen ausgedacht. Sie jagte in staubaufwirbelndem Galopp durch die ganze Marschgruppe bis wenige hundert Meter davor, dann verhielt sie, bis sich die Marschgruppe hindurchschlängelte, um danach erneut vorzujagen.

Stundenlang wurde marschiert. Gewiß, der Kommissar legte zuweilen eine Rast ein. Aber die immer mehr verängstigten und vertierenden Menschen zerstörten sich jede Möglichkeit des Ausruhens. Es war sicherlich ein Vorteil, wenn man an der Spitze des Zuges ging. Da wurden mit dem Kommissar Marschtempo und Pausen ausgemacht, da waren die Posten geduldiger, da waren die Quellen nicht so stark umlagert. Also wollten viele gern vorne sein. Wurde vorne eine Rast eingelegt, dann gehorchte etwa die erste Hälfte des Zuges, die andere Hälfte aber

<sup>294</sup> Dokumentation wie 284, I, 1, S. 112/113.

drängte geschlossen an den Haltenden vorbei, um nach vorne zu kommen. Hinter den letzten aber schritten die Schlußposten. Sie blieben hinter ihrer seitherigen Schlußrotte, folglich trieben sie schreiend, prügelnd und schießend die Lagernden wieder hoch und jeder Rastversuch wurde so sabotiert. Vernünftige postierten sich zuweilen am Straßenrand, um ein allgemeines Halten zu erzwingen. Es war aussichtslos. Die letzten in ihrer Angst und Schwäche verdarben allen jedesmal die Rast.

Durch Train- und Lkw-Kolonnen wurde die Marschgruppe Arndt am Abend des 19. 5. 45 stark auseinandergezogen. Es war in der Gegend des eindrucksvollen Ortes Steinbrück, der in der halben Zerstörtheit durch schwere, jüngst vorangegangene Fliegerangriffe wie eine Ruine des Schlachtfeldes aus der Götterdämmerung aussah. Am Straßenrand lungerten Halbwüchsige und Partisanen herum. Ein oder zwei Bewaffnete packten sich diesen oder jenen Deutschen und beraubten ihn. Uhren, Ringe, Brillen, Schuhe, Waffenröcke, Taschen und Tornister, alles war begehrt. Was die Straßenräuber enttäuschte, wurde vernichtet. So wurden Brillen zertrümmert, Kompaßgeräte zerschlagen, Medikamente und Verbandszeug zugrunde gerichtet. Die Marschgruppe hastete in wilder Verzweiflung vorwärts. Offensichtlich machten die Posten mit den Plünderern gemeinsame Sache, sie blieben während der ganzen Strecke durch den Ort unsichtbar. Es ging auch ohne sie weiter, weil jeder wieder aufs freie Feld wollte. Um die Menschen noch weiter einzuschüchtern, trieb eine Gruppe von Partisanen durch die ganze Enge unter fürchterlichen Kolbenhieben eine aneinandergefesselte Kette von etwa dreißig pravoslavischen Bauern, d. h. den langhaarigen königstreuen „Cetnici“ des Generals Mihailović, hindurch. Die hageren Gesichter dieser Männer waren verzerrt zu Masken der verkörperten Todesangst. Es schoß überall, schlimmer als in manchem Gefecht. Von Angst überflügelt hetzten die Männer voran. Plötzlich im freien Feld waren auch wieder Posten da, ordneten die Gruppe und trieben sie mit lautem Hajob schneller dahin. Unverkennbarer Kadavergeruch begleitete die Kolonne. Gefallene Menschen und tote Pferde verweseten am Straßenrand, der nun schon seit zwei Wochen dem ärgsten Elend der Kreatur zusah .. „<sup>295</sup>

Diese ‚anstrengenden und verlustreichen‘ Märsche, bei denen ‚die Menschen wie Fliegen umfielen‘, mußten nahezu alle Kapitulationsgefangenen mitmachen. Die Ereignisse während dieses ‚Unterwegseins‘ stellen ein schauriges Sühnebeispiel dar. Szenen, wie die nachfolgend geschilderte, kamen hundertfach vor:

„Auf dem Wege bekamen die Gefangenen fast nichts zu essen. Wenn sich ein Soldat oder eine Nachrichtenhelferin einmal an einem Brunnen laben wollte, wurde sie kurzerhand von den Begleitmannschaften in den Brunnen hinabgeworfen. Wer etwa außerhalb der Kolonne marschierte, wurde ohne Anruf erschossen. Derjenige, der einem solchen Kameraden helfen wollte, wurde gleichfalls erschossen. An diesem 200 km Marsch nahmen auch viele deutsche Nachrichtenhelferinnen und DRK-Schwestern teil. Die Frauen wurden bis aufs Hemd

»5 Dokumentation wie 284, I, 1, S. 115–118.

ausgezogen und während der Rastpausen von den Bewachungsmannschaften vergewaltigt. In Belgrad wurden Mädchen und Soldaten zu fünf aneinandergebunden und dann über eine Brücke in die Donau geworfen. R. war Augenzeuge dieses Vorfalls und gibt an, daß tausende deutscher Soldaten und Wehrmachtshelferinnen ertrunken seien . . ."296

Das Finale auf dem Balkan, insbesondere die Kapitulationsereignisse, werden von der jugoslawischen Geschichtswissenschaft bis zum heutigen Tage in einer Weise dargestellt, die nicht den Tatsachen entspricht. Übereinstimmend wird hervorgehoben, daß in Jugoslawien „zehn Tage länger gekämpft“<sup>297</sup> werden mußte, als an allen anderen Fronten in Europa. Verschwiegen wird jedoch, warum dies der Fall war. Es lag sicherlich nicht an den Deutschen. Die deutschen Streitkräfte standen knapp vor den Toren der schützenden Heimat. OBSO war bereit, mit den Jugoslawen die Übergabebedingungen für die Heeresgruppe rasch und einheitlich zu regeln, doch die erwartete Antwort des jugoslawischen Oberkommandos auf die Kapitulationsdepesche Lohrs vom 5. Mai 45 blieb aus. Erst am 8. Mai nachmittags sprachen zwei Offiziere der 14. Division als Unterhändler im Stabsquartier Lohr in Heilenstein vor. Sie brachten ihn zu Verhandlungen nach Topolcice, dem Sitz der IV. jugoslawischen Operationszone. Tags darauf verließ jedoch der jugoslawische Stab Topolcice und damit waren die Unterhandlungen mit den Jugoslawen neuerlich unterbrochen. Wenn die Kapitulation nicht rascher und reibungsloser vor sich ging, so liegt die Ursache hierfür in der schleppenden, uneinheitlichen Verhandlungstaktik der Jugoslawen. Nirgends nämlich ist das jugoslawische Oberkommando in Erscheinung getreten, um die Kapitulationsbedingungen rasch und einheitlich für die ganze Heeresgruppe festzulegen. Den Jugoslawen lag vielmehr daran, Zeit zu gewinnen, um neue Partisanenverbände an die Heeresgruppe heranzubringen, womöglich die österreichische Grenze zu erreichen und den deutschen Südosttruppen ein Ausweichen nach Österreich unmöglich zu machen. Der Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen gelangt weder im amtlichen Geschichtswerk über den II. Weltkrieg auf jugoslawischem Boden noch in einer anderen Darstellung zum Ausdruck. Die Endoperationen werden als jugoslawischer Triumph gefeiert, insbesondere die angebliche Kesselschlacht bei Cilly und die „zehn zusätzlichen Kampftage“. Es hat tatsächlich jedoch nie eine Kesselschlacht bei Cilly gegeben, sondern nur ein Schlachten und in den „zehn zusätzlichen Tagen“ nur ein Abschlachten. Das von jugoslawischer Seite über die Kapitulationsphase vorgelegte Material ist irreführend. Buchstäblich das Gegenteil war der Fall. Erst 1965 wurde von jugoslawischer Seite der Schleier etwas gelüftet, der über die Kapitulationsperiode bislang gebreitet war. Generaloberst Kosta Nadj, Kommandant der III. jugoslawischen Armee, hat im Mai 1965 – aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums – der Belgrader Wochenzeitschrift NIN ein in fünf Fortsetzungen gebrachtes Interview gewährt. Das 4. Interview befaßt sich vor allem mit

<sup>296</sup> Dokumentation wie 284, I, 1, S. 121.

<sup>297</sup> 1. Vlado Strugar, *Rat i revolucija naroda Jugoslavije 1941–1945*. S. 342.

2. Jovan Marjanović, *Naš oslobodilački rat i narodna revolucija 1941–1945*. S. 310. u. a. m.

den Kapitulationsereignissen<sup>298</sup>. Nadj schilderte: „Lohr wurde zu einem Zusammen treffen mit mir nach Maribor geschickt<sup>299</sup>, aber unsere Soldaten haben ihn, ohne nach seiner Genehmigung zu fragen, sofort gefangengenommen noch bevor er in Maribor angekommen war. Ich hatte angeordnet, daß er sofort zu mir nach Maribor gebracht werde. Als wir uns begegneten, sagte mir von Lohr, daß er als Parlamentär gekommen sei. Er suchte bei mir um die Erlaubnis nach, den umzingelten deutschen Truppen ungehinderten Abfluß nach Österreich zu gewähren ... Anstelle von Verhandlungen bereitete ich dem General von Lohr jedoch eine unangenehme Überraschung. Ich sagte ihm, er sei unser Gefangener, denn er sei angeklagt, Kriegsverbrechen in Jugoslawien begangen zu haben, denn schließlich habe er persönlich den Befehl zur Bombardierung des wehrlosen Belgrad erteilt. Meine anwesenden Offiziere haben ihn bei mir in der Kanzlei daraufhin entwaffnet.“ Interviewer: „War das ein faires Verhalten gegenüber einem gegnerischen General, der gekommen war, um die Bedingungen einer eventuellen Übergabe zu besprechen?“ Nadj: „Von Lohr hatte sich verrechnet! Er konnte nicht als gegnerischer Kommandeur behandelt werden, denn er befand sich an der Spitze von Kriegsverbrechern, was auch von Seiten der Alliierten festgestellt worden ist, und er konnte nicht in den Genuß des Status kommen wie die Kriegsgefangenen, die die Genfer Konvention anerkennen.“

Interviewer: „Wie hat sich von Lohr in diesem Augenblick verhalten?“

Nadj: „Er wunderte sich, und später im Kerker beklagte er sich über das harte Bett!<sup>300</sup>“

Interviewer: „Was geschah mit den Truppen, die von Lohr kommandiert hatte?“

Nadj: „Er hat dennoch die Kapitulation angeordnet. Indessen, niemand hat mehr auf ihn gehört! Es wurden noch heftige Kämpfe geführt und der letzte deutsche Landser hat sich erst am 15. Mai ergeben. Das war auch mein letzter Bericht an unser Oberkommando.“<sup>301</sup>

Dieses Interview bedarf keines weiteren Kommentars. Wie „heftig“ die erwähnten letzten Gefechte gewesen sein sollen, wie „optisch total“ der „Sieg der Jugoslawen“ gewesen war, enthüllt eine Episode, die General Henke, der letzte Kommandeur der 11. Luftwaffen-Feld-Division, festgehalten hat:

„ ... Vorher hatte man die deutschen Südostgenerale noch eines Tages in Banjica auf einen Lastwagen gesetzt und über Belgrad auf das Nordufer der Donau

<sup>298</sup> Nedeljine Informativne Novine (NIN), Nr. 250, (23. Mai 1965), S. 12.

Hier handelt es sich um den zweiten Versuch Lohrs, mit den Jugoslawen zu verhandeln. Wie schon geschildert, ist der Versuch von Topolcice am 9./10. Mai 1945 im Sande verlaufen.

<sup>299</sup> Lohr wurde von *niemanden* nach Maribor geschickt. Nachdem Lohr sich entschlossen hatte, das Los seiner Soldaten mit ihnen zu teilen, begab er sich *freiwillig* in die Hände der Jugoslawen. Lohr lehnte jeden Gedanken an eine Flucht oder Selbstmord ab, obwohl hierzu Möglichkeiten gegeben waren. Der Verfasser der Lohrbigraphie Diakow berichtet aufgrund eines Briefes von Lohrs Ia, dem Grafen Ressaygue, daß eines der noch vorhandenen Flugzeuge der Heeresgruppe ihn nach Spanien oder Innerdeutschland hätte überfliegen können. Auch war ein Fluchtweg ins Ennstal (Österreich) genauestens vorbereitet.<sup>1</sup> Lohr hatte diesen seinen freiwilligen Entschluß über den Rundfunk bekanntgegeben.

<sup>300</sup> Lohr führte von früher Jugend an ein asketisches Leben. Dieser Satz Nadj's ist entweder böswillig oder Nadj verwechselt hier irgendwelche Personen.

<sup>301</sup> NIN, Belgrad, 23. Mai 1965, S. 12.

gefahren, wo auf einer Straße zu Kinoaufnahmen eine größere Marschkolonne deutscher Kriegsgefangener bereitstand. Die Generale mußten sich an den Anfang der Kolonne setzen und losmarschieren. Dieser Marsch wurde von den jugoslawischen Kinophographen begleitet und photographiert, um dann als der „Marsch der deutschen Kriegsgefangenen aus der Kesselschlacht von Cilli in die Gefangenschaft“ über die Leinwand der Kinos und in die Archive für jugoslawische Kriegsgeschichte zu gehen .. „<sup>302</sup>

Die Bilanz der „Sühnemärsche“ war fürchterlich: Auf Grund der vorliegenden Berichte muß die Zahl auf über 10 000 ums Leben gekommene Mann geschätzt werden. Von den deutschen Kriegsgefangenen seit der Räumung Belgrads durch die Deutschen im Oktober 1944 bis zum Abschluß der „Sühnemärsche“ im Mai 1945 sind etwa 80 000 deutsche Soldaten nach ihrer Gefangennahme durch die Partisanen ums Leben gekommen<sup>303</sup>.

Rückblickend gesehen, hätte den Kapitulationsgefangenen das bittere Schicksal der Gefangenschaft erspart bleiben können, denn die kampf-moralischen Eigenschaften der deutschen Truppen waren noch gut und der schützende Wall der damaligen Reichsgrenze war nahe. Die Truppen, die teilweise 2000 km innerhalb weniger Monate geschafft hatten, hätten auch die beiden Tagesmärsche noch erfolgreich gemeistert. Wenn sie das Opfer eines höllischen Schicksals geworden sind, dann lag dies nicht an ihnen, sondern an anderen Dingen: In der letzten Phase der Kampfhandlungen im Südosten hatten diese immer und immer wieder unter dem „Zu spät!“ der notwendigen Entscheidungen und Entschlüsse Hitlers gelitten. Das wurde an entsprechender Stelle vorher wiederholt vermerkt. Daß das „Zu spät!“ sich noch einmal in letzter Stunde, 72 Stunden vor der damaligen Reichsgrenze, und diesmal katastrophal auswirkte, ist das tragische Schicksal der deutschen Südostkräfte. Auch die zwischen den Alliierten getroffene Abmachung, daß die kapitulierenden Truppen in die Gefangenschaft jener Armee kommen sollten, gegen die sie gekämpft hatten, trugen zu der Heimsuchung im Mai 45 bei. Und drittens haben die von Soldaten der Jugoslawen verworren geführten Kapitulationsverhandlungen die deutschen Südostkräfte um ihren verdienten Erfolg gebracht. Denn das ist klar: Die Deutschen mußten sich aus Südosteuropa zurückziehen, weil an den Hauptfronten des II. Weltkrieges die Entscheidung zu ihren Ungunsten ausgefallen war. Der Rückzug aus Südosteuropa war ein geordnetes Absetzen, aber keine Flucht. Vielleicht erklärt gerade dieser kriegsgeschichtliche Tatbestand, daß nämlich weder die jugoslawischen Armeen noch die Partisanen die deutschen Südostkräfte, trotz andauernder Versuche, auf ihrem Rückmarsch aufhalten und vernichten konnten, das Verhalten der Jugoslawen im Mai 1945. Heroische Sieger können großmütig sein. Zufallssieger holen zumeist im Augenblick des Triumphs übereifrig nach, was sie auf den Schlachtfeldern versäumt haben.

Die beispiellose Opferbereitschaft der deutschen Südosttruppen war dennoch nicht vergeblich. Sie haben Deutschland vor einem Eindringen des bewaffneten Kommunismus aus südöstlicher Richtung bewahrt. An Österreichs südlichen Grenzen haben die tapferen

<sup>302</sup> Dokumentation wie 284. I, 1, S. 175/76.

<sup>303</sup> Dokumentation wie 284. I, 1, S. 134 und 254 ff.

Kämpfer der Heeresgruppen F und E<sup>504</sup> die Partisanenarmeen Titos und die mit ihm verbündeten Bulgaren, Rumänen und Rotarmisten zum Stehen gebracht. Vor allem Österreich verdankt den Soldaten Lohrs, daß beträchtliche Gebiete Kärntens und der Steiermark dem Lande erhalten und vor dem Kommunismus bewahrt geblieben sind. Ja, die gesamte freie Welt ist diesen Männern zu Dank verpflichtet, denn während die westlichen Siegermächte, mit Ausnahme Churchills, damals ihr Hauptaugenmerk auf die bedingungslose Kapitulation Deutschlands richteten, wurden bereits die politischen Grundlagen der Nachkriegszeit gelegt. Der II. Weltkrieg hatte 1945 schon längst aufgehört, ein strategisches Problem zu sein. Er war schon längst in die politische Bahn getreten. Welches System wird der Neuordnung in Ost-, Südost- und Mitteleuropa zugrunde gelegt, war die Frage. Auf westlicher Seite beherrschte die militärische Problematik das Denken und Handeln der leitenden Staatsmänner und Militärs. Die politische Seite wurde arg vernachlässigt. Und weil das so war, wurden uns die Unsicherheiten, Spannungen und Gefahren nach 1945 beschert. Der Terrainverlust für die westlichen Demokratien wurde gegen Ende des Krieges immer beträchtlicher. Generalmajor Füller, der scharfsinnige Deuter des II. Weltkrieges, seiner Strategie und seiner Taktik, schreibt zu diesem Kapitel:

„ ... Den Krieg strategisch zu gewinnen, und ihn politisch zu verlieren, war vom Standpunkt der Westalliierten soviel, wie ihn umsonst geführt zu haben ...“<sup>305</sup>

Die deutschen Südosttruppen haben sich ein bleibendes Verdienst dadurch erworben, daß sie Deutschland und Österreich die kommunistische Gewaltherrschaft zu ersparen mitgeholfen und der freiheitlichen Welt auch ein Stück politischen Friedens gerettet haben. Wer dies im Lichte der ersten Dekade nach 1945 betrachtet, wird diese kriegsgeschichtliche Leistung und ihre Folgen für die Gegenwart erst voll ermessen können.

sei Zuletzt zur Herresgruppe E verschmolzen.

<sup>305</sup> Fuller, Der Zweite Weltkrieg ... S. 418.